Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 121. | Redaktion Jos. Grunau. | Donnerstag, 6. März 1913. (Fridolin, Coleta.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

O weh, gewonnen!

(Von unserem Berliner E. Mitarbeiter.)

So denken heute weite Kreise der liberalen Parteien, wenn man ihnen die neue Kriegssteuer vor Augen hält. Rund 1 Proz. des gesamten Vermögens soll auf den Altar des Vaterlandes als Opfer und Steuer gelegt werden; wer also 3 Mill. Mk. Vermögen hat, hätte 30 000 Mk. als einmalige Kriegssteuer zu bezahlen; man wird dies nicht als eine „Konfiskation" bezeichnen. Man sollte namentlich in liberalen Kreisen sehr entzückt von diesem Vorschlage sein, nachdem man sich 3 volle Jahre die Kehle heiser gerufen hat nach einer Besitzsteuer. Nun ist sie da, recht ergiebig sogar. Die einmalige Besitzabgabe bringt mindestens so viel auf, als die ersehnte Kindeserbschaftssteuer in 20 Jahren eingebracht hätte, ja noch mehr, wenn man die Zinsen der heutigen Abgabe mitrechnet.

Darum haben wir auch angenommen, daß dieser Vorschlag mit hohem Jubelton aufgenommen werden würde; statt dessen aber finden wir nur Bedenken über Bedenken. Der freisinnige „Berl. Börs.-Kourier" meint: „Der ganze Gedanke einer solchen einmaligen Besitzsteuer trägt mehr den Charakter eines Impulses, als den einer besonnenen steuerpolitischen Erwägung. Zu dieser Art Steuern greift man sonst nur in Tagen großer Kriegsnot, wo es rasch zu handeln gilt, weil der Feind vor den Toren steht und man nationale Opferwilligkeit von heute auf morgen zeigen muß. In Friedenszeiten, wie wir sie doch noch durchleben, sollte man solche Mittel, die leicht den falschen Eindruck eines „letzten" Rettungsankers machen, zu dem ein finanziell armes Land greift, vermeiden. Wir sind kein so armes Land, daß nicht Hoffnung wäre, auch auf dem Wege einer gesunden Steuertechnik zu einem befriedigenden Mittel zu kommen." Ein ähnliches Urteil liefert in der „B. Z. am Mittag" der Herausgeber des „Plutus" Georg Bernhard: „Derartige einmalige Abgaben sind nämlich in der Steuergeschichte durchaus nichts neues. Man braucht gar nicht an die römischen Bürgertribute, an die griechische Triarier-Abgabe, an die Coletta in Genua oder die Decima in Venedig zu denken, der alte gute deutsche Landschoß und die brandenburgische Bede liegen uns viel näher. Immer aber hat es sich, wenn solche Aagaben erhoben wurden, um Kriegs- oder Notstandszeiten gehandelt. Und derartige Steuern sind nie wieder seit der Einführung geordneter Steuersysteme erhoben worden. So sehr, wie die Idee zu begrüßen ist, daß endlich einmal auch diejenigen Kreise, die immer sehr bewilligungseifrig waren, einmal kennen lernen, wie sich solche Bewilligungen auf das Portemonnaie legen, so sehr muß man sich anderseits klar darüber sein, daß eine derartige vorsintflutliche Steuer den Bankerott unserer neudeutschen Finanzwirtschaft bedeutet. Denn müssen so erhebliche Summen, wie sie jetzt gefordert werden, wirklich für Militärzwecke bereitstehen, dann muß auch die Möglichkeit vorhanden sein, sie durch ein vernünftig ausgebautes Steuersystem mit Erbschaftssteuer und allem modernen Komfort aufzubringen. Kann man das nicht, dann erklärt man damit entweder den steuerlichen Bankerott, oder man sagt damit, daß wir in Zeiten der Not, des Krieges, der Kontribution leben." Wie man will. — Aber eins muß man doch sagen: wer wirklich die Besteuerung der Besitzenden will, der muß jetzt zugreifen. Wer heute sich drückt, dem ist es eben nicht ernst mit seinen Worten. Seit Jahren ruft gerade die Volkspartei nach einer Vermögenssteuer, nun kommt sie gleich in einer Höhe, daß man sie kein Kinderspiel nennen kann. Warum also lange Bedenken? Es wird keine Steuer geben, gegen welche man keine Bedenken äußern kann; namentlich jede Besitzsteuer wird dem einen zu weit, andern nicht weit genug gehen. So bleibt es stets im Leben. Nur muß man jetzt pfeifen: die Zeit des Mundspitzens ist vorüber; Phrasen sind abgetan, die Tat muß erfolgen. Oder haben die Liberalen die Besitzsteuer nur gefordert in der stillen Hoffnung, daß sie doch nicht kommen werde; dann stehen sie nicht nur als „blamierte Europäer" da, sondern in viel schlimmerem Gewande.

Wir freuen uns der Entwicklung und wir begrüßen sie sogar herzlich; denn dieser Vorschlag ist nicht nur gerecht, sondern wirkt auch im höchsten Grade erzieherisch. Das Geschrei nach neuen Rüstungen konnte man bisher nicht stillen; die Masse des Volkes mußte die Soldaten geben; die Söhne der Rüstungstreiber aber machten gute Karriere Nun müssen die Herrschaften bezahlen und zwar recht viel (nach ihrer Ansicht), da werden auch sie sagen: O weh, gewonnen! Der Lärm wird schnell verstummen und man wird künftig die Armee für stark genug halten. Zu den Liberalen gesellen sich heute also schon die Leute im Wehrverein als Leidtragende.

O weh, gewonnen! wird man auch im Auslande sagen, wo man sieht, daß das deutsche Volk noch lange nicht am Ende seiner Kraft angelangt ist und daß es vor keinem Opfer zurückschreckt, um sich als Weltmacht zu erhalten. Das deutsche Volk von 1913 steht dem von 1813 nicht nach und kann Riesenopfer bringen, wenn es seine Existenz bedroht sieht. Das Ausland muß darum lernen, daß wir stark und entschlossen sind, das zu bleiben, was unsere Altvordern waren: ein unabhängiges freies Volk, das sich auch den Weltmarkt nicht verbieten läßt. Darum werden manche heute sagen: O weh, gewonnen!

sc. Neutrale oder sozialdemokratische Konsumgenossenschaften.

Das „Correspondenzblatt" der Generalkommission der sozialdemokratischen Gewerkschaften (Nr. 3, 1913) veröffentlicht einen Artikel von August Winnig über „Die Stellung der Genossenschaften in der Arbeiterbewegung". Zunächst wird darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratische Partei früher den Genossenschaften ebenso wie der Gewerkschaftsbewegung mißtrauisch und ablehnend gegenüber gestanden habe. Auch heute sei bedauerlicherweise in manchen Parteikreisen noch wenig Zuneigung für die Konsumvereine vorhanden. Der internationale Sozialistenkongreß in Kopenhagen und der sozialdemokr. Parteitag in Magdeburg hätten sich für die Genossenschaften ausgesprochen, allerdings auch verlangt, daß die Genossenschaften von sozialistischem Geiste erfüllt seien. Diese Forderung sei selbstverständlich. „. . . unsere Genossenschaften können gar nicht anders als von sozialistischem Geiste erfüllt sein, und sie sind es auch." Der Artikelschreiber Winnig will zwar nicht, daß sich die Genossenschaften offen zur sozialdemokratischen Partei bekennen, weil es ihrer Ausbreitung hinderlich sein könnte. Er will für die Genossenschaften dieselbe parteipolitische Unabhängigkeit und Selbständigkeit, die die „freien" Gewerkschaften hätten.

Damit hat Winnig die richtige Formel für die konsumgenossenschaftliche Neutralität, wie die sozialdemokratische Richtung sie meint, gefunden: Nach außen zwecks Irreführung der öffentlichen Meinung angeblich neutral, in Wirklichkeit aber sozialdemokratische Agitationsfiliale. Dies ist das wahre Gesicht der „freien" Gewerkschaften wie der unter sozialistischem Einfluß stehenden Konsum-Vereine. Wenn es anders wäre, würde die Sozialdemokratie ihre früher ablehnende Haltung niemals geändert haben.

Deutschland.

Berlin, 5. März.

Wir erkennen keinen Gott an, so lautet der innerste Grundsatz der Sozialdemokratie, wenn sie auch nicht immer den Mut zur Wahrheit findet und mit dem heuchlerischen Satz hausieren geht: „Religion ist Privatsache."

Wohin man in der Tat mit ganzem Raffinement zielt, das beweist das folgende: In der den sozialdemokratischen Zeitungen beigegebenen Beilage „Das proletarische Kind" wird über den „Umgang mit Kindern" das Folgende geschrieben:

Laß den Herrgott aus dem Spiel! In der Erziehung ist die Persönlichkeit alles. Je stärker, selbständiger und freier sie ist, desto intensiver und nachhaltiger vermag sie auf das Kind zu wirken. Eine oft ungeahnte Suggestion geht von starken Persönlichkeiten aus. Hier liegen die Geheimnisse einer manchmal Wunder wirkenden Erziehung. Diese wertvollen Quellen des Erfolges geraten aber in Gefahr, wenn über die Autorität des Erziehers noch eine höhere gesetzt wird, die zudem ewig unsichtbar und problematisch bleibt. Das Kind, das alles sinnlich erfassen will, ist außerstande, sich unter dem Herrgott, der angeblich sein Tun und Lassen bewacht und die höchste Instanz seines Daseins ist, eine andere als grobsinnliche und banale, vielleicht gar groteske und lästerliche Figur vorzustellen. Und wie bald wird es aufgeklärt, so daß es den Hinweisen auf Gott mit ungläubigem Lächeln begegnet. Wie steht's du dann da? Das sind peinliche und häßliche Konsequenzen, bei denen der Erzieher viel verliert und das Kind nichts gewinnt. Darum laß den Herrgott aus dem Spiel. Mache aus ihm weder eine Kinderwärterin, die jeden Schritt deines Lieblings bewacht, noch einen Popanz, vor dem er sich fürchtet und versteckt. Auch auf die dumpfe und abgeschmackte Mystik der Kindergebete sollst du verzichten. Laßt dafür lieber deine menschlichen Kräfte und Gaben im Umgange mit dem Kinde um so froher und freier wirken, bilde deine Persönlichkeit aus und laß sie dem Kinde fördernd und wohltuend zur Geltung kommen.

Es wäre überflüssig, hier auch nur ein Wort hinzuzufügen. Es ist der offene am Kinde begangene Gottesraub! Und doch auch das wird den Genossen nichts nutzen, denn Gott lebt selbst in jedem Geschöpf in der Stimme des Gewissens und läßt sich auch von der Sozialdemokratie nicht entthronen!

Die Kriegssteuer als Jahrhundertgabe. Von M. Erzberger, M. d. R. Eine amtliche Auslassung spricht von der Absicht der Reichsleitung, zur Deckung der einmaligen Kosten der Heeresvorlage eine „einmalige Abgabe vom Vermögen" zu erheben; daneben wird versichert, daß die deutschen Bundesfürsten gemäß dem Kaiserwort zu Königsberg zu Opfern entschlossen sind, indem sie ohne weiteres diese Kriegssteuer mittragen wollten. Eine feierliche Einleitung der Jahrhundertfeier und ein günstiges Zeichen für die neue Militärvorlage.

Wenn auch die Vorlage in allen ihren Einzelheiten noch nicht bekannt ist, so weiß man doch, daß sie dazu bestimmt ist, einmalige Ausgaben in Höhe von mindestens 1000 Mill. Mark zu decken; daraus läßt sich bereits berechnen, wie hoch die Gesamtabgabe ist. Wird ein Einheitssatz erhoben, so kommt man mit 1 v. H. reichlich aus; wird eine Progression beliebt, kann man wesentlich tiefer anfangen und höher gehen, wobei nicht ohne Bedeutung ist, wie hoch dies steuerfreie Vermögen bemessen wird.

Aus der Franzosenzeit!

Nach Fritz Reuter in's Hochdeutsche übertragen von Jos. Binc. Grunau,

27) (Nachdruck verboten.)

Mein Herzenskind, rief der alte Herr, dieser kleine Bürgermeister ist ein Kerl wie ein Ohrwurm! Das ist ein Kerl, fix wie ein Feuerschloß!

Aber diejenige, für welche die Rede bestimmt war, hörte sie nicht. Meine Mutter saß in ihrem Lehnstuhl und weinte bitterlich. Als die Rede auf das Schießen kam, drückte sie den Arm der Frau Amtshauptmann so fest an sich, als überfiele sie ein Schwindel, als aber dann die Rede darauf kam, daß mein Vater gesund davon gekommen war, da stürzten ihr die Tränen aus den Augen, sie deckte ihr Tuch über sich und weinte still vor sich hin.

Waren es Freudentränen? Wer weiß es, wer kann sagen, wo Freud und Leid sich scheiden? Sie spielen so wunderlich im Menschenherzen ineinander, sie sind Aufzug und Einschlag, und wohl dem, bei dem aus beiden ein festes Gewebe wird! Die Träne, die aus Leid geboren ist, hat gerade ihren Einschlag von Hoffnung, als die Freudenträne ihren Einschlag von Furcht. Die vergangene Angst um meinen Vater und die Furcht für seine Zukunft webten sich in das freudige Dankgefühl meiner Mutter, und die Träne, die auf die Erde fiel, war keine reine Erdenträne. Wird überhaupt auf Erden eine reine Freudenträne geweint?

Es war ganz stille geworden, ein Engel flog durch die Stube; kurze Zeit nur, denn die Engel halten sich nicht lange bei uns auf, — ich weiß es, denn ich stand mit dem Kopf an unsere braune Stubenuhr gelehnt, weinte und horchte auf den Perpendickel, — 'ne kurze Zeit! — Ich sah in die Höhe: der alte Herr sah durch das oberste Fenster nach dem grauen Himmel, meine Mutter und die Frau Amtshauptmann weinten; Mamsell Westfal des gleichen, sie hatte Fritz Sahlmann bei der Hand gefaßt, und bei dem letzten Flügelschlag des Engels sagte sie: Fritz, mein Junge, geh' nach dem Schloß und zieh Dich trocken an, Fiken soll Dir Dein Sonntagszeug geben.

Und ich, Herr Amtshauptmann, sagte Luth, will nach Gützow, und Tröpner kann nach Pribbenow gehen, damit wir den Herrn Bürgermeister nicht verfehlen.

Der alte Herr nickte mit dem Kopf, ging an meine Mutter heran, an deren Knie ich mich gelehnt hatte und sagte: Sie und der Junge hier haben heute alle Ursache, unserm Herrgott zu danken, mein Herzenskind!

15. Kapitel.

Als Fiken und Heinrich an den Mühlenberg kamen, ließen sie ihre Augen nach allen Seiten gehen, und es dauerte nicht lange, da hatten sie den Vater aus der Gesellschaft herausgefunden, die da unter der Mühle saß. Da ist mein Vater, sagte sie zu Heinrich.

Na, sagte Heinrich, dann wollen wir hier rechts von dem Hohlweg über den gepflügten Acker nach der Mühle zu abbiegen, es wird zwar schlecht gehen, aber durch den Hohlweg ist ja gar nicht zu kommen, Du kannst ja dann mit Deinem Vater reden.

Halt! rief Fiken, nicht rechts nach der Mühle zu, sondern links aus dem Wege, ich will nicht mit ihm reden.

Lieber Gott! Nun hat er uns schon gesehen, nun winkt er uns schon.

Fiken, sagte Heinrich, als er nach ihrer Weisung fuhr, was heißt das? Warum gehst Du Deinem Vater aus dem Wege?

Weil ich ihm nichts nützen kann, bevor ich den Brief bestellt habe.

Wer weiß, wie die Franzosen es aufnehmen, wenn ich mit ihm spreche? Da kann Lärm und Streit aus entstehen, und wenn wir so vor den Obersten gebracht werden, wird er uns nicht gerade mit freundlichen Augen aufnehmen. Und dann, wozu soll ich meinem alten Vater Aussichten machen, die noch in weitem Felde liegen? Für den Augenblick ist es genug, daß er weiß, daß wir in seiner Nähe sind.

Mittlerweile waren nun die Kanonen aus dem Hohlweg los gebracht, und der Zug setzte sich wieder in Bewegung. Die Gefangenen wurden auf der einen Seite des Hohlweges entlang geführt, und Heinrich fuhr auf der anderen so schnell, als dies in dem gepflügten Acker möglich war. Fiken sah sich nach dem Obersten um. Wenn ich ihn sehe, kenne ich ihn wieder, sagte sie zu Heinrich. Er hat ein gutmütiges Gesicht, wenn es sich auch hart anließ, als er den Bürgermeister wegbringen ließ.

So kamen sie an den Kanonen vorbei und an einem Haufen Franzosen, der langsam in dem tiefen Weg fortzog, zuletzt dicht vor einem Wirtshaus, sahen sie den Oberst, der mit seinen Offizieren Schritt vor Swritt vorwärts ritt.

Heinrich, sagt Fiken, dorthin fahre, ich will dann aussteigen.

Das geschah.

Als der Oberst heran kam, stand Fiken auf dem Weg und ging ihm ein paar Schritte entgegen, reichte ihm den Brief und sagte zu ihm:

Herr, ich habe einen Brief für Sie.

Der Oberst hielt, nahm den Brief und sah Fiken verwundert an:

Von wem mein Kind?

Vom Herrn Amtshauptmann Weber.

Der Oberst brach den Brief auf und las, sein Gesicht überzog dabei ein mitleidiger Zug, und als er denselben zu Ende gelesen hatte, schüttelte er still den Kopf. Fiken hatte ihn mit der größten Unruhe beobachtet, sie las die Antwort in den Mienen des Obersten, und als er traurig mit dem Kopf schüttelte, stürzten ihr die hellen Tränen aus den Augen;

Herr, es ist mein alter Vater und ich bin sein einziges Kind, rief sie.

Sie hätte Alles in der Welt sagen können, die schönste Rede und den kräftigen Bibelspruch, nichts hätte solchen Eindruck auf den starken Mann gemacht, als diese paar in plattdeutscher Sprache gesprochenen Worte.

Er hatte auch einen alten Vater, und er war sein einziges Kind. Sein Vater saß auf einem hohen Schloß in Westfalenland, aber in Einsamkeit, unzufrieden mit seinem Volk und seinem Vaterland; Zeit und Welt hatten manchen Stein zwischen ihn und seinen Sohn geschmissen, bis die Steine zum breiten Wall geworden waren, über den hinweg man sich nur schlecht verständigen konnte. Mißverständnisse und Unfrieden waren daraus entstanden, und wo die sind, da meldet sich in stillen Stunden immer wieder das Gewissen. Wie oft hatte sein Herz zu ihm gesprochen, es ist Dein alter Vater, Du bist sein einziges Kind!

Lust und Drangsal, Kanonendonner und Feldschlacht, hatten diese Stimme wohl zeitweise übertönen können, aber immer kam die wunde Stelle an seinem Herzen wieder zum Vorschein, wie eine blutige Stelle auf der Stubendiele. Zum ersten Mal war heute dies Wort von fremden Lippen zu ihm gesprochen worden, zum ersten Mal in der Sprache seiner Kindheit, und es kam ihm vor, als läge kein Vorwurf mehr in diesem Wort, so weich wurde es gesprochen, es klang so sacht zu seinem Ohr, als wäre es ein Wort der Vergebung; als er das arme Kind vor sich stehen sah, mit dem bang bekümmerten Gesicht, da wurde es ihm so warm, daß er sich abwenden mußte, und es dauerte eine Zeit, ehe er wieder sprechen konnte. Zuletzt hatte er sich gefaßt, und sagte zu ihr mit aller Herzlichkeit, die so ein Augenblick erzeugen kann:

Mein liebes Kind, frei lassen kann ich Deinen Vater nicht, aber es wird wohl so weit kommen. Deine Liebe zu Deinem Vater soll aber nicht umsonst bei mir angeklopft haben. Du sollst bei ihm bleiben, und er darf auf Deinem Wagen mit Dir fahren. Wenn wir nach Brandenburg kommen, so melde Dich bei mir, damit ordnete er das Notwendige an und ritt mit seinen Offizieren weiter.

Heinrich kam nun mit seinem Wagen näher heran, sprang ab und frug: Fiken, wie steht es? Aber was frage ich noch lang, Du siehst ja aus, als läge Dir das Herz auf der Zunge, nicht wahr, er hat den Vater frei gelassen? Dabei schlug er die Arme um sie, komm Fiken, steig auf den Wagen, dort kommt wieder ein Haufen Volk, wir wollen ihm aus dem Wege gehen.

Die tun uns nichts, sagte Fiken, stieg höher auf den Grabenrand und sah den Weg entlang.

Freigelassen hat er ihn nicht, aber er hat mir gestattet, bei ihm zu bleiben, und er soll mit mir fahren. Heinrich, Du könntest nun wohl nach Hause gehen, nach der Mühle sehen und meiner Mutter beistehen.

Heinrich band die Zügel an eine Weide fest, bückte sich, schnallte am Geschirr herum und strich mit der Hand über den glatten nassen Buckel seines Pferdes

(Fortsetzung folgt.)

sen wird; man spricht von 30 000—50 000 Mark, um den Mittelstand zu schonen. Alle diese Einzelheiten stehen heute noch nicht fest; man muß abwarten, wie die Vorlage im einzelnen aussieht, ehe man ein endgültiges Urteil fällen kann. Heute hat man nur den Gedanken der Kriegssteuer — ein hartes, aber wahres Wort — vor sich; es handelt sich um eine Steuer, die uns vor dem Kriege schützen soll, und die kleiner sein soll, als die Kriegskosten. Da tritt die Erinnerung von 1813 sehr lebhaft vor die Augen des deutschen Volkes; die Kriegssteuer wird zur Jahrhundertgabe.

Allseitig wird zugegeben werden müssen, daß der Gedanke der Kriegssteuer ein guter, vielleicht gar ein vortrefflicher ist; er ist nicht neu. Im Mai 1910 habe ich bereits eine Kriegssteuer für Südwestafrika gefordert; vom Bundesratstisch kam damals das unbegründete Wort der „Vermögenskonfiskation". Im November 1911 trat Herr v. Heydebrand sehr temperamentvoll für eine Abgabe vom Vermögen der Lebenden ein; 1912 kam der Besitzsteuerantrag Bassermann-Erzberger, der eine große Mehrheit fand. Der Weg im Reichstage ist also vorbereitet und geebnet. Auf den ersten Anblick mag es manchen Kreisen hart fallen, an diese Vermögensabgabe zu glauben; aber der Vorantritt der deutschen Bundesfürsten wird die prinzipiellen Bedenken schnell zerstreuen und dem Gedanken als solchem eine freundliche Aufnahme bereiten. Stellt die Masse des Volkes die neuen Soldaten, so bringt der Besitz die Kosten auf, um diese zu bewaffnen und zu bekleiden, unterzubringen und zu ernähren; das ist die Mittellinie der ausgleichenden Gerechtigkeit, gegen welche sich kein Besitzender, ohne zu erröten, wehren kann. Selbst wenn bei ganz großen Vermögen 1 v. H. oder noch mehr geopfert werden müßte, so mag es manchem ja unangenehm sein, aber ungerecht ist es nicht. Der Gedanke als solcher wird daher im deutschen Volke einen schnellen und sicheren Siegeslauf antreten. Gewiß werden eine Reihe von Bedenken auftreten, darunter keine unbedeutenden. Von einem Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten wird man zwar nicht mehr reden können, wenn die Bundesstaaten selbst einen solchen Vorschlag machen. Die Ausführung des Gesetzes macht viel Arbeit, auch wenn das Gesetz ganz gerecht ausgearbeitet worden ist; immerhin hat man in der preußischen Ergänzungssteuer keine unbrauchbare Grundlage. Man wird auch sagen: wie steht es mit den fortdauernden Ausgaben? Die Antwort wird lauten müssen, daß die einmalige Vermögensabgabe den Weg erheblich geebnet hat, da sie viele Hindernisse beseitigte.

Wenn man auch heute nicht in der Lage ist, ein endgültiges Urteil abzugeben, so darf man doch der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß dieser Vorschlag des Reichskanzlers geeignet sein kann, die Lösung der Deckungsfrage zu erleichtern, daß er in allen Einzelheiten ernst zu prüfen sein wird, daß er aber in seinem Kerne von keiner Seite ein Unannehmbar finden dürfte. Unter Wahrung aller in der Sache selbst liegenden Vorbehalte kann man nur wünschen, daß der Gesetzentwurf rasch der Oeffentlichkeit unterbreitet wird; dann kann diese mit allen Erwägungen dafür und dagegen sich befassen und dem Reichstage die Arbeit erleichtern.

Oekonomie der Zeit.

von Wandelburg.

(Schluß.)

Für die nichtnutzigsten Dinge die Zeit vertrödeln, für eine falsche, rein äußerliche Ordnungsmacherei, die keine wahre Gemütlichkeit im Hause aufkommen läßt, weil der Zweck zum Mittel degradiert wird, alles Sinnen und Denken vergeuden, nur um einem verzerrten äußern Schönheitsideal nachzujagen, wobei niemand des Lebens froh werden kann, ganze Nachmittage und Abende Kaffeevisiten, oder was noch schlimmer, dem Spielteufel zu opfern, Theater und Konzerte regelmäßig zu besuchen, nicht aus wahrem Kunstinteresse, sondern um einen erheuchelten Kunstsinn als Vorwand zu andern Vergnügungen auszunützen, daß ist das Lebensideal der Drohnen der menschlichen Gesellschaft, der sogen. Paronie oder auch der Defiendent aus höhern Gesellschaftskreisen. Daran partizipiert in überwiegender Zahl das weibliche Geschlecht. — Traurig fürwahr!

Das Leben solcher Menschen entbehrt jeglichen höhern Gehalts; es ist eine faule Nuß mit vielleicht goldener Schale, und nur selten durchdringt ein lichter Strahl von Selbsterkenntnis den Nebeldunst der Blasiertheit und abstoßenden Hochmutes; denn der Müßigang erweist sich auch da als Quelle der mannigfachsten Abirrungen von höhern Lebenszielen.

Für Viele aus den untern Schichten der Gesellschaft wirkt die Not des Lebens wohltuend regulierend auf eine bessere Ausnützung der Zeit, die ja noch allein von den irdischen Dingen Gemeingut aller ist.

Versuchen wir es zum Schlusse, wenigstens einen schüchternen Blick hinein zu werfen in die geheimnisvolle Werkstätte des schaffenden Geistes solcher Auserwählten.

Während Einige in der unentweihten Morgenfrühe das Wehen des Genius der Arbeit verspüren, senkt sich dieser Friedensengel erst in später Abendstunde, wenn alles ringsum ruht, auf diese nimmer rastenden Geistesriesen hernieder.

Beim matten Schein der Studierlampe umschweben hohe Gedanken und Ideen wie bunte Falter den Geist des Forschers, so daß er deren Fülle kaum zu bewältigen weiß.

Der göttliche Funke zündet hinein in die verborgensten Tiefen der Gedankenwelt und deckt bis anhin verborgene Goldadern im Geistesinnern auf, deren ergiebige Ausbeute auch dann noch gelingt, wenn das erwärmende Feuer innerer Erleuchtung erloschen und die gewöhnlichen Arbeitsfaktoren wieder in Kraft treten.

In solch glücklichen Momenten der Schaffung hoher Wissenschaft und Kunst befruchtender Ideen ist der Geist überirdischen Schauens gewürdigt, allen Erdenballastes ledig, erhebt sich der Geist immer höher bis an die Grenzen menschlicher Erkenntnis.

Begreiflich gilt als Vorbedingung solch intensiver Geistesarbeit die entsprechende Sammlung des Gemütes, also die Einsamkeit, im engern Sinne, das Alleinsein des Menschen mit sich selbst, sei es im stillen Kämmerlein, auf grünen Alpenhöhen, in abgeschiedener Waldeinsamkeit oder gar an Bord eines geräuschlos dahinziehenden Dampfers!

Ja selbst in Nächten, wo kein süßer Schlaf sich auf die müden Lider senkt, wird haushälterisch die Zeit ausgenützt, sei es in einem Aufblick der Seele, oder wie es nicht selten, in Fixierung einer blitzartig den in solchen Momenten besonders hellsehenden Geist erleuchtenden Idee.

Ueberhaupt verlangt eine richtige Oekonomie der Zeit, daß das, was die Gunst des Augenblickes an geistigen Reichtümern zutage fördert, unverlierbar für die Zukunft durch schriftliche Aufzeichnung oder künstliche Skizze festgelegt werde.

Wer geizt mit der Zeit,
Spart für die Ewigkeit.

Wir wollen uns daher, angeeifert durch das erhebende Beispiel dieser Herren der Arbeit, einer ähnlichen Oekonomie der kostbaren Zeit befleißen, um so indirekt unsere Zeit des Wirkens zu verlängern, was uns folgerichtig auch aus dem Titel der Nächstenliebe zur strikten Beobachtung des Gebotes führt: Stiehl auch Andern keine Zeit! — denn Gottes unerschöpfliche Güte überläßt einem Jeden ein entsprechendes Kapital an Zeit, das er mit Zinsen einst zurückfordern wird am letzten allgemeinen Verfalltage. Mög es uns nicht ergehen wie dem faulen Knecht im Evangelium!



Von den Festtagen in Gmunden:
Der Herzog von Cumberland (1), Prinzessin Viktoria Luise von Preußen (2) und ihr Bräutigam, Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Rheinland-Westfalen.

* Düsseldorf, 4. März. Der Kreistag beschloß heute den Bau einer Personenbahn Sern—Mündelheim—Huckingen—Großenbaum—Angermunde—Lintorf—Ratingen und einer Güterbahn Sern—Huckingen—Großenbaum—Weddau. Die Kosten sind ausschließlich der Grunderwerbskosten auf 2½ bis 3 Millionen Mark veranschlagt; sie sollen durch eine Anleihe gedeckt werden. Diese Bahn soll in den Staatsbahnhof Weddau eingeführt werden. Die Kosten dieser Einführung sind auf 500 000 bis 600 000 M. veranschlagt. Der Kreistag beschloß ferner, dem Zweckverband für die Interkanalisation beizutreten.

* Hüls, 3. März. Ueber eine Revolverschießerei, die sich gestern nachmittag im Benrad zugetragen haben soll, sind hier die verschiedensten Gerüchte in Umlauf. Soweit wir an zuständiger Stelle erfahren konnten, geriet der Gastwirt Claus, Benrad 103, gestern mittag mit dem noch jugendlichen Slangen in einen heftigen Wortwechsel. Der Sohn des Gastwirtes, der an dem Streite ganz unbeteiligt gewesen sein soll, ergriff plötzlich einen Revolver und feuerte auf den Slangen zwei Schüsse ab. Dieser wurde von beiden Kugeln in den Unterleib getroffen und stürzte zusammen. Er wurde sofort ins Krankenhaus nach Krefeld gebracht, wo er noch hoffnungslos darniederliegt. Näheres muß die eingeleitete Untersuchung ergeben.

* Koblenz, 4. März. Die Strafkammer verhandelte zwei Tage lang gegen den Rechtskonsulenten Joseph Gottlieb Hoffmann von hier, der angeklagt war, in den Jahren 1910 und 1911 von Paris aus das Anerbieten zur Begehung eines Verbrechens angenommen und dafür Entgelt erhalten zu haben. Als Sachverständige waren u. a. Hauptmann v. Malkowsky vom Großen Generalstab in Berlin und Kriminalkommissar Graes aus Köln geladen. Auf Antrag des Staatsanwal,s war während der ganzen Verhandlung die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Das Urteil lautete auf ein Jahr und neun Monate Gefängnis. Zugleich wurde die sofortige Verhaftung angeordnet. Erwähnt sei noch, daß Hoffmann eine Reihe von Jahren in der Fremdenlegion gedient hat. Die Sache hatte vorher bereits das Reichsgericht beschäftigt.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 4. März 1913: Schiff „Mainperle", Schiffer Schmitt, mit Cement von Biebrich. Schiff „Willy", Schiffer Spoans, mit Kies von Uedesheim. Schiff „Henriette", Schiffer De Witt, mit Stückgut von Antwerpen. Schiff „Elise", Schiffer Decker, mit Stückgut von Rotterdam. Schiff „Scheldestrom", Schiffer Maas mit Rapssaat von Rotterdam. Schiff „Theodora" Schiffer Preyn, mit Gerste von Rotterdam. Schiff „Maria-Hilf", Schiffer Gasert, mit Weizen von Rotterdam.



Auf Radtouren

haben sich zahlreiche Fahrer gewöhnt, Wybert-Tabletten mitzunehmen. Die staubige Luft, das rasche Atmen greift die Kehle an, sie wird trocken, der Hals rauh und die Stimme heiser, besonders wenn man sich noch von der Fahrt erhitzt dem Zuge ausgesetzt hat. Dann wirken ein paar Wybert-Tabletten Wunder: wie sie im Munde zergehen, lindern sie die Heiserkeit und schaffen einen freien Hals. Der Preis ist in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark pro Schachtel.

Niederlage in Neuß: Schwanen-Drogerie; Zentral-Drogerie; Hubertus-Drogerie; Drogerie von W. Klöcker Furtherstr. 37, Mohren-Drogerie von H. Kilbinger, Büchel.

Cocosa

Feinste Pflanzen-Butter

Margarine

Überall erhältlich!



Von höchstem Wohlgeschmack wie Naturbutter!

Allein. Fabr.: Holl. Marg.-Werke Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.)

Abgeschl. 1. Etage
4 Zimmer, Küche u. Bad, sowie 4 Zimmer u. Mans. Wartere per 1 April zu vermieten.
Dreikönigenstr. 2, 1. Etg.
Abgeschl. 1. Et. 4 R. p. 1. Apr. z. verm. Sternstr. 96.

Prachtvolle
3-4Zimmerwohnung
abgeschlossen, für 1. April billig zu vermieten.
Schillerstraße 27.
Wohnung zu vermieten. Jülicherlandstraße 59.

Feuer- u. Einbruch-Diebstahlversicherung.
Alte eingeführte Gesellschaft sucht für den Bezirk Neuß rührige Vertreter gegen hohe Provision evtl. Zuschuß. Bestand bereits vorhanden.
Offerten unter Df. K. 9563 an Rudolf Mosse, Düsseldorf.

MARKE

FEUER-
— TROTZ —

garantiert **feuerfeste**

Tonkochgeschirre

empfiehlt in **grosser** Auswahl und zu den **billigsten** Preisen

R. BROIX,
NEUSS.

NB. Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Die Küche des St. Anna-Arbeiterinnen-Hospizes

hat neben der einfachen bürgerlichen Küche eine bessere, sogenannte Krankenküche eingerichtet, und bietet dadurch jungen Mädchen Gelegenheit, sich im Kochen gründlich auszubilden.

Der Kursus ist auf sechs Wochen festgesetzt und wird der Unterricht von einer altbewährten Kraft erteilt.

Wir machen besonders die Eltern darauf aufmerksam, es ihren Kindern doch zu ermöglichen, diese Gelegenheit zu benutzen, die für ihr späteres Leben von unberechenbarem Nutzen sein wird.

Der Unterricht beginnt morgens um 9 Uhr und wird bis auf weiteres unentgeltlich erteilt, damit viele sich diese Einrichtung zunutzen machen können.

Anmeldungen zum 15. März nimmt entgegen Frl. Liedgens, Vorsteherin des Arbeiterinnen-Hospizes, Brückstraße 14.

Der Vorstand.

Brautleute
Schlafzimmer und Küche nur 395 M. Oberstr. 94. Daselbst Federbetten und Herde billigst.

Juli-Pflanzkartoffeln
abzugeben.
Kallenhof bei Neuß.

Braunkohlen,
(Knabben) fuhrenweise, Zentner 80 Pfg. Neuß, Niederwallstr. 23.

Düsseldorfer Stadttheater.

Donnerstag, 6. März abends 7½ Uhr: Der gute Ruf.
Freitag, 7. März abends 7½ Uhr: Die drei Masken.
Samstag, 8. März abends 7 Uhr: Don Carlos.
Sonntag, 9. März abends 7 Uhr: Die Zauberflöte.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 122. | Redaktion Jos. Grunau. | **Donnerstag, 6. März 1913.** (Fridolin, Coleta.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | **40. Jahrgang.**

Deutschland.

Berlin, 5. März.

☐ **Reichstagsabgeordnete über die einmalige Vermögensabgabe.** Dem „Berl. Tagebl." haben einige Abgeordnete auf Anfrage ihrer Meinung über den Regierungsvorschlag zur Deckung der einmaligen Kosten der Heeresvorlage mitgeteilt. Abg. Dr. Spahn sagte nach dem selbstverständlichen Vorbehalt über die Stellung seiner Partei: „Augenblicklich liegt meines Erachtens kein Grund zu der Annahme vor, daß die Vorlage in den breiten Schichten des Volkes populär sein wird." Die freisinnigen Abgeordneten Dr. Müller-Meiningen und Dr. Dove äußern sich im wesentlichen übereinstimmend dahin, daß die Vorlage als erster Schritt zur Reichsvermögenssteuer zu begrüßen sei, und daß eine solche Abgabe abkühlend auf manche Kreise wirken werde, die in Rüstungsforderungen allzu bewilligungseifrig seien. Als Gegner des Gedankens bekennt sich der Soz. Bernstein, er sieht in ihm nur einen „Umweg, durch den man um erprobte und rationelle Einkommen- und Vermögenssteuern herumzukommen und gewisse Klassen von Eigentümern gegenüber anderen zu beachteiligen sucht." Es gebe aber natürlich noch viel schlechtere Steuern!

☐ **Die Sozialdemokratie auf dem Mitgliederfang.** Ein neues Mittel, für sich Mitglieder einzufangen, hat letzthin die Sozialdemokratie entdeckt, indem sie durch ihr ergebene Krankenkassen versucht, für bestimmte Landesteile besondere Landesverbände zu gründen. Hinter diesen Bestrebungen steckt, wie die „Krankenversicherung", Organ des neugegründeten, auf nationalem Boden stehenden Gesamtverbandes deutscher Krankenkassen (1913, 4) mitteilt, der von der Sozialdemokratie geleitete und völlig beherrschte „Hauptverband der deutschen Ortskrankenkassen" (Sitz Dresden). Unter dem Deckmantel der Neutralität versuchen die von ihm beauftragten sozialdemokratischen Vertrauensleute die Gründung von Unter- oder Provinzialverbänden auch in solchen Landesteilen, wo die Sozialdemokratie auf die Krankenkassen noch keinen entscheidenden Einfluß hat. Nötigenfalls schiebt man sogar harmlose bürgerliche Vertreter vor, um die von national gesinnten Vertretern geleiteten Krankenkassen in die Landes- oder Provinzialverbände zu locken. Diese Unterverbände schließen sich dann ausnahmslos dem von dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Fräßdorf (Dresden) geleiteten „Hauptverbande" an. Die Kassen können alsdann nicht mehr so leicht los, weil die genannten Verbände die Rechte der eingetragenen Vereine besitzen. Darum sorge jedes Mitglied des nationalen Gesamtverbandes deutscher Krankenkassen mit dafür, daß keine nichtsozialdemokratisch vertretene Kasse auf die sozialdemokratischen Lockungen und Praktiken hereinfällt, sondern sich dem genannten national geleiteten Verbande anschließt!

☐ **Warum kostet der französische Soldat weniger?** In der liberalen Presse ist erst dieser Tage auf den Umstand hingewiesen worden, daß in Frankreich ein Soldat viel weniger kostet als bei uns. Warum? Aus einer Gegenüberstellung der Ausgaben für den deutschen und französischen Soldaten ergibt sich folgendes Bild:

a. Löhnung,			
(für Berittene)	126,000 M.		
(Satz für Unberittene)	108,00 M.		14,40 M.
b. Verpfleg.			
(ausschließl. außerhalb des Standortes) rund	200,00 M.	etwa	224,00 M.
c. Bekl. u. Ausrüstung			
(ausschließlich Waffen) rund	75,00 M.		34,00 M.
d. Unterbringung	57,00 M.		40,00 M.
zusammen jährlich	440,000 M.		362,40 M.

Hiernach kostet der deutsche Soldat allerdings 78 Mark mehr als der französische. Aber es geht aus der Zusammenstellung klar hervor, daß daran nicht der Mangel an sparsamer Wirtschaft der Militärverwaltung die Schuld trägt, sondern der höhere Sold des deutschen Soldaten, der alljährlich 93,60 Mark mehr an Löhnung bezieht als sein französischer Kamerad. Dieser erhält während der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit täglich nur 0,05 Fr., der deutsche Soldat dagegen 30 Pfg. Löhnung. Würde er nur die gleiche Löhnung beziehen wie jener, so würde er erheblich weniger kosten als der französische Vaterlandsverteidiger.

Aus dem Kreise Neuß.

*** Neuß,** 6. März.

 # Neußer Volksbadeanstalt. Besuchsziffer für den Monat Februar 1913:

Schwimmbad:	Erwachsene	910	
	Kinder	552	
	Volksbad	1095	
	Convict	384	
	Ober-Realschule	584	
		3525	
Wannenbäder	1. Klasse	34	
	2. „	594	
	3. „	638	
		1266	
Brausebäder:		888	
Freibäder für Volksschulen:			
Knaben (Schwimmbad):		330	
Mädchen	„	341	
	Summa	6350	

Im Monat Februar 1912 badeten 5693 Personen mithin in diesem Jahre 657 Personen mehr.

-!- **Büderich,** 4. März. Arbeiter! Dein Stand sei Dein Stolz! Am 28. Februar ds. J. ging dem Präses des kath. Arbeitervereins Büderich (Kreis Neuß) folgendes Schreiben zu:

Düsseldorf-Oberkassel, den 27. Febr. 1913.

Euer Hochehrwürden!

Ein Teil der Arbeiter der Firma Stahlwerk Krieger hat einen Verein gegründet unter dem Namen „Arbeiter- und Wohlfahrtsverein der Fa. St. K." Der Verein bezweckt einen engeren Zusammenschluß der nichtorganisierten Arbeiter, um das Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu fördern.

Der Verein bietet gleichzeitig seinen Mitgliedern mancherlei Vorteile, z. B. Krankenunterstützung, Wöchnerinnenunterstützung, Militärunterstützung, eine sehr günstige Sparkasse 2c. Derselbe verfolgt weder politische noch religiöse Interessen, und diesbezügliche Bedenken der kath. Arbeiter, dem Verein beizutreten, sind deshalb hinfällig. Solche sind nur die Folgen unverantwortlicher Verhetzereien seitens der Gewerkschaften, die dem Verein die Zugehörigkeit zum sogenannten gelben Verband unterschieben wollen. Wir erklären hiermit, daß unser Verein nichts mit der Werkvereinsbewegung gemein hat, und lediglich den oben angeführten Zwecken dienen soll.

Wir bitten Ew. Hochehrwürden nun ergebenst die Mitglieder des Arbeitervereins darüber aufzuklären und so denselben den Beitritt zu erleichtern. Ew. Hochwürden unseres herzlichsten Dankes versichernd zeichnet ergebenst

Der Vorstand des Arbeiter- und Wohlfahrts-Vereins der Fa. Stahlwerk Krieger A.-G.
Theodor Delvos, Hubert Blum,
Josef Jungmann.

Auf Grund dieses Schreibens bittet hiermit der Vorstand des kath. Arbeitervereins Büderich (Kreis Neuß) den Vorstand des neu gegründeten „Arbeiter- und Wohlfahrtsvereins der Firma Stahlwerk Krieger A.-G." um gefl. baldmöglichste Beantwortung der nachstehenden Fragen, und zwar an dieser Stelle:

1. Warum organisieren sich jetzt auf einmal die bisher nicht organisierten Arbeiter? Können nur nichtorganisierte Arbeiter das Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer fördern?

2. Ist dem Vorstande des neugegründeten „Arbeiter- und Wohlfahrtsvereins" niemals ein Jahresbericht der Zentral-Krankengeldzuschußkasse in Düsseldorf zu Gesicht gekommen, aus dem er hätte ersehen können, was den Mitgliedern der kath. Arbeitervereine schon seit Jahren an Krankenunterstützung gewährt worden ist? Zum Beweise sei nur angeführt, daß in der Zahlstelle Büderich mit einem Mitgliederbestande von 65 Mitgliedern im Jahre 1912 nicht weniger als über 1600.— Mark an Unterstützungen gezahlt wurden. Desgleichen wurden in Notfällen an bedürftige Mitglieder namhafte Summen aus der Vereinskasse ausgezahlt, u. a. auch letzthin für bedürftige Erstkommunionkinder von Mitgliedern eine größere Summe bewilligt. — Haben unter diesen Umständen die Mitglieder noch andere Unterstützungskassen als die schon bestehenden notwendig?

3. Warum wird in dem Schreiben besonders hervorgehoben: „Derselbe verfolgt weder politische noch religiöse Interessen"? Wir fragen: „Welche Interessen verfolgt er denn eigentlich?" Nach dem Schreiben zu urteilen, nur materielle. Haben die Arbeiter denn nicht auch andere als materielle Interessen? Wo sollen die ideellen Interessen gepflegt werden? Ist man noch nicht genügend über die Notwendigkeit und Bedeutung der konfessionellen Arbeitervereine unterrichtet? (Siehe unter Nr. 6.). Den Nachsatz: „Diesbezügliche Bedenken der kath. Arbeiter sind deshalb hinfällig", hätten sich die Verfasser des obigen Schreibens sparen können; denn das richtige Urteil in dieser Hinsicht haben sich die Mitglieder des Vereins selbst schon längst gebildet.

4. Zu dem folgenden Satze: „Solche sind nur die Folgen . . . . unterschieben wollen" werden wohl die Gewerkschaften selbst Stellung nehmen.

5. Der folgende Satz legt die Frage nahe: „Auf wie lange Zeit noch hat der unter dem Protektorate der Firma neugegründete Arbeiter- und Wohlfahrtsverein mit der Werkvereinsbewegung nichts gemein? (Um gefl. Antwort wird gebeten!)

6. Der Bitte des im obigen Schreiben unterzeichneten Vorstandes, die Mitglieder des katholischen Arbeitervereins Büderich (Kr. Neuß) über diese Neugründung bei der Firma Krieger aufzuklären, ist der Vorstand des kath. Arbeitervereins dadurch nachgekommen, daß für Donnerstag Abend punkt ½9 Uhr eine außerordentliche Bezirksversammlung beim Wirten Wilhelm Bierewitz (Deutsche Eck) anberaumt worden ist. Zu dieser Versammlung sind hiermit alle Arbeiter von Büderich freundlichst und dringend eingeladen. — Durch Einschreibebrief ist auch der Vorstand des neugegründeten Arbeiter- und Wohlfahrtsvereins der Firma Stahlwerk Krieger A.-G. eingeladen worden, damit er als berufene Autorität auch schon in dieser Versammlung uns über die noch strittigen Punkte Aufklärung gebe.

Büderich (Kr. Neuß), den 4. März 1913.

Der Vorstand des kath. Arbeitervereins Büderich (Kr. Neuß).

J. A.: Kaplan C. Lauterbach, Präses.

)(**Büttgen,** 3. März. Der auf Veranlassung unserer Gemeindeverwaltung ins Leben gerufene Stenographiekursus (Nationalstenographie) hat allgemeines Interesse gefunden. Am Sonntag fanden sich zur ersten Uebungsstunde in der Schule 36 Teilnehmer ein, die mit großer Aufmerksamkeit dem Unterrichte folgten. Hoffentlich hält das Interesse an und wird so das Fortkommen der Teilnehmer erleichtert.

-!- **Glehn,** 4. März. Zum ersten Male wurde verflossenen Sonntag in hiesiger Gemeinde im Saale des Hotel Drink ein Volksunterhaltungs- und Elternabend veranstaltet, der über alles Erwarten einen brillanten Verlauf nahm. Das Arrangement des Festes lag in bewährten Händen. Herr Hauptlehrer Schmitz von hier und Herr Lehrer Wonderloh von Lüttenglehn, zwei treffliche Kräfte im Arrangieren von Festlichkeiten, hatten für ein äußerst gediegenes und reichhaltiges Programm gesorgt. Den ganze Abend war der Heimat gewidmet. Ansprachen, Deklamationen, Klavier und Liedervorträge, Männerchöre und lebende Bilder wechselten in bunter Folge. In Gedichten und Liedern wurde die Heimat verherrlicht und die Liebe zur Heimat gepflegt. Außer dem Kirchengesangverein „Cäcilia" und dem Männergesangverein „Sängerbund" hatte in liebenswürdiger Weise Frau Anne Breuer von hier ihr Können in den Dienst der guten Sache gestellt. Herr Bürgermeister Nießen von hier begrüßte in kurzen Worten die Gäste, während Herr Pfarrer Birgel den Zweck der Elternabende erläuterte und dem Wunsche Ausdruck verlieh, daß solche in unserer Gemeinde eingeführt werden möchten zum Segen von Schule und Haus, Familie und Gemeinde, Kirche und Staat. Den Hauptvortrag hielt Herr Hauptlehrer Schmitz über „Heimat". Seine schönen trefflichen Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Mit einer äußerst feinen, sinnreichen Betonung wurden von Schulkindern Gedichte von der Heimat vorgetragen. Die atemlose Stille, mit der man den hellen Kinderstimmen lauschte, lieferte den besten Beweis für das große Interesse, das man solchen Darbietungen entgegen bringt. Die Chöre der beiden Gesangvereine und nicht minder die herrlichen Liederspenden von Frau Anne Breuer ernteten reichen Beifall. Mit einer schönen Ueberraschung, die nicht im Programm vermerkt war, diente die neugegründete freiwillige Feuerwehr dem Abend durch zwei vorzüglich gestellte lebende Bilder. Herr Dr. Hernicke dankte zum Schlusse allen, die zum Gelingen des Abends beigetragen hatten und richtete gleichzeitig die Bitte an sie, dem Elternabend auch in Zukunft treu zu bleiben. Die Veranstaltung, die von 6½ bis 7½ Uhr gedauert hatte, wird allen Besuchern noch lange in guter

Aus dem Tagebuch der Luftbraut.

Die Hochzeitsreise auf der Flugmaschine, die vor einiger Zeit der Flieger Otto mit seiner jungen Frau von München aus antrat, wird in einem Flugtagebuche geschildert, das Frau Minna Otto während ihrer ungewöhnlichen Hochzeitsreise geführt hat und aus dem das American Magazine seinen Lesern einige Auszüge vorzulegen weiß. Bei schönstem Sonnenschein stieg das junge Paar in München auf, das Flugzeug führte der Pilot Baierlein, und bis nach Augsburg ging die Fahrt durch die Lüfte ohne jeden Zwischenfall von statten. „Es war herrlich", so berichtet das Tagebuch; die junge Frau fügt hinzu: „Ich hatte keine Angst, ich fürchtete mich auch nicht einen Augenblick, als unsere starken Flügel uns so leicht und sicher durch die Lüfte trugen." Aber schon die Eintragung des nächsten Tages, nach der Ankunft in Ulm, zeigt, daß Hochzeitsreisen im Flugzeug auch ihre weniger erfreulichen Augenblicke haben. „Nein, ich bin keine tapfere Frau", so heißt es in dem Tagebuch, „ich verliere meinen Kopf und schrie genau wie andere Frauen. Aber es war auch wirklich schrecklich, nie hatte ich mir so etwas Furchtbares vorgestellt." Das Flugzeug „Oberwiesenfeld" schwebte mit den Hochzeitsreisenden in großen Höhen, der gewundene Lauf der Donau wurde sichtbar, als plötzlich die bisher so starkgespannten Flugflächen schlaff wurden und flatterten, der Apparat fiel, fiel mit wachsender Geschwindigkeit. „Ich schrie auf und wandte mich zu meinem Mann zurück. Er lehnte sich vor und dasselbe tat Baierlein, und es schien, als neige sich unser Fahrzeug rückwärts. Lehne Dich vor, soviel Du kannst, wir sind in ein Luftloch geraten!" Ich hörte das Wort Luftloch schon früher, aber die Worte erweckten in mir keine Vorstellung: jetzt aber verstand ich sie, alles hing davon ab, wie weit dieses „Loch" war." Der Apparat sank und sank, und die junge Frau wurde ohnmächtig. Als sie wieder zu sich kam, landete man auf einem Acker bei Ulm: das Schicksal war gnädig gewesen. Aber die Fahrt nach Straßburg bringt ein neues aufregendes Abenteuer. Reutlingen war passiert, unter den Fliegern dehnten sich die Forste des Schwarzwaldes, plötzlich brach ein Schneesturm herein, der Pilot griff zum Höhensteuer, die Maschine arbeitete sich auch glücklich aus der Schneeregion heraus, man sah wieder das Sonnenlicht, da „versagte jäh der Motor. Es gab eine Sekunde der Ungewißheit, eine plötzliche Stille kam und zugleich das Empfinden, zu den Wolken hinabzusinken." Man ging sofort zum Gleitflug über, Otto bemühte sich um den Motor, umsonst, er rührte sich nicht. „In einem Augenblick waren wir unter den Wolken. Der Sturm war vorüber, fern ich Westen konnte ich die purpurnen Schatten des Rheintales sehen, unter uns lagen die Forste des Schwarzwaldes. Und ich begriff in diesem Augenblicke, daß unsere Gefahr in dem Fehlen eines Landungsplatzes lag. Nur eine Wildnis von Baumspitzen war unter uns". Und nun schildert das Tagebuch ein seltsames Erlebnis; in dem Augenblick der höchsten Gefahr hörte die junge Frau halb unbewußt, wie beim Gleiten die Drähte des Apparates summten. Sie, die Musikerin, glaubte Töne zu unterscheiden, jeder Draht gab natürlich einen anderen Ton: und in deren Zusammenhang war es, als hörte man ein paar Töne aus dem Hochzeitsmarsche des Lohengrin. Ob es nun eine Sinnestäuschung war oder nicht, auf Frau Otto wirkten die Klänge in diesem Augenblick wie ein glückliches Vorzeichen. „Baierlein", so rief' ich, „warum setzen Sie Ihren Motor nicht in Gang?" Er starrte mich an," so heißt es in dem Tagebuch, „aber seine Hand ging mechanisch zum Motor. Schnapp, schnapp, ein Surren und Donnern, der Motor hatte sofort gehorcht, und gerade als wir die Baumkronen zu berühren schienen, führte er uns wieder empor: in Sicherheit." Aber das Abenteuer veranlaßte die fliegenden Hochzeitsreisenden doch, in Straßburg die Luftreise zu beenden und auf die Fortsetzung des Fluges zu verzichten.

)(Die neuete Haartracht.

Jenes wirre Durcheinander von Locken und Flechten, das so lange auf den Köpfen der Damen geherrscht, weicht immer mehr den stilbildenden Tendenzen, die strenge Form und klare Ruhe in die Frisur bringen wollen. Die Herrlichkeit der falschen Locken und Chichis" ist dahin! Natur ist das große Wort, das die Haartracht beherrscht: natürliche Haare, natürliche Farbe. Vorbei jene Zeit, da auch die pikanteste Brünette blond sein mußte. Man hat erkannt, daß nichts dem Gesicht und dem Teint besser steht, als der Schmuck, den Mutter Natur dem Kopfe verliehen. Um mit dieser Einfachheit der Coiffüre strenge und edle Linien zu verbinden, greift man in diesem Frühling mehr und mehr auf vergangene Haarmoden zurück. Jene über die Ohren gehenden welligen Bandeaux, die von den Bildern Botticellis ihren Namen erhalten haben, tauchen auf und verleihen jungen, oval geschnittenen Gesichtern jenen süßen poetischen Duft, den die Präraffaeliten an dieser Frisur so liebten. Freilich paßt dieser Haarstil mit dem tief im Nacken liegenden Knoten nur für sehr schlanke Kopfformen, und deshalb findet das griechische Chignon, dessen graziöser Kegel sich höher oben am Hinterkopf erhebt, viele Verehrerinnen. Es gibt keine anmutigere und zugleich edlere Frisur, als dieses Vermächtnis der Antike, zumal wenn sie ein perlenbesticktes Band von der Stirn bis zum Nacken umrahmt. Strenger und starrer wirken die ägyptischen Frisuren, zu deren Stirnbändern sich breite über die Ohren gehende orientalische Schmuckstücke gesellen. Die Juweliere halten schon kostbare Haarverzierungen bereit, die in ihrem Skarabäenornament den gleichen Stil anklingen lassen. Etwas Neues ist auch die Wiederkehr des Kammes, nicht etwa der Seitenkämme und der kleinen Kämme, die immer getragen worden sind, sondern des hohen spanischen Kammes, der als gebieterischer Schmuck die ganze Frisur bekrönt. Farbiges Horn wird für diese Kämme verwendet, und sie sind mit antikisierenden Ornamenten geschmückt. Mehr ins Exotische geht schon die Sultan-Coiffüre, die einen mit Perlenketten durchwundenen Tüllturban um das Haar legt. Sehr kleidsam sind die kleinen Häubchen aus Gold- und Silbertüll, die Samt- und Tüllbänder, in denen Schwarz bevorzugt wird, die großen Tülltuffs, die zugleich Gelegenheit geben, den sonst verpönten Luxus an Aigretten, Paradiesfedern, Juwelen usw. in die Frisur einzuschmuggeln.

Erinnerung bleiben und gleichzeitig neue Freunde werben.

:: Stürzelberg, 4. März. Am vergangenen Sonntag, abends 8 Uhr fand im Saale von Franz Bemmer hierselbst eine zahlreich besuchte Versammlung des kath. Josefsvereins Stürzelberg statt. Herr Arbeitersekretär Büsgen aus Düsseldorf hielt einen Vortrag über die bevorstehenden Landtagswahlen und Zweck derselben.

Gerichtliches.

).(Neuß, 5. März. (Schöffengericht.) Tagelöhner Peter K. und Hafenarbeiter Wilhelm Th., beide zu Neuß, haben gemeinschaftlich zwei Säcke Hafer im Werte von 30 M. der Firma Carl Lazarus entwendet. Das Gericht erkannte auf je eine Woche Gefängnis. — Dachdecker Theod. Sch., Fabrikarbeiter Degenhard H., beide aus Straberg, sollen bei Straberg gemeinschaftlich im Walde unberechtigt die Jagd ausgeübt haben. Jeder erhielt 50 M. Geldbuße oder 10 Tage Gefängnis. — Fuhrknecht Josef Th. in Neuß, Fabrikarbeiter Ernst Sch. in Remscheid, sollen in der Nacht zum 29. Dezember gemeinschaftlich unberechtigt in das eingefriedigte Besitztum des Gärtners Aug. Schleppers eingedrungen sein. Th. erhielt eine Woche Gefängnis. Gegen Sch. konnte nicht verhandelt werden, da der Angeklagte nicht aufzufinden war. — Schneider Carl P. in Neuß hat zu Norf unberechtigt die Jagd ausgeübt, indem er dem Wilde mit Schlingen nachstellte. Das Gericht erkannte auf 2 Monate Gefängnis und auf Einziehung der Schlingen. — Dekorateur Philipp D., Ehefrau Philipp D., in Düsseldorf, sollen gemeinschaftlich die Firma Franke-Müller durch Vorspiegelung falscher Tatsachen um 15,25 M. geschädigt haben indem sie sich eine Auswahl Damenhüte schicken ließen und hiervon einen Damen- und einen Kinderhut behielten, dieselben aber nicht bezahlten. Auch verschwiegen sie, daß sie zahlungsunfähig und im Begriffe waren, Neuß zu verlassen. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. — Fabrikarbeiterin Elisabeth B. in Büttgen-Liirming soll aus Fahrlässigkeit Milch derart hergestellt haben, daß deren Genuß geeignet war, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Sie erhielt 5 M. Geldbuße oder 1 Tag Gefängnis. — Bäckergeselle Heinrich K. in Büttgen wurde von der Anklage, daselbst am Hause der Witwe Bienefeld eine Fensterscheibe zerstört zu haben, indem er mit faulen Eiern nach dem Fenster warf, freigesprochen. — Mühlenarbeiter Peter K. in Neuß wurde ebenfalls von der Anklage, den Lehrer Christian H. aus Weckhoven gemeinschaftlich mit andern noch nicht ermittelten Personen mißhandelt zu haben, freigesprochen mangels Beweises. — Witwe Friedrich R. und Witwe Otto B., beide aus Köln, sollen gemeinschaftlich durch Vorspiegelung falscher Tatsachen mehrere hiesige Bürger um geringe Beträge geschädigt haben. Sie verkauften hierselbst für ein Blindenkonzert Eintrittskarten; bei dieser Gelegenheit sollten sie auch, wenn ihnen keine Karten abgekauft wurden, um milde Gaben für die Blinde gebeten haben. Das Gericht sprach beide frei. — Arbeiter Heinr. Sch. zu Neuß, Tagelöhner Anton G. zu Neuß, Arbeiter August Piel zu Weckhoven, sollen bei Norf gemeinschaftlich unberechtigt die Jagd ausgeübt haben und zwar mittels eines Fangnetzes. Jeder der Angeklagten erhielt 1 Monat Gefängnis. Auch wurde auf Einziehung des beschlagnahmten Gewehres erkannt. — Wirtschaftsvertreter Ferdinand G., jetzt in Düsseldorf, hatte gegen eine polizeiliche Strafverfügung von 5 M. gerichtliche Entscheidung beantragt. Er wurde beschuldigt, hierselbst in der Nacht zum 29. Aug. in seinem Lokale die Polizeistunde überschritten zu haben. Sie war für sein Lokal auf 2 Uhr festgesetzt, es sollen aber um 5 Uhr noch Gäste dagewesen sein. Das Urteil lautete auf 5 M. Geldbuße oder 1 Tag Haft. — Milchhändler Leonhard K. in Glehn hatte gegen eine polizeiliche Strafverfügung von 6 M. gerichtliche Entscheidung beantragt. Er wurde beschuldigt, an seinem Hause einen Schuppen errichtet zu haben, ohne hierzu die baupolizeiliche Erlaubnis nachzusuchen. Strafe: 3 M. Geldbuße oder 1 Tag Haft. — Eierhändler G. W. in Neuß hatte gegen einen Strafbefehl in Höhe von 2 M. Einspruch erhoben. Er wurde beschuldigt, unbefugt über den bestellten Acker des Jakob Gustorf in Kaarst gefahren zu sein. Es blieb bei der Strafe von 2 M. oder 1 Tag Haft.

— Wir werden gebeten mitzuteilen, daß die Witwe Heinrich Heinrich Baas aus Düsseldorf-Heerdt mit der in der Schwurgerichtssitzung vom 4. März in Düsseldorf genannten Witwe Heinrich Baas nicht identisch ist.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

)-(Wanlo, 4. März. Am nächsten Sonntag findet hierselbst die Konstantinische Jubiläumsgedenkfeier zu Ehren des hl. Kreuzes, verbunden mit einer Gedenkfeier der Stiftung des Eisernen Kreuzes statt. Zwei Schauspiele der Darstellung, die beide Kongregationen übernommen, zeigen die Auffindung und den Triumph des Kreuzes. Die Festrede hat Herr Definitor Pfarrer Römer aus Keyenberg übernommen. Der Reinertrag wird zur Renovierung und Ausschmückung der alten Feldkreuze in der Gemarkung Wanlo benutzt.

Rheinland-Westfalen.

— Krefeld, 3. März. Wie die hiesige Handelskammer mitteilt, wird der kommende 1. Mai für Krefeld und M.-Gladbach wichtige Verkehrsverbesserungen bringen. Zunächst wird eine seit langem gewünschte Beschleunigung der Verbindung mit Berlin eintreten. Im Anschluß an D 22 von Berlin (Abfahrt Friedrichstraße 3,32, an Duisburg 10,50 abends) wird ein neuer Eilzug Duisburg—Krefeld—M.-Gladbach eingelegt, der um 11 Uhr von Duisburg abfährt, um 11,25 in Krefeld und um 11,52 in M.-Gladbach eintrifft. Der Gegenzug verläßt M.-Gladbach um 9,39 abends, Krefeld 10,05 und trifft 10,30 in Duisburg ein, wo er Anschluß an D 5 (ab 10,41) nach Bremen und Hamburg sowie auch guten Anschluß nach Hannover-Berlin und Braunschweig-Magdeburg hat. Auf der Strecke Kleve—Krefeld—Köln tritt gleichfalls eine Verbesserung ein. Der Eilzug 292, der um 10,01 mittags von Amsterdam in Kleve eintrifft, wird nach Krefeld und Köln durchgeführt, so daß eine neue linksrheinische Verbindung Holland — Krefeld — Köln geschaffen wird.

* Duisburg, 4. März. Auf dem Neubau der Hahnschen Eisenwerke in Großenbaum bei Duisburg stürzte heute vormittag die Eisenkonstruktion des Daches aus bisher unbekannter Ursache ein. Hierbei wurden vier Leute getötet und einige verletzt.

jt. Bonn, 4. März. Das Schwurgericht verurteilte heute wegen Straßenraubes den 34 Jahre alten Arbeiter Johann Müller aus Rankenhohn und den 32 Jahre alten Arbeiter Anton Quadt aus Kelters zu je 5½ Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht und den 26 Jahre alten Arbeiter Josef Rösgen aus Jägerrotenshof zu 3 Jahren Gefängnis. Die Verurteilten hatten im August vorigen Jahres zu Schladern den Bureau-Lehrling einer Metallfabrik auf der Straße überfallen und eine Tasche gewaltsam entrissen, unter der Annahme, daß diese Geld enthalte.

jt. Saarbrücken, 4. März. Zu dem Kirchenraub in Püttlingen wird gemeldet, daß es gelungen ist, die vier Täter teils in Metz, teils in Saarbrücken zu verhaften. Als Beweisstücke wurden bei ihnen Teile der Monstranz und der Kelche vorgefunden, die sie eingeschmolzen und an Althändler zu verkaufen gesucht hatten.

Vermischtes.

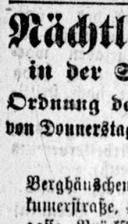
* Nürnberg, 4. März. Eine seit einigen Tagen von ihrem Gatten verlassene 30 Jahre alte Kaufmannsfrau schloß sich gestern abend aus Gram mit ihren vier Kindern im Alter von drei bis sieben Jahren in die Küche ihrer Wohnung ein und öffnete den Gashahn. Heute wurden alle fünf als Leichen gefunden.

Handel und Verkehr.

Getreide und Produkte.

□ Neuß, 5. März. (Produkten-Markt.) Getreide und Futtermittel still. Nahe Ware gefragt. Preise die 100 kg frachtfrei Neuß: Weizen, Landware, 1. Qual. 20,80, 2. Qual. —,—, 3. Qual. —.—, ausländ, 1. Qual. —,—, 2. —,—, Roggen, Landware 1. Qual. 17,70, 2. Qual. —,—, ausländischer 1. Qualität —,—, 2. Qualität —,—; Hafer Landware 1. Qualität 18,—, 2. Qual. —,—, 3. Qual. —,—, ausländischer 1. Qual. —,—, 2. Qual. —,—, Futtergerste 16,50, 2. Qual. —,—; Mais Mixed —,—. runder 1. Qual. 16,50, 2. Qual. —,—, Cinquant 1. Qual. 19,50, 2. Qual. —,—, Buchweizen, Landware —, ausländischer —.

Weizenmehl 000 29,—, ohne Sack; 00 —,—, Roggenmehl Mk. 26,25, ohne Sack; Weizenkleie Mk. 11,—, ohne Sack, 2. Qual. —,—; Weizen-Grand 10,50 bis —,—, ohne Sack; Vollmehl 14,50 Mk., ohne Sack, Baumwollsaatmehl 1. Qual. 168,—, mit Sack, 2. Qual. —,—, Leinkuchen 1. Qual. 147,—, mit Sack; 2. Qual. —,—, Palmkuchen 162,—, Sojabohnenkuchen 152,—, Rübkuchen große 119,—, kleine 121,—, Erdnußkuchen, Coromandel 145,—, Rufisque 165,— (Kuchenmehle M. 4 Bo. 1000 Kilo inkl. Sack höher), Rüböl 65,50, Leinöl 54,—, Sojabohnenöl —,—, Erdnußöl 62,—.



(Mehr als 40 Sorten.)

Die Qualität gibt den Ausschlag!

MAGGIs Suppen enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken, lediglich mit Wasser kurze Zeit gekocht, ebensogut wie diese. Man verlange stets ausdrücklich MAGGIs Suppen und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern“

Nächtliche Anbetung
in der St. Sebastianuskirche.
Ordnung der Betstunde für Männer von Donnerstag, den 6. bis Freitag, den 7. März

8 bis 9 Uhr:

Berghäuschensweg, Kölnerstraße, Obererft, Selikumerstraße, Oberstraße, Mühlenstraße, Lindengasse, Brückstraße, Hymgasse, Hessentor, Markt, Büchel, Friedhof, Münsterplatz, Quirinusstraße, Glockhammer.

9 bis 10 Uhr:

Clavissenstraße, Promenadenstraße, Zollstraße, Michaelstraße, Neustraße, Hammtorstraße, Hammtorwall, Brandgasse, Canalstraße, Breitestraße, Friedrichstraße, Bergheimerstraße, Bergheimerweg, Holzheimerweg, Weingartstraße, Jülicherstraße, Wendersstraße, Stadtgarten.

10 bis 11 Uhr:

Sternstraße, Drususstraße, Erftstraße, Hermannstraße, Weyerstraße, Büttgerstraße, Gartenstraße, Rheydterstraße, Capitelstraße, Crefelderstraße, Furtherstraße und die angrenzenden Straßen.

11 bis 12 Uhr:

Rheinstraße, Rheintorstraße, Spulgasse, Neumarkt, Niederwallstraße, Rheinwallstraße, Hafenstraße, Bleichstraße, Marienkirchplatz, Bahnstr., Düsseldorferstraße, Niederstraße, Königstraße.

An den Nachtstunden dürfen sich nur die Männer beteiligen. Die Benutzung der aufgelegten Gebetbücher steht allen Anwesenden zu.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 7. März cr., vormittags 10 Uhr sollen zu Neuß im Auktionslokale Crefelderstraße 61
eine Partie Hängelampen, Stehlampen, Sturmlaternen, Putzeimer, Kaffeemühlen, emaillierte Kessel, Kuchenlöffel, Petroleum-Kannen, Glühstrümpfe, Messingteile, Klosettrichter, Schwämme, Zollstöcke, ein Ausziehtisch und eine Treppenleiter u. s. w.
durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.
Droß, Gerichtsvollzieher in Neuß.

88-90000 Mk.
auf 6 prima Etag.-Häuser auch 1. Hypothek zu 4½ Proz. 1 Proz. Amortisat. Haus od. Grundstück wird ev. in Zahlung genommen Off. unt. H 637 a. d. E.

Herrschaftliche abgeschloss.
1. Etage
zu vermieten.
Nordkanalallee 28.
Zu erfr. Krefelderstr. 64.

Haus, Neustr. 4, sofort zu vermieten.
Näheres Breitestr. 42.

Kleines Laden-Lokal mit 1 Zimmer, Niederstr. zu mieten gesucht.
Offerten unter L 143 an die Expedition.

2 Zimmer
und ein Speicherzimmer 1. April zu vermieten.
Zollstraße 16.

Ehrenwache vom hochheilig. Herzen Jesu!
Zur Feier des ersten Freitags, morgen den 7. März, in der Münsterkirche, um ½7 Uhr:
heilige Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion
für die Mitglieder, wozu hiermit freundl. eingeladen wird. Austeilen der Monatszettel.

Oeffentliche Bekanntmachung.
In das Handelsregister B Nr. 94 ist heute bei der Firma Deutsche International Harvester Company m. b. H. Berlin Zweigniederlassung Neuß, folgendes eingetragen worden:
J. A. Huismacher ist als Geschäftsführer abberufen. P. Kaspar Pleiß in Charlottenburg ist zum Geschäftsführer bestellt.
Neuß, den 1. März 1913.
Königl. Amtsgericht.

Aelteres Ehepaar sucht in besserem Hause Unterhaus von 3—4 Zimmer u. Mans. i. Mittelv. d. Stadt od. in der Nähe der Bahn.
Gefl. Offerten unter O 146 an die Exped.

Jung. Ehepaar sucht zum 15ten März zwei schöne große Zimmer.
Wer sagt die Expedition

Nähe d. Bahn sch. abgeschl. Hochparterre 4 Zimmer, sow. 2 Zimmer z. verm. Näh. Josefstr. 120. 2. Etg.

2¼ Morgen Land a. d. Plankstr. zu verp. Näh. Kanalstr. 79.

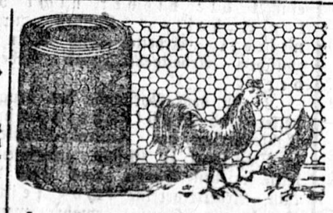
Ordentliche Leute finden Kost und Logis.
Wo. sagt die Exped.

Anständige Leute erhalt.
Kost und Logis
Breitestraße 43.

Möbliert. Zimmer
zu vermieten.
Näheres in der Exped.

Schlafstellen z. verm. Josefstr. 36.

Ingenieur sucht zum 15. März sch. möbl. Zimmer
Offerten unter N 145 an die Exped.


Prima verzinkte
4eck. und 6eckige Drahtgeflechte
in den gangbarsten Höhen und Maschenweiten.
Glatten verzinkten Wiesendraht, Stacheldraht
Eiserne Weidenpfähle, Drahtspanner und Schlaufen. Spaten und Düngergabeln.
Samenstreuer, Jaucheschöpfer, Hecken-, Raupenscheeren
Alle anderen Hilfsgeräte zum Garten- und Landbau
empfehlen
Wilh. Josten Söhne, Neuß
Glockhammer 38/40.

Wir suchen per sofort oder später eine
tüchtige Buchhalterin.
Damen, welche in grösseren Häusern tätig waren und mit allen vorkommenden Büroarbeiten vertraut sind, wollen Offerte mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen einsenden an
Gebr. Alsberg, Neuss a. Rh.

1 Metzgergeselle
oder 1 Lehrling gesucht von Karl Steffens in Gierath b. Grevenbr.

Erfahrene
Anstreichergehülfen und Lehrling gesucht.
Wilhelm Krings
Mittelstraße 13.

Ein jüngerer
tüchtiger Schlosser
gesucht. Wo sagt die Exp.

Tüchtiger Anstreichergehülfe sofort gesucht.
J. Graef, Venloerstr. 111.

Unverheirateter
— Fuhrknecht —
gesucht Wo sagt die Exp.

Suche f. mein. Sohn eine
Lehrstelle
als Sattler und Polsterer bei gut kath. Meister
Off. unt. A 608 a. d. E.

Zeichen Lehrling
zum 1. April 1913 gesucht.
Gnott & Köhler,
G. m. b. H.
Spezialf. f. Transportanl.
Heerdt a. Kaiser.

Junge
für leichte Arbeit gesucht.
Capitelstr. Nr. 24.

Junges zuverlässiges
Mädchen
gesucht. — Daselbst
2 Zimmer
zu vermieten.
Bergheimerstraße 92.

Zum baldigen Eintritt
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht
Frau Otto Benze,
Grevenbroich, Nordstr. 38.

Kath. Gesellenverein Neuß.
Sonntag abend ½9 Uhr findet im Gesellenhause für alle Mitglieder und Ehrenmitglieder ein äußerst wichtiger und zeitgemäßer Vortrag statt über Versicherungswesen.
Wesen und Bedeutung der Lebens- und Unfallversicherungen rc.
Referent: Herr Buschhausen von der „Concordia“ in Köln.
Zu diesem Vortrage sind die Mitglieder und Ehrenmitglieder nebst ihren Angehörigen herzlichst eingeladen.
Der Präses und Vorstand.

Bergisch-Märkische Bank in Elberfeld.
Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu der diesjährigen
ordentlichen Generalversammlung
auf
Mittwoch, den 2. April 1913, vormittags 10½ Uhr,
in unser Bankgebäude in Elberfeld, Königstraße 1—11, ergebenst eingeladen.
Nach Artikel 33 des Gesellschaftsstatuts sind zur Teilnahme an der Generalversammlung und zur Stimmenabgabe diejenigen Aktionäre berechtigt, welche ihre Aktien oder eine mit Nummernverzeichnis versehene Hinterlegungsbescheinigung eines Notars wenigstens eine Woche vor dem Tage der Generalversammlung in Elberfeld, Aachen, Barmen, Berncastel-Cues, Bocholt, Bonn, Coblenz, Crefeld, Cronenberg, Düsseldorf, M.Gladbach, Goch, Hagen, Hamm, Hasve, Hilden, Köln, Lippstadt, Mörs, Mülheim a. Rhein, Neheim, Neuß, Opladen, Paderborn, Remscheid, Rhendt, Ronsdorf, Saarbrücken, Schlebusch, Schwelm, Soest, Solingen, Trier, Wald und Warburg bei unseren Effekten-Kassen, in Berlin bei der Deutschen Bank, der Direktion der Diskonto-Gesellschaft oder dem Bankhause S. Bleichröder, in Essen (Ruhr) bei der Essener Credit-Anstalt, in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt, oder bei der Deutschen Vereinsbank, in Hannover bei der Hannoverschen Bank bis zur Beendigung der Generalversammlung hinterlegen.
Tages-Ordnung:
1. Genehmigung des Geschäftsberichtes und der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung pro 1912.
2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes und des Verwaltungsrates.
4. Wahlen in den Verwaltungsrat.
Elberfeld, den 4. März 1913.
Die Direktion.
Lipp. Josten. Herrmann. Bürhaus.

Suchen zu Ostern einen
Sohn achtbar. Eltern
welcher Lust hat, das Maler- und Anstreicher-Handwerk zu erlernen,
in die Lehre.
Gebr. Brink,
Dekorationsmaler,
Neuwerk (Rheinland.)

Unabhängige Frau
oder Mädchen z. Putzen für vormittags gesucht.
Crefelderstr. 57, 1. Etage.
Zu melden 11—12 Uhr.

— Lehrmädchen —
gegen sofortige Vergütung gesucht.
Corsetthaus Imperial.
Niederstraße 72.

Die am 1. April cr. fälligen Zinscoupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. März cr., ab bei unserer Kasse sowie sämtlichen Pfandbrief-Verkaufsstellen der Bank eingelöst
Rheinisch-Westfälisch. Boden-Credit-Bank.

Mehrere
Tafelklaviere
2 gebrauchte
Harmoniums,
1 Kaps-Flügel
billig zu verkaufen oder zu vermieten.
Jak. Lorenz,
Pianohaus,
Crefelderstrasse 66,
gegründet 1876,
— Telefon 318 —

Aus Resten fertigt nach Maß eleg. und moderne Anzüge von 35—50 Mk.
Tuch- und Maßgeschäft Zollstraße 25.
Bitte Zeitangabe w. Besuch m. Stoffvr. erwünscht

Selbst. Schuhmacher sucht noch Arbeit für Geschäft oder Meister zu übernehmen.
Näheres Markt 37.

Samen-Branche!
Tüchtig, vermög. Kaufmann sucht sich an einem gutgehend. Samengeschäft zu beteiligen, evtl. Uebernahme einer Filiale in gr. Stadt auf eig. Rechnung.
Gefl. Off. u. K 142 a. d. E.

Krätzsalbe
Sichere Hilfe gegen Krätze liefert unter Garantie
Frau H. Esser,
Hemmerden 170.

Biertreber
für wöchentliche Lieferung hat abzugeben
Brauerei W. Schnitzler,
(Akt.-Ges.)
Hemmerden Rhld.)

Violine bill. z. verkaufen Glockhammer 52

Junge Frau sucht Kundschaft in besserem Hause zu bügeln. Wo sagt die Exped. — Karte genügt.

Deutsche Kurzhaar-Rüde
sehr gut jagend, 2 Feld, billig zu verkaufen.
Albert Frehm,
Büttgen — Driesch.

Kleine
Fleisch-Notas
in Blocks
für Rind- u. Schweinemetzger liefert
Die Druckerei der Neuß-Grevenbroicher Ztg.



Benratherstr. 9, am Karlplatz.

Konkurrenzlos **Neu! Eröffnung 1. März. Neu!** Spezialhaus

Lodenpelerinen **9.75 Mk.** — Kindermäntel **5.75 Mk.** — Bozener Herren- und Damenmäntel **14.00 Mk.** — Kinder-Capes **4.50 Mk.** Damenröcke **10.75 Mk.** — Damenkostüme **30.00 Mk.** — Sport- und Radfahranzüge **25.00 Mk.** — Herrenjoppen **10.50 Mk.** Ulster und Raglan-Mäntel enorm billig.

Süddeutsches Sport- und Lodenhaus
Rudolf Lemmer, Düsseldorf
vis-à-vis Spielwarengeschäft P. J. Metzer.

St. Elisabeth-Verein
Münsterpfarre.
Kl. Messen
für unsere verstorbenen Pflegebefohlenen finden statt in der Marienbergkirche, 7¼ Uhr **Freitag,** den 7. März, für
Frau Wwe. Meister
Samstag, d. 8. März für
Frau Wwe. Fuchs
Freitag, den 14. März, für
Frl. Gertr. Schmitz
Zu denselben ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Schöne abgeschlossene **4 Zimmer-Wohnungen** (parterre u. 1. Etg.) per 1. Juni zu vermieten. Krurstr. 23. Nähe Stadtgarten.

Schöne **3 Zimmerwohnung** Kochgas, daf. noch 3 schöne **Mansarden** frei, per 1. April z. vermieten. **Ausk. in der Exped.**

Bess. möbl. **Zim.** an b. Fräulein zu verm. Daf. ein neuer **Küchenschr.** zu verk. Meld. zw. 8 u. 4 Uhr. Furthertr. 164 I.

Schöne **3 u. 2 Zimmerwohnung** mit allen Bequemlichk. evtl. m. Garten sofort z. verm. Näh. **Pet. Babel** Eichendorffstr. 20.

Zum 15. März eventl. 1. April wird ein jüngerer
Knecht
zu 3 Pferden bei Neuß gesucht. Auskunft in der Geschäftsstelle der **Zeitung.**

Anstreicherlehrling
sucht
Heinr. Effer,
Büchel 36.

Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit.
Elisabeth Hausen,
Anstel bei Bunheim

Braves fleiß. **Mädchen** zum 1. April für Küche und alle Hausarb. ges. Rub. Haush., 4 erwachs. Personen. **Frau Direkt. Poffelt,** Neuß, Füllichstr. 55

Lehrmädchen
für Kostümes gesucht.
Luise Lani,
Evinghoven.

Gelegenheitskäufe
in
Fahrrädern,
Neuß, Furtherstr. 41.

Bekanntmachung.

Die Benutzung der auf dem Einwohnermeldeamt — Rathaus, Zimmer Nr. 20 — eingerichteten Nachweisstelle der **leer stehenden** oder in nächster Zeit **frei werdenden Wohnungen** wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß der Nachweis für beide Teile unentgeltlich erfolgt.

Ein Abdruck des Verzeichnisses der zu vermietenden Wohnungen ist im Flur des Rathauses ausgehängt.

Die Vermieter werden ersucht, frei werdende Wohnungen frühzeitig auf dem Einwohnermeldeamt anzumelden und, sobald die Wohnungen vermietet sind, der Nachweisstelle behufs Berichtigung des Verzeichnisses Mitteilung zu machen.

Neuß, den 14. Februar 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister.
In Vertretung: **Klein.**

St. Anna-Hospiz Neuß, Brückstraße 14.

Dasselbe hat den Zweck, alleinstehenden Mädchen, besonders Arbeiterinnen und stellensuchenden Dienstmädchen gegen geringe Entschädigung ein **gutes Heim** zu bieten.

Preise: Für **vorübergehend** Anwesende: **Kost und Logis** pro Tag 1 Mk., pro Woche incl. Wäsche 6.30 Mk.
Uebernachten mit Frühstück 0.70 Mk.
Mittagessen 0.35 Mk., **Abendessen** 0.25 Mk.

Es ladet zu eifriger Benutzung ein
Der Vorstand des
St. Anna-Arbeiterinnen-Vereins.

Wir drucken
bei vorkommenden Sterbefällen Totenzettel, Dankkarten, etc., in einfacher wie feiner :: Ausführung schnellstens, :: Trauer-Briefe auf Wunsch
innerhalb 2 Stunden
Gesellschaft für Buchdruckerei
Niederstrasse 48 : Fernspr. 53

Mark 50 Millionen 4% Reichsanleihe
Mark 100 Millionen 4% Preußische Staatsanleihe

Unkündbar bis 1. April 1925
liegen zur öffentlichen Zeichnung auf bis
Freitag, den 7. März d. J., mittags 1 Uhr,

Der Zeichnungspreis beträgt:
a) für diejenigen Stücke, die unter Sperrung bis 15. Januar 1914 in das Reichs- oder Staatsschuldbuch einzutragen sind, 98,40 Mark für je 100 Mark Nennwert;
b) für alle übrigen Stücke 98,60 Mark für je 100 Mark Nennwert.
} **unter Verrechnung von 4% Stückzinsen.**

Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Anleihebeträge vom 17. März ds. J. ab jederzeit voll bezahlen, sie sind jedoch verpflichtet:

50% des zugeteilten Betrages spätestens am 26. März d. J.
25% „ „ „ „ „ „ 14. Mai d. J.
25% „ „ „ „ „ „ 24. Juni d. J.

zu bezahlen. Zeichnungsbeträge bis 5000 Mark einschließlich sind am 17. März d. J. ungeteilt zu berichtigen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Die näheren Bedingungen sowie Zeichnungsscheine sind erhältlich bei den Zeichnungsstellen:

Dem **Kontor der Reichshauptbank** für **Wertpapiere,** der **Königlichen Seehandlungs-Hauptkasse** und der **Preußischen Central-Genossenschafts-Kasse,** bei allen **Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen** und den **Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung,** bei der **Königlichen Hauptbank** in **Nürnberg** und ihren **sämtlichen Zweiganstalten** sowie bei den nachstehenden Stellen:

in **Berlin:** Bank für Handel und Industrie. — Berliner Handels-Gesellschaft. — S. Bleichröder. — Commerz- u. Diskonto-Bank. — Delbrück Schickler u. Co. — Deutsche Bank. — Direktion d. Diskonto-Gesellschaft. — Dresdener Bank. — Hardy und Co., Ges. mit beschränkter Haftung. — F. W. Krause u. Co. Bankgeschäft. — Mendelssohn und Co. — Mitteldeutsche Kreditbank. — Nationalbank f. Deutschland. — A. Schaaffhausen'scher Bankverein. — Gebrüder Schickler.
„ **Aachen:** Rheinisch-Westfälische Diskonto Gesellschaft Aktiengesellschaft.
„ **Barmen:** Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer u. Comp.
„ **Braunschweig:** Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt A.-G.
„ **Bremen:** Deutsche Nationalbank, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.
„ **Breslau:** Breslauer Diskonto-Bank. Eichborn u. Co. — E. Heimann. — S. L. Landsberger. — G. v. Pachaly's Enkel. — Schlesischer Bank-Verein.
„ **Cassel:** L. Pfeiffer.
„ **Chemnitz:** Chemnitzer Bank-Verein.
„ **Coblenz:** Mittelrheinische Bank.
in **Cöln:** Deichmann u. Co. — A. Levy. — Sal. Oppenheim jr. u. Co. — F. H. Stein.
„ **Dresden:** Gebr. Arnhold. — Philipp Elimeyer.
„ **Elberfeld:** Bergisch-Märkische Bank. — von der Heydt-Kersten u. Söhne.
„ **Essen:** Essener Bank-Verein. — Essener Credit-Anstalt. — Rheinische Bank. — Simon Hirschland.
„ **Frankfurt a. M.:** Deutsche Effekten- und Wechselbank. — Deutsche Vereinsbank. — Frankfurter Bank. — Lazard Speyer-Ellissen. — Jacob S. H. Stern. — L. & E. Wertheimber.
„ **Halle a. S.:** Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Commandit-Gesellschaft a. Actien. — H. F. Lehmann. — Reinho'd Steckner.
„ **Hamburg:** L. Behrens & Söhne. — Joh. Berenberg, Gossler & Co., — Conrad Hinrich Donner. — Norddeutsche Bank in Hamburg. — Schröder Gebrüder & Co. — Vereinsbank in Hamburg. — M. M. Warburg & Co.
Hannover: Hannoversche Bank. — Ephraim Meyer & Sohn.
in **Karlsruhe:** Veit L. Homburger — Straus & Co.
„ **Königsberg i. Pr.:** Norddeutsche Creditanstalt.
„ **Leipzig:** Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. — Hammer & Schmidt.
„ **Ludwigshafen (Rh.):** Pfälzische Bank.
„ **Magdeburg:** Magdeburger Bankverein. — Mitteldeutsche Privat-Bank Actiengesellschaft. — F. A. Neubauer.
„ **Mannheim:** Rheinische Creditbank. — Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
„ **München:** Bayerische Handelsbank. — Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank. — Bayerische Vereinsbank.
„ **Nürnberg:** Bayerische Disconto- & Wechselbank A.-G. — Anton Kohn. — Vereinsbank.
„ **Posen:** Ostbank für Handel und Gewerbe.
„ **Straßburg i. E.:** Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft.
„ **Stuttgart:** Württembergische Vereinsbank.

und bei den in Deutschland belegenen Haupt- bezw. Zweigniederlassungen dieser Firmen.

Mark 400 Millionen 4% Preußische Schatzanweisungen

wovon Mark 200 Millionen zum Umtausch der am 1. April d. J. fälligen Schatzanweisungen bestimmt sind,
fällig: 200 Millionen am 1. Mai 1917, 200 Millionen am 1. August 1917,
liegen zur öffentlichen Zeichnung auf bis:
Freitag, den 7. März, mittags 1 Uhr,

Für Barzeichnungen beträgt der Zeichnungspreis 99% unter Verrechnung von 4% Stückzinsen.
Für Umtauschanmeldungen stellt sich der Bezugspreis ebenfalls auf 99%.

Die zum Umtausch bereiten Besitzer geben ihre am 1. April 1913 fälligen Schatzanweisungen bis spätestens zum Zeichnungstage (7. März) zu pari in Zahlung und erhalten bei Aushändigung der neuen Stücke **eine Barvergütung von einer Mark** für je 100 Mark Nennwert.

Jeder Zeichnungsstelle steht das Recht zu, diese Frist für die Einreichung der alten Schatzanweisungen auf Antrag bis zum 14. März cr. zu verlängern. Der Antrag muß rechtzeitig bis zum 7. März cr. gestellt werden und die Verpflichtung enthalten, die zu bezeichnende Summe neuer Schatzanweisungen gegen Einreichung von alten zu beziehen.

Die gegen Barzahlung abzunehmenden Schatzanweisungen können vom 17. März d. J. ab jederzeit voll bezahlt werden, müssen jedoch bezahlt werden mit:

50% des zugeteilten Betrages spätestens am 26. März 1913,
25% „ „ „ „ „ „ 14. Mai 1913,
25% „ „ „ „ „ „ 24. Juni 1913.

Zeichnungsbeträge bis 5000 Mark einschließlich sind am 17. März d. J. ungeteilt zu berichtigen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat. (Für die Einlieferer der zum Umtausch angemeldeten Schatzanweisungen kommt eine Einzahlung nicht in Frage.)

Die näheren Bedingungen sowie Zeichnungsscheine sind erhältlich bei:

Der **Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank),** den **Reichsbankanstalten** oder **bei den Zeichnungsstellen der jetzt neu ausgegebenen Reichs- und Preußischen Staatsanleihen** (vergl. vorstehende Bekanntmachung).

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Musterungsgeschäft** für den **Kreis Grevenbroich** findet in der Zeit vom **11.** bis **18. März** im Gasthofe **Esser** hierselbst für die nachfolgenden Bürgermeistereien wie folgt statt:

Dienstag, den 11. März 1913
Bedburdyck und Hemmerden;
Mittwoch, den 12. März 1913
Elsen und Evinghoven;
Donnerstag, den 13. März 1913
Frimmersdorf, Gustorf und Wanlo;
Freitag, den 14. März 1913
Grevenbroich und Kelzenberg;
Samstag, den 15. März 1913
Garzweiler und Hülchrath;
Montag, den 17. März 1913
Wickrath und Jüchen;
Dienstag, den 18. März 1913
Hochneukirch und Wevelinghoven.

Sämtliche Militärpflichtigen, die in den Jahren 1891, 1892 und 1893 geboren sind, sowie die älteren Ersatzpflichtigen, soweit sie eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, müssen sich an diesen Tagen unter Beachtung der seitens der Herren Bürgermeister an sie ergehenden besonderen Aufforderungen bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen und Nachteile zur Musterung stellen.

Die Militärpflichtigen, die nicht pünktlich erscheinen, werden nach § 26/7 der W.-O. mit Geldstrafen bis zu 30 Mk. oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Ist die Versäumnis in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so ist die sofortige Einstellung als unsicherer Heerespflichtiger zulässig. Wer wegen Krankheit zur Musterung nicht erscheinen kann, muß rechtzeitig ein ärztliches Zeugnis einreichen, das von der Polizei-Behörde zu beglaubigen ist, wenn es nicht ein amtlicher Arzt ausgestellt hat.

Die Gestellungspflichtigen müssen um 7¼ Uhr morgens im Musterungsraume anwesend sein. Sie dürfen sich bei der Musterung noch freiwillig zur Aushebung melden, ohne daß ihnen hierdurch allerdings ein besonderes Recht auf die Auswahl des Truppenteils erwächst.

Diejenigen Gestellungspflichtigen, welche Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienste auf Grund häuslicher Verhältnisse oder in Berücksichtigung körperlicher, nicht sichtbarer Fehler beanspruchen zu können glauben, haben ihre Anträge unter gleichzeitiger Vorlage der ihnen zu Gebote stehenden Beweismittel bei dem Herrn Bürgermeister des Wohnortes anzubringen.

Bei der Prüfung der Reklamationen, die an den einzelnen Vormittagen gegen 9 Uhr stattfindet, haben außer den Eltern, Großeltern usw., zu deren Gunsten reklamiert wird, sämtliche Familienangehörige, ausschließlich der noch schulpflichtigen Kinder, im Musterungsraume zu erscheinen. Die Schulkinder, welche Ostern oder im Herbste des Jahres aus der Schule entlassen werden, müssen ebenfalls anwesend sein. Können einzelne dieser Personen wegen Krankheit nicht erscheinen, so haben sie, falls es sich darum handelt, ob sie noch arbeitsfähig sind, ein kreisärztliches Zeugnis über ihren Gesundheitszustand beizubringen.

Anderweitig zur Vorlage kommende Beweisstücke müssen von der Ortspolizeibehörde beglaubigt sein.

Reklamationen sind spätestens während der Musterung anzubringen. Die nach dieser Zeit angebrachten Reklamationen werden zurückgewiesen, es sei denn, daß die Gründe zu der Reklamation erst nach der Musterung eingetreten sind.

Die Losung, zu der zu erscheinen jedem Militärpflichtigen des jüngsten Jahrganges überlassen bleibt, findet am Mittwoch, den 19. März, vormittags 8 Uhr, statt. Am gleichen Tage, vormittags gegen 9 Uhr, wird in dem obengenannten Gasthofe die Klassifikation der Reservisten, Ersatz-Reservisten und Wehrleute vorgenommen. Mannschaften, die auf Berücksichtigung im Mobilmachungsfalle Anspruch erheben, haben sich spätestens bis zum 7. März an den betreffenden Herrn Bürgermeister zu wenden. Später gestellte Anträge bleiben unberücksichtigt.

Wer von den Gestellungspflichtigen in angetrunkenem Zustande zur Musterung erscheint, hat Bestrafung zu erwarten.

Grevenbroich, den 25. Februar 1913.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission des Kreises Grevenbroich:
Scherer.

General-Vertretung!

einer erstklassigen, alten Aktien-Gesellschaft ist unter günstigen Bedingungen an einen energischen, an selbständiges Arbeiten gewöhnten Herrn zu vergeben. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich, dagegen Beziehungen zu ersten Kreisen, die Stellung ist selbständig und mit hohem Einkommen verbunden. Offerten unter **Z 2120 an Daube & Co. Köln.**

Spottbillige
Gardinen
Gardinen-Spannen
u. Reinigen, Aufhängen
Adalb. Keldenich,
Dreikönigenstr. 6
Nicht mehr Nr. 2.

Wollen Sie
billig u. gut bedient sein. Machen Sie einen Versuch. **Sohlen in jeder Stärke u. Ausführung. Größte Haltbarkeit. Schnelle Bedienung, mäßige Preise.**
Schuhbesohl-Anstalt Glockhammer 54 a. d. Rheinstraße.

Frauenlob,



best. **Nef. Corset!** Besond. f. Damen, welche ein festes Corset nicht trag. dürf. **Frauenlob** ist das einz. Corset, welch. all. hygien. Anforder. entspr. Pr. **2.50 3.50 4.— 5.— 9.— Mark.**
Alleinverkauf
Corsethaus Imperial,
Johanna Engel,
Neuß a. Rh., Niederstr. 72.
Fernsprecher 766.

Kath. Arbeiterverein Büderich.

Donnerstag, den 6. März, abends punkt 9 Uhr, im Lokale **Bierewitz,** findet eine sehr wichtige **Versammlung** statt.

Vortrag: Die Gelben Gewerkvereine.

Die Mitglieder werden ersucht vollzählig an dieser Versammlung teilzunehmen.

Der Vorstand.

Lyzeum Marienberg
Realgymnasiale Studienanstalt i. C.

Das neue Schuljahr beginnt am **8. April 1913.** Anmeldungen für alle Klassen des Lyzeums, sowie für die Unter- und Obertertia der Studienanstalt werden bis zum 15. März entgegengenommen.

Die Aufnahmeprüfung ist festgesetzt auf Mittwoch, den 19. März, nachmittags 3 Uhr.

Ostern 1913 ist auch die Errichtung einer **Frauenschulklasse** vorgesehen, wenn sich genügend Teilnehmerinnen finden sollten.

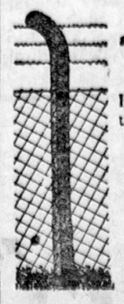
Die Direktorin.

St. Josephs-Institut
Bischöfl. Erziehungs- u. Lehranstalt zu Dolhain (Belgien).

Gymnasial- und Realklassen bis Untersekunda ausschließlich. Abteilung für Handel und Gewerbe. Unterricht deutsch und französisch. Umgangssprache französisch. Gründliche Erlernung der deutschen, französischen u. englischen Sprache Pensionspreis 450 Mark. Der Wiedereintritt der Schüler findet am 14. April statt.

Nähere Auskunft erteilt
der geistliche Direktor: G. Neuer.

Neuß, Büchel Nr. 10
kaufen Sie
Käse, Schmalz, Margarine billig.
la. Holländer 85 Pf., la. Edamer p. Pfd. 100 Pf., la. Schweizerkäse 115 Pf., la. Mainzer 3 St. 10 Pf. la. Limburgerkäse 50 Pf., la. Stangenkäse 55, 60 Pf.
Reines Schweineschmalz Pfd. 70 Pf.
la. Margarine Pfd. 60, 70, 80, 90 Pf.
Landbutter-Ersatz „Rheinkrone" Pfd. 1 M.
Jeden Donnerstag und Freitag:
la. gewässerte Stockfische Pfd. 25 Pf.
Sämtliche la. Colonial-Waren billigst!!
Bei Einkauf im Betrage von 25 Mk. vergüte 60 Pfg.
Bei Einkauf von 10 Pfd. Margarine, nach Bedarf in ½ oder ¼ Pfde., pr. Pfd. von 80 Pf. an, vergüte 1 Mark.



Zaunpfosten Reform
aus Beton und Eisen, sowie
Maschinengeflechte
liefert in allen Längen, Grössen und in jedem Quantum billigst.
Uebernahme ganzer Einfriedigungen.
Albert Gustorf,
Telefon 103,
Kunststeinfabrik und Cementwarenfabrik.



Eingefahrene Karrenpferde
stets zum Verkauf.
Johann Wittbusch,
Düsseldorf-Oerdt.

Grosser Extra Verkauf für Schürzen:

Gewaltige Mengen Damen-, Mädchen- und Knaben-Schürzen haben wir für diesen grossen Verkauf ganz besonders billig auf Extra-Tische ausgelegt. Benutzen Sie in Ihrem eigenen Interesse diese ausserordentlich billige Kaufgelegenheit.

Damen-Schürzen aus prima Siamosen neue Blusenform hübsch garn. Stück **75** Pfg.
Damen-Schürzen aus dunklen u. hellen Siamosen in prachtvoller Ausführung Stück **1.45** Mk.
Damen-Schürzen ganz besonders preiswert, extra weite neue Form Stück **1.95** Mk.
Damen-Schürzen aus prima Satins in reizender Ausführung Stück **1.45** Mk.

Einmaliges Angebot

Eine Kollektion eleganter **Damen-Schürzen**
in verschiedenen Fassons und Stoffen,
ganz bedeutend unter dem regulären Wert
Verkaufswert bis 5.75 Mk.
Durchweg **1.95** Mk.

Mädchen-Schürzen

Ausserordentlich billige Angebote in allen Längen.
In Siamosen, Satin, Leinen etc.
Länge 45—100.
Ausnahme-Preis: **1.95, 1.75, 1.45, 1.25, 1.10, 95** Pfg.

Knaben-Schürzen

Reizende Ausführungen ausserordentlich billig.
Grosse Posten extra billig.
Länge 50—65.
Ausnahme-Preis: **1.25 Mk., 95 Pfg., 75 Pfg., 65 Pfg., 55 Pfg., 39** Pfg.

Tändelträger-Schürzen aus buntem Satin in neuen Fassons Stück **95** Pfg.
Tändelträger-Schürzen aus prima uni u. bunten Satin reizende Ausführung **1.45** Mk.
Tändelträger-Schürzen aus weissem Battist mit hübsch. Feston-Garnierung **95** Pfg.
Tändelträger-Schürzen aus schönen Stickerei Stoffen neue Fassons enorm billig **1.45** Mk.
Tändelträger-Schürzen aus prachtvollen Battist mit hervorragend guten Festons **1.95** Mk.

Damen-Schürzen aus Ia. Siamosen neue Fassons vollweit Stück **95** Pfg.
Damen-Schürzen aus prachtvollen Siamosen in schönsten Blusenfassons **1.65** Mk.
Damen-Schürzen in verschiedenen, eleganten Fassons, prachtvolle Qualität **2.65** Mk.
Damen-Schürzen in neuesten bunten u. getupften Satins, garantiert waschecht **1.95** Mk.

Einmaliges Angebot

Eine Kollektion eleganter **Tändelträger-Schürzen**
ganz bedeutend unter dem reg. Wert, in weiss und farbig.
Durchweg zum Aussuchen
1.95, 1.45, 1.25, 95 Pfg., **48** Pfg.

Mädchen-Schürzen

Elegante Ausführung, weiss, schwarz und farbig
ausserordentlich billig.
Länge 45—100 cm.
Ausnahme-Preis: **2.75, 2.25, 1.75, 1.45, 1.25** Mk., **95** Pfg.

Russen-Kittel

und **Spiel-Anzüge**, reizende Neuheiten,
enorm billig in grösster Auswahl.
Ausnahme-Preis:
1.95, 1.75, 1.45, 1.25, 95 Pfg., **78** Pfg.

Schwarze Damen-Schürzen aus gutem schwarzem Alpacca vollweit **1.15** Mk.
Schwarze Damen-Schürzen hübsche neue Blusen-Fassons I. Qualität **2.45** Mk.
Schwarze Damen-Schürzen aus bestem Glanz-Alpacca reizende Fassons **3.65** Mk.
Weisse Damen-Schürzen Blusenfassons in schöner Ausführung, hübsch garniert **95** Pfg.
Weisse Damen-Schürzen Blusenfassons, enorm preiswert, neue Fassons 2.25, 1.95, 1,75 **1.45** Mk.

Schürzen-Siamosen ca. 120 cm. breit, waschecht, enorm billig. Meter **39** Pfg.
Schürzen-Siamosen ca. 120 cm. breit, Ia. Ware, in schönen Mustern . . . Meter **59** Pfg.
Schürzen-Siamosen ca. 140 cm. breit, Ia. Ware, schöne Muster-Auswahl . . . Meter **78** Pfg.
Schürzen-Siamosen ca. 140 cm. allerbeste Ware, helle u. dunkle Muster . . . . Meter **98** Pfg.

Schürzen-Druck 140 cm breit prima Qualität, echt Indigo blau Meter **79** Pfg.
Schürzen-Doppeldruck 140 cm, beste Ware, echt Indigo sehr billig Meter **98** Pfg.
Schürzen-Satins sehr modern, in grosser Musterauswahl [89, 78 **59** Pfg.
Weisse Schürzen-Battiste in hübschen Mustern, sehr preiswert Meter 85, 65, 48, **39** Pfg.

Gebrüder Alsberg, Neuss,

Oberstrasse 120, 122, 124.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 123. | Redaktion Jos. Grunau. | Donnerstag, 6. März 1913. (Fridolin, Coleta.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 40. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhause.

147. Sitzung vom 5. März.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Vizepräsident Dr. **Porsch** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten mit folgendem Nachruf: Meine Herren! Unsere Marine ist in der letzten Nacht von einem

schweren Unfall

betroffen worden. Zeitungsnachrichten zufolge ist bei einer Nachtübung das Torpedoboot „S. 178" mittendurch zerschnitten und augenblicklich gesunken. 58 Mann der Besatzung fanden dabei den Tod. Die Herren, die ich bis jetzt sprach, waren gleich mir tief erschüttert von diesem Vorfall. Ich glaube, den Gefühlen der hier Versammelten zu entsprechen, wenn ich von dieser Stelle aus unserer tapferen Marine und den Hinterbliebenen der verunglückten Mannschaft unsere herzliche Anteilnahme ausspreche. (Beifall.)

Ferner macht der Vizepräsident geschäftsmäßig darauf aufmerksam, daß schon ein Viertel der für die Etatsberatung vorgesehenen Zeit verbraucht sei, und er bittet die Mitglieder, darauf Rücksicht zu nehmen, daß notwendigerweise bis zum 18. April der Etat dem Herrenhause überwiesen werden müsse.

Der Eisenbahnetat.

(Fortsetzung.)

Abg. Dr. **Schröder**-Kassel (ntl.) bespricht Beamtenwünsche, besonders die des Lokomotivpersonals, der Zugführer, Werkmeister, Techniker usw.

Minister **v. Breitenbach**: Der Etat bringt eine große Zahl neuer Stellen. 2700 Hilfsbeamte rücken in etatsmäßige Stellen ein. Wir sind lebhaft bemüht, unsere Beamten und Arbeiter ein wenig besser zu stellen. Das gilt auch für die Fonds für einmalige Zuwendungen und Unterstützungen.

Abg. **Barenhorst** (freik.): An der Besoldungsordnung wollen wir festhalten, aber sie doch aufbessern, wo sich Ungerechtigkeiten zeigen, zum Beispiel durch Teuerungszulagen und dergleichen.

Abg. **Delius** (Vp.): Die Besoldungsordnung von 1909 hat Härten gezeigt und bedarf der Neuprüfung, besonders bei den Unterbeamten.

Abg. **Leinert** (Soz.): Alle Beamten beschweren sich, daß sie mit dem Gehalt nicht auskommen, das ihnen die Besoldungsordnung von 1909 zugebilligt hat, aber sie werden immer dahin beschieden, daß es bei diesen Gehaltsfestsetzungen bleiben muß. Die sogenannten erheblichen Lohnerhöhungen der letzten Jahre bestehen darin, daß der Durchschnittslohn von 3,51 auf 3,69 Mark gestiegen ist.

Minister **v. Breitenbach**: Diese Rede des Abg. Leinert war keine Kritik; das war bewußte Unwahrheit! (Sehr richtig!) Ich habe das Zutrauen, daß die Beamten und Arbeiter über eine solche Kritik lachen, weil es Unwahrheiten sind. (Stürm. Beifall.) Ich könnte mich ja nur freuen, wenn die Vertreter der Sozialdemokratie hier weiter so grobe Exzesse verüben! (Stürm. Beifall, erregte Zwischenrufe der Soz. — Glocke des Präsidenten.) Der Abg. Leinert geht an der Tatsache vollkommen vorüber, daß die Löhne um 20 Prozent gestiegen sind. Er beruft sich auf eine Lohnordnung, die bei den Direktionen ausliegt. (Hört, hört!) Daß die Lohnverbesserung der Arbeiter vom Ermessen der Verwaltung abhängt, ist eine Notwendigkeit, denn die Aufbesserung soll von den Leistungen abhängig gemacht werden. Gegen das Streikrecht müssen wir im Interesse unseres Betriebes in schärfster Weise Stellung nehmen. Die Stellung des Chefs der Eisenbahnverwaltung zur Sozialdemokratie ist unabänderlich, fest und unerschütterlich. (Bravo!) Sie wird getragen von dem Vertrauen des ganzen Personals. (Stürm. Beifall, Lachen und Zurufe der Soz.: Wenn Sie wüßten!)

Die Weiterberatung wird auf Donnerstag 10 Uhr vertagt.

Schluß 6¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

126. Sitzung vom 5. März.

Am Tische des Bundesrats: v. Tirpitz.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten und erteilt sofort das Wort dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes.

Staatssekretär **v. Tirpitz**: Meine Herren! Ich habe dem hohen Hause die traurige Mitteilung zu machen (die Abgeordneten erheben sich von den Plätzen), daß unsere Marine in der letzten Nacht und zwar um Mitternacht, von einem schweren Unglücksfall betroffen wurde, dem eine große Zahl von Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Es handelt sich um einen

Zusammenstoß

zwischen dem Panzerkreuzer „York" und dem Torpedoboot „S. 178". Genaue Angaben liegen noch nicht vor. Nur der Arzt, der Ingenieur und 15 Unteroffiziere und Mannschaften sind gerettet. Diese großen Verluste sind wahrscheinlich dem sehr stürmischen und dunklen Wetter in der Nordsee zuzuschreiben. Die Marine betrauert den wackeren Seemannstod so vieler tapferer Kameraden aufs tiefste und wird sie in hohen Ehren halten. Der Unglücksfall hat aber der Marine ein Ansporn zu sein, den dahingeschiedenen Kameraden in gleicher Pflichterfüllung zu folgen und zu dienen für Kaiser und Reich.

Präsident Dr. **Kämpf** gibt dem tiefen Mitgefühl des Reichstages und des deutschen Volkes Ausdruck.

Die Schaffung kleiner Garnisonen u. s. w.

Auf der Tagesordnung steht zunächst ein konservativer Antrag, der zahlreiche Wünsche dem Kriegsminister unterbreitet. So werden kleine Garnisonen gefordert, Ernteurlaub in größerem Umfange, eine Erhöhung des Servisgeldes für Pferde, einmal jährlich freie Eisenbahnfahrt für Militärurlauber unter Benutzung von Schnellzügen. Die Kontrollversammlungen sollen jährlich nur einmal abgehalten werden und Ernteschäden und sonstige Schäden, die durch militärische Uebungen verursacht werden, sollen schneller abgeschätzt werden.

Mit diesem Antrage wird ein Antrag Behrens (wirtsch. Vgg.) verbunden, der bessere Entschädigung für die Landwirte und Obstzüchter bei der Feststellung von Flur- und Obstschäden fordert.

Abg. **v. Flemming** (kons.) begründet den konservativen Antrag. Er liegt nicht nur im Interesse der Landwirtschaft, sondern auch des Mittelstandes, des Handwerks und auch der Hausbesitzer sowie auch im Interesse der Disziplin. In den kleinen Orten kann die sozialdemokratische Agitation schwerer an die Leute herankommen als in den großen Städten. Es müssen auch mehr Soldaten bei der Ernte helfen, denn im letzten Jahre ist außerordentlich viel Getreide infolge des Leutemangels auf dem Felde verdorben.

Abg. **Noske** (Soz.): Die Anträge sind eigentlich nur eine einzige Anklage gegen das bisherige militärische System. Für die Erhöhung des Servisgeldes und schnelle Entschädigung bei Manöverschäden sind auch wir. Durch die lange Dienstzeit werden die kleinen Besitzer schwer geschädigt. Der einzige Hinweis, den man für die kleinen Garnisonen anführen könnte, ist das Wirken gegen den Geburtenrückgang. Die Folge ist, daß die Armenkassen in den kleinen Städten mehr belastet werden.

Abg. **Augerpointner** (Ctr.): Der Wunsch der kleinen Städte nach Garnisonen ist berechtigt, da eine bedeutende Einnahmequelle dadurch geschaffen wird. Der Redner unterstützt ebenso die Forderungen der Ernteurlaube, die jährliche freie Fahrt des Soldaten in seine Heimat und auch die anderen Forderungen des Antrages in vollem Umfange.

Abg. **Schulenburg** (ntl.): Auch wir haben dieselben Wünsche, aber noch einige mehr. Besonders berücksichtigt müssen Städte werden, die früher schon Garnisonen hatten. Die Bedingungen gegenüber den Städten dürfen nicht so hartherzig sein, nicht so grausam, sogar noch die Lieferung der Exerzierplätze zu fordern.

Abg. **Weinhausen** (Soz.): Der konservative Abgeordnete v. Massow bezeichnete schon im vorigen Jahre dieses Gebiet als abgegrast. Und warum kommen nun auf einmal die Konservativen mit dieser abgegrasten Sache? Die preußischen Landtagswahlen stehen vor der Tür. (Lachen rechts.) Die kleinen Städte müssen soweit berücksichtigt werden, als es militärisch möglich ist. Den einzelnen Forderungen stimmen wir zu, wenn auch aus anderen Gründen als die Konservativen.

Auch ein nationalliberaler Antrag, der dieselben Fragen behandelt, wird mit zur Aussprache gestellt.

Abg. **v. Oertzen** (Rp.): Aus wirtschaftlichen Gründen muß man jetzt die Truppen auf die kleinen Städte verteilen. Für die Kavallerie sind die kleinen Garnisonen von besonderer Bedeutung, weil sie dort ihre Felddienstübungen weiter ausüben kann. Wir stimmen den Anträgen in allen Einzelheiten zu.

Abg. **Bietmeyer** (wirtsch. Vgg.) fordert ebenfalls kleine Garnisonen und empfiehlt den Antrag Behrens.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. **Nebbel** (kons.): Im Westen gibt es viele kleine Garnisonen; warum nicht auch im Osten? Ein Fortschritt war die Errichtung des 20. Armeekorps, aber mit den wenigen Grenzgarnisonen kann die Grenze nicht hinreichend geschützt werden. Darüber weiteres bei der Militärvorlage.

Abg. **Astor** (Ctr.) bedauert, daß er verhindert worden sei, militärische Arbeitskräfte für die Weinberge zu fordern.

Sämtliche Anträge werden in allen Punkten, meist einstimmig, angenommen. Auch ein nationalliberaler Antrag, der Portofreiheit für Postpakete an Soldaten fordert.

Es folgen

Petitionen.

Einige Petitionen fordern eine reichsgesetzliche Regelung der Wanderfürsorge.

Die Komission beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung und Uebergang zur Tagesordnung über die Forderungen einer landesgesetzlichen Regelung.

Abg. **Thöne** (Soz.): Man soll den arbeitslosen Wanderer nicht als arbeitsscheuen Vagabunden behandeln.

Abg. **Bernstein** (Soz.): Wenn Deutschland in der sozialen Gesetzgebung wirklich an erster Stelle stehen soll, so braucht es eine Arbeitslosenversicherung.

Die Anträge der Kommission werden angenommen.

Einige weitere Petitionen werden ohne Aussprache erledigt.

Eine Petition auf

Aenderung des Genossenschaftsgesetzes

und Verbot des Handels der Beamten wird als Material überwiesen.

Eingaben aus freireligiösen Kreisen fordern die Aufhebung der Paragraphen 166 (Gotteslästerungsparagraph) und 167 des Strafgesetzbuches und aller Bestimmungen in Zivil- und Strafprozeßordnungen über die Anrufung Gottes in Eidesformeln usw. Weiter wird verlangt die Einführung einer konfessionslosen Eidesformel, die Befreiung der Dissidentenkinder vom Zwang der Teilnahme am Religionsunterricht und die Beseitigung des Rechts der Verwaltungsbehörden, gegen die Eintragung eines Vereins Einspruch zu erheben, wenn der Verein einen sozialen, sozialpolitischen und religiösen Zweck verfolgt.

Diesen letzten Punkt beantragt die Kommission, als Material zu überweisen, und über alle anderen Punkte zur Tagesordnung überzugehen, während die Sozialdemokraten durchweg Berücksichtigung beantragen.

Abg. **Gröber** (Ctr.) macht die Sozialdemokraten darauf aufmerksam, daß sie mit ihrem Antrage auch Bestimmungen aufheben, die zugunsten der Religionsfreiheit erlassen sind, und die z. B. die Juden treffen. Ziehen Sie Ihren Antrag zurück, er ist unsinnig.

Abg. **Dr. Müller-Meiningen** (Vp.) beantragt, alle diese Fragen, auch die der vollständigen Trennung des Staates von der Kirche durch Reichsgesetz, als Material zu überweisen.

Die Abstimmung ergibt die Erledigung nach den Anträgen der Kommission.

Eine Petition verschiedener Roßschlächter fordert eine Aufhebung des Verbots des Verkaufs von Pferdefleisch in Räumen, in denen noch anderes Fleisch verkauft wird.

Ueber die Petition wird auf Antrag Leube (Vp.) zur Tagesordnung übergegangen.

Das Haus vertagt sich.

Donnerstag 1 Uhr: Etatsnotgesetz, Kolonialetat.

Schluß 6½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 5. März.

□ **Die Höhe der Kriegssteuer.** In Preußen beträgt das ergänzungssteuerpflichtige Vermögen nach der letzten Veranlagung rund 104 Milliarden; hierbei fehlen aber alle Kleinvermögen bis 6000 Mark und derjenige Teil der Vermögen zwischen 6—20000 Mark, dem Steuerfreiheit zusteht. Nimmt man an, daß von den zur Ergänzungssteuer nicht veranlagten 5 429 117 einkommensteuerpflichtigen Zensiten und den rund 242 000 Freigestellten 2 500 000 Personen mit je 4000 Mark Vermögen in Betracht kommen, und daß der oft kostbare Wert des Hausrats der wohlhabenden Kreise etwa 3000 Mill. Mark beträgt, so ergibt sich ein Zugang von 10000 Mill. und 3000 Mill. Mark und für Preußen ein Gesamtvermögen von 117 Mill. Mark. Legt man nur die 104 Millarden zugrunde, also unter Ausschluß der Kleinvermögen, so würde sich auf Deutschland nach dem Verhältnis von 5 zu 3 ein Gesamtvermögen von 171 Milliarden Mark ergeben, das der Erhebung einer einmaligen Abgabe zugrunde gelegt werden könnte. Nimmt man den Satz von 1 Mark fürs Tausend an, so würde sich auf die Milliarde Vermögen eine Million ergeben und bei einem Satz von 5 vom Tausend und 150 Milliarden Vermögen ein Objekt von 750 Mill. Mark, bei einem Satz von 6 v. T. 900 Mill. Mark. Zieht man unter Berücksichtigung des zugewachsenen Vermögens 180 Milliarden in Betracht, so würden sich bei einem angenommenen Deckungserfordernis von einer Milliarde die Sätze entsprechend herabmindern. Die „Tägl. Rundschau" nimmt an, daß keine Staffelung erfolgen, sondern ein fester Satz in Frage kommen wird. Dies könnte schon stimmen; dann muß man aber mit dem Satze von 1 % rechnen. Die kleinen Vermögen sollen Ermäßigungen erfahren.

Die maßlose Hetze der Sozialdemokratie, welche der Wahrheit in der dreistesten Weise ins Gesicht schlägt und nur das eine Ziel kennt, Unzufriedenheit zu stiften, tritt uns wiederum recht klar vor Augen.

In Nr. 51 vom 1. März bringt der „Vorwärts" eine Aufforderung an die Frauenwelt, zum Besuche einer Versammlung, die am 2. März in Berlin stattfand. Dieselbe lautete:

Frauen und Mädchen des Volkes!

Millionen von Euch fronen in den Sälen der Fabriken und Werkstätten, in den Hütten der Heimarbeit, in den Kontor- und Ladenräumen, in der Knechtschaft der Gesindeordnung.

Ihr leidet mit unter der Raub- und Wucherpolitik der bürgerlichen Gesellschaft. Auch auf Euch lastet Kriegsgefahr und Teuerung. Aber neben dem wirtschaftlichen Elend tragt Ihr noch die Schmach politischer Rechtlosigkeit.

Scharet Euch am Sonntag, 2. März, um die Fahne des Befreiungskampfes! Tretet selbst für Eure Rechte ein!

Frauen heraus!

Das sind nichts als hohle Worte ohne inneren Gehalt der Wahrheit. Wenn es zugegeben werden mag, daß auch bei uns noch Mißstände, wie überall in der Welt, vorhanden sind, so kann es doch auch Niemand leugnen, daß große bürgerliche Parteien und namentlich das Centrum stets bestrebt sind, diese durch gesetzgeberische Maßnahmen aus dem Wege zu räumen. Unumstritten auch steht fest, daß Deutschland mit seiner großzügigen sozialen Gesetzgebung an der Spitze aller Kulturstaaten steht, und daß die Sozialdemokratie mit ihrer unfruchtbaren Alles- oder Nichtspolitik auch nicht das Geringste zur Besserung der sozialen Zustände beigetragen hat!

)(Berlin, 4. März. Die Saalbesitzer von Berlin und Umgebung beschlossen in Anbetracht der in Aussicht genommenen Lustbarkeitssteuer, keinem der Stadtverordneten ihre Säle zur Verfügung zu stellen zu den neuen Stadtverordneten- und Landtagswahlen oder zur Reichstagswahl.

* Wilhelmshaven, 5. März. Der Kaiser hat heute morgen 10 Uhr im Automobil mit dem Fürsten Fürstenberg die Reise nach Bremen angetreten.

Zur Reise des Prinzregenten nach Berlin

* München, 5. März. In ihrem Geleitwort zur morgigen Berliner Reise des Prinzregenten schreibt die Bayerische Staatszeitung unter Hinweis auf den Ernst der Zeit, in der der Prinzregent dem Kaiser seinen Antrittsbesuch abstattet:

Um so bedeutungsvoller werden sich die kommenden Tage gestalten, in denen der Prinzregent Ludwig als Gast des Kaisers in Berlin verweilen wird. Sie werden ein erneutes Zeugnis dafür ablegen, wie eng die im Deutschen Reich verbundenen Fürsten und Völker zusammenstehen. Die kraftvolle Geschlossenheit, in der die deutschen Bundesstaaten, allen Verschiedenheiten der Stammesart ungeachtet, im stolzen Bau des Reiches zusammengefügt sind, wird eine erneute Bekräftigung in den Kundgebungen herzlichen Freundschaft und inniger Interessengemeinschaft finden, die der Kaiser und der Regent im Berliner Schlosse wechseln werden.

In ernstem, arbeitsreichen Wirken langer Jahrzehnte hat Prinzregent Ludwig vor den Augen des gesamten deutschen Volkes dargetan, wie fest und unzerreißbar die Bande sind, die ihn, sein Fühlen und Denken, mit dem Wohle des Reiches verknüpfen. Manch' mahnendes, manch' anfeuerndes Wort des erlauchten Herrn weckte Widerhall in ganz Deutschland, und brachte das Bild seiner Persönlichkeit dem Vertrauen und der Verehrung weitester Kreise des Volkes nahe. Nicht als Fremder tritt daher der Prinzregent bei seinem Berliner Besuch vor den Norden Deutschlands, sondern als Fürst, in dessen deutscher, im Geiste seines seligen Vater gepflegter Gesinnung sich die Treue verkörpert, in der Bayern zu dem Reiche, zu seiner Ehre und seinem Glanze steht.

England.

* London, 5. März. Der König und die Königin speisten gestern abend beim deutschen Botschafter. Unter den Gästen befanden sich der russische Botschafter und die Gräfin Wenckendorff, der italienische Botschafter und die Marquise Imperiali.

)(London, 5. März. Nach einer Lloydmeldung aus Leith ist der Torpedobootszerstörer Hydra vergangene Nacht mit einem anderen Torpedobootszerstörer im Forth of Forth zusammengestoßen. Die Hydra mußte mit schweren Beschädigungen am Bug und einem großen Leck im vorderen Schiffsrumpf in den Hafen von Leith eingeschleppt werden.

Kirchliches.

Albertus-Magnus-Verein der Erzdiözese Köln.

Der jetzt erschienene zwölfte Jahresbericht weist wieder erhebliche Leistungen auf, mit denen die Erzdiözese Köln an der Spitze der sämtlichen Diözesanverbände steht, wie dies bei ihrer Stellung in Deutschland ja auch natürlich ist. Durch das Zusammenwirken von 72 Ortsgruppen war es möglich, 35 060 Mark für Beihilfe an Studierende und in der Vorbereitung zu einem höheren Laienberuf Befindliche auszugeben. Unter den Einnahmen des Vereins sind (in runden Zahlen) 22 800 Mitgliederbeiträge, 8200 Mark außerordentliche Zuwendungen rund 7100 Mark Rückzahlungen. Mit jener Summe wurden 355 Bewerbungen Bewilligung gewährt und insgesamt 204 Studierende unterstützt. Davon gehören an der Philologie 126, der Mathematik und den Naturwissenschaften 24, der Jurisprudenz (und Nationalökonomie) 22, Medizin 20, Veterinärmedizin 3, Technik 7, Handelswissenschaften und Landwirtschaft je 1.

Der Bericht weist wieder nachdrücklich darauf hin, daß in allen höheren Berufen — namentlich auch in dem Oberlehrerberufe — eine stetig wachsende Ueberfüllung besteht; er richtet deshalb an Eltern und ihre eventuellen Vertreter die Mahnung, die Söhne nur dann dem Studium zuzuführen, wenn entweder die hinreichenden Mittel vorhanden, oder wenn die Verbindung von besonders guter Begabung mit ernster Lebensauffassung und eisernem Fleiße Gewähr bietet, daß der Studierende in seinem zukünftigen Berufe Außergewöhnliches leisten wird. Aus jenem Grunde wird auch der Verein solche, die diese Bedingungen nicht erfüllen, von dem Bezug der Beihilfen aus-

schließen, auch schon, um desto nachdrücklicher den gut Qualifizierten helfen zu können. Die Erfahrung habe gezeigt, daß deren auf unserer Seite eine hinreichend große Zahl vorhanden sei. Daraus und aus dem Umstande, daß die Zahl der Katholiken in den genannten Berufen immer noch erheblich geringer sei, als sie dem Bevölkerungsanteile der Katholiken entspricht, folgt die Notwendigkeit, andauernd dem Verein die Mittel zu seinem Zwecke zuzuführen. Der Bericht fordert deshalb zu Schenkungen und letztwilligen Zuwendungen auf, die einfachster Weise zu machen sind, da der Verein (seit 1902) in das Vereinsregister eingetragen ist. Er erinnert an die vielfachen Empfehlungen des hochseligen Kardinals und Erzbischofs Fischer, der den Albertus-Magnus-Verein oft an nächst dem Bonifatius-Verein wichtigsten für die Katholiken Deutschlands nannte.

Zu allen näheren Auskünften betreffs zu errichtender Stiftungen ist der Vorsitzende, Professor Th. Meyer, Hildeboldplatz 13, gern bereit. Alles, was Gesuche betrifft, richte man an den Schriftführer, Oberlehrer Dr. Hupperz, Schillingstr. 10.

Der Untergang des Torpedoboots S 178

mit dem größten Teil seiner wackeren Mannschaft findet überall tiefstes Mitgefühl, besonders aber im Rheinland und nicht zuletzt in Neuß. Gehört doch S 178 zu der Torpedobootsflottille, welche Anfang Juli vorigen Jahres mit den Torpedobooten S 177 und S 179 eine Reihe Rheinhäfen besuchte und auch nach Neuß eingeladen war. Wenn auch durch besondere Umstände den Torpedobooten ein Einlaufen in den Neußer Hafen nicht möglich war, so entsprach doch ein großer Teil der Mannschaften der Einladung und wohl 100 der blauen Jungen mit der Kapelle weilten an einem schönen Julitage mit dem Großadmiral Koester und Teilnehmern am Marinekongreß als Gäste der Stadt hier. Vielleicht befinden sich unter den 60—70 wackern Seeleuten, die jetzt ein frühes Grab in den Wellen gefunden haben, manche, die damals unseren Rosenflor so sehr bewundert und sich für die gastliche Aufnahme im alten Neuß nicht herzlich genug bedanken konnten. Ueber die Fahrt der Hochseetorpedobootflottille sei folgendes in Erinnerung gebracht.

Die in Kiel stationierten Hochsee-Torpedoboote S 177, S178 (das jetzt untergegangene) und S 179, hatten am 30. Juni v. J. von Kiel aus die Fahrt nach dem Rhein angetreten und waren am 1. Juli in Wesel, am 2. Juli in Duisburg-Ruhrort und am 3. Juli in Uerdingen am Rhein zu Gast. Am Nachmittag des 3. Juli waren sie nach Düsseldorf gefahren, wo sie abends um 7 Uhr ankamen und dort wie überall, mit einem Sturm der Begeisterung empfangen wurden. In Düsseldorf haben sie sich aus Anlaß der Marine-Woche bis zum 11. Juli aufgehalten und fuhren von dort, nachdem der Kaiser auf Einladung der Stadt Köln genehmigt hatte, daß die drei Kriegsschiffe auch Köln einen Besuch abstatteten, am Nachmittag dieses Tages nach Köln. Bei der Talfahrt liefen die Boote noch Krefeld, Duisburg-Ruhrort und Emmerich an.

† Helgoland, 5. März. Es verlautet, daß bei dem Untergang des Torpedobootes S 178 50 bis 60 Mann ertrunken und nur 15 gerettet worden seien. Das Schiff, das das Torpedoboot S 178 rammte, ist der Kreuzer York. Die Unfallstelle liegt zwei bis drei Seemeilen von Helgoland entfernt.

† Hamburg, 5. März. Von zuständiger Seite erfahre ich zu dem Flottenunglück bei Helgoland weiter, daß die Rammung des Torpedoboots S 178 durch den Kreuzer York bei einem Nachtmanöver erfolgte, worüber indes die näheren Einzelheiten den amtlichen Feststellungen vorbehalten bleiben müssen. Nach den neuesten Ermittelungen sind im ganzen nicht 15, sondern 17 Mann der Besatzung gerettet worden, nämlich zwei Offiziere und 15 Unteroffiziere und Mannschaften. Die etatmäßige Besatzung des Torpedoboots beträgt 84 Mann, so daß im Höchstfalle die Zahl der Ertrunkenen 67 beträgt. Zuweilen fehlen aber einzelne Leute der etatmäßigen Besatzung an Bord, sei es durch Krankheit oder dienstliche Gründe, worüber indes mit Bezug auf S 178 vorläufig nichts Genaues feststeht. Jedenfalls könnte es sich nur um ganz vereinzelte Abgänge handeln, so daß man immerhin noch mit 64 oder 65 Toten rechnen müßte.

)(Cuxhaven, 5. März. In der vorigen Nacht wehte ein sehr schwerer Nordweststurm in der Nordsee und die außerordentlich hochgehende See machte die Rettungsarbeiten sehr schwierig. Das gesunkene Torpedoboot gehörte zur 6. Torpedobootsflottille und war erst gestern von seinem Heimathafen Wilhelmshaven nach Helgoland gekommen, um dort Uebungen mit den Kreuzern vorzunehmen. Der Kommandant des Bootes war zur Zeit wahrscheinlich der bisherige Kommandant des Torpedoboots S 179, Georg Koch, der durch den in der Rangliste aufgeführten Kommandanten von S 178, von Zastrow, ersetzt worden sein dürfte.

Torpedoboot S 178 ist ein Schwesterschiff des Torpedobootes G 171, das im vorigen Jahre bei Helgoland gesunken ist. Dieses Boot ist bis jetzt noch nicht gehoben worden. Damals sind sieben Mann der Besatzung ertrunken. Der Wert eines Torpedobootes beziffert sich auf rund 1 750 000 Mark. Der große Kreuzer York, Kommandant Fregattenkapitän Köthner, gehört zum zweiten Geschwader der Hochseeflotte und ist im Jahre 1904 gebaut worden. Er hat eine Länge von rund 127 Meter und eine Breite von rund 20 Meter und ein Deplazement von 9500 Tonnen sowie eine Besatzung von 630 Mann.

Amtliche Meldung.

)!(Berlin, 5. März. Das Torpedoboot S 178 ist in der vergangenen Nacht um 11.30 Uhr bei der Rückkehr von einer Nachtübung durch den großen Kreuzer York gerammt worden und in sehr kurzer Zeit gesunken. Nur ein geringer Teil der Besatzung hat gerettet werden können. Der Kreuzer York ist unbeschädigt. Der Unglücksfall hat stattgefunden nordöstlich von Helgoland.

S 178 lief 1909 auf der Schichauwerft vom Stapel und hat bei einer Wasserverdrängung von 636 Tonnen eine Besatzung von 83 Mann. Das Boot gehört zu der elften Halbflottille, die zurzeit mit dem Verband der Aufklärungsschiffe, der der Große Kreuzer York angehört, in der Nordsee übt. S 178 ist in Wilhelmshaven beheimatet.

— Helgoland, 5. März. Der Unfall ereignete sich während der Uebung der Hochseeflotte. Bei einer Fahrt der großen Kreuzer, die mit geblendeten Lichtern operierten, überrannte der Kreuzer York, der vor zwei Jahren in Dienst gestellt worden ist, das Torpedoboot S 178. Das Torpedoboot wurde zerschnitten und sank im Augenblick in die Tiefe. 15 Mann der Besatzung konnten gerettet werden, 58 sind ertrunken.

Die Geretteten.

:: Wilhelmshaven, 5. März. Von der Besatzung des Torpedobootes S 178 wurden gerettet: Marineingenieur Kühn, Assistenzarzt Dr. Nanke, die Obermaschinistenmaaten Rödener, Schönbeck und Bytlik, Bootsmannsmaat Meier, die Obermatrosen Franz Großkopf und Robinth, die Oberheizer Koch, Glein und Bego, Matrose Moulin die Maschinistenanwärter Spekkin, Corte und Norlock. Die Offiziere sind sämtlich ertrunken.

Aus dem Kreise Neuß.

* Neuß, 6. März.

Zur patriotischen Feier am 9. März. In seiner erregten Erklärung, die Herr Stadtverordneter Theod. Lazarus in der letzten Stadtverordnetensitzung vom 4. März verlas, sucht derselbe die Schuld an dem Wegfall der Marktaufführung einem Eingesandt in Nr. 109 der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" aufzubürden.

Dem muß entschieden entgegengetreten werden: Tatsache ist, daß der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes die geplante Aufführung als nicht „im Rahmen seiner Veranstaltungen" gelegen und „nicht dem Ernste des Tages", wie er von höherer Stelle gewünscht, entsprechend erachtet hat.

Tatsache ist ferner, daß gedachter Vorstand auch in einem besonderen Schreiben an Hrn. Bürgermeister Gielen dieser seiner Meinung noch besonders Ausdruck verliehen hat.

So wenig wir die Gelegenheit einer patriotischen Feier, die alle Bürgerkreise einigen sollte, als Streitobjekt geeignet halten, mußten wir doch diesen Feststellungen zur Vermeidung von Unklarheiten Raum geben. Schließlich bittet uns noch der Einsender des angefochtenen Artikels, wie schon bemerkt, ein hochgeachteter Geistlicher der Stadt, um Aufnahme des Folgenden:

„Zu der Erklärung des Vorsitzenden des Kriegervereins, Herrn Stadtverordneten Lazarus kurz Folgendes:

Daß in dem angezogenen Artikel der Neuß-Grevenbroicher Ztg. die geplante Feier des Neußer Kriegervereins „ins Lächerliche gezogen" worden sei, bleibe dahingestellt. Ohne zulängliche Mittel und vor allem ohne genügende Zeit „historische Erinnerungen" aus großer Zeit darstellen zu wollen, kann allerdings dieses Gefühl auslösen. Eine „gehässige Form" dürfte aber doch wohl kein unbefangener Leser in besagtem Artikel gefunden haben; jede Gehässigkeit lag dem Einsender auch absolut fern, da ja dazu gar kein Anlaß vorlag. Es darf vielleicht angenommen werden, daß sich der Verfasser der „Erklärung" der Bedeutung des Wortes gehässig — eines häßlichen Wortes — im Augenblick nicht ganz bewußt gewesen ist. Wenn es zum Schlusse in der Erklärung heißt: „Wenn der Einsender es „wagt" usw., so scheint da doch eine kleine Ueberschätzung nach irgend einer Seite vorzuliegen. Wenigstens hält es der Einsender noch nicht für besonderen Wagemut, einmal anderer Ansicht als Herren des Neußer Kriegervereins zu sein und dieselbe zu vertreten."

Der Kreis-Obst- und Gemüsebauzuchtverein hatte seine Mitglieder gestern zur Hauptversammlung recht zahlreich im Saale des Hotel Pelzer versammelt. Der Vorsitzende, Herr Landrat Dr. von Brandt, gab eine interessante Uebersicht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Jahre. Neben verschiedenen lehrreichen Ausflügen nach Orten mit hervorragendem Gemüsebau, fand eine Obst- und Gemüsebauausstellung statt, welche wie bekannt, einen vollen Erfolg hatte. Die Mitgliederzahl beträgt 479, sie verteilt sich nicht nur über den ganzen Kreis Neuß, sondern umfaßt auch noch benachbarte Bezirke. Der Verein darf sich mit Genugtuung sagen, daß er in den fünf Jahren seines Bestehens anregend und fördernd in den Kreisen seiner Mitglieder gewirkt hat. Die Obstkulturen sind durch ihn um 4000 Hochstämme vermehrt worden, eine Anzahl, die bei einer Gesamtobstbaumzahl von 130 000, die vor 10 Jahren gezählt wurde, immerhin ins Gewicht fällt. Auch der Anbau von Stachelbeeren, hat durch den Verein Anregung erhalten, so vermehrte Büderich allein seine Anpflanzungen um 4000 Stachelbeersträucher. Der Großverkauf von Frühgemüse und Kartoffeln ließ sich nach vielversprechendem Anfang nicht durchführen, wegen zu langsamer Bahnverbindung mit den Hauptkonsumorten, den Industriestädten. Die Vermehrung des Gemüsebaues ist in fast allen Gemeinden, welche der Verein umfaßt, ganz bedeutend. Die Pflege der Hausgärten hat vielfach mehr Beachtung gefunden. Um die Zwecke des Vereins, besonders den Hauptpunkt, die Gemüsezucht zu fördern, muß die Frauenwelt mit Rat und Tat, durch Kurse über die Bedeutung dieser Bestrebungen mehr aufgeklärt werden, wie dies schon in einer Gemeinde mit Erfolg geschehen ist und in weiteren vorbereitet wird. Um die Jugend dafür zu interessieren, würden Fortbildungskurse von Spezialisten im Gemüse- und Obstbau in den einzelnen Gemeinden sehr gut wirken. Die Gewinnung des Nachwuchses für die Zielpunkte des Vereins sei von allergrößter Bedeutung. Eine schulmäßige Unterweisung im Anschluß an die Winterschule, werde da mehr wirken als Schulgärten, die für Unterweisung im Gemüsebau weniger geeignet seien. Die Lehrerschaft, welche in dem Verein ja erfreulich stark vertreten sei, werde da auch gern mithelfen. Es gelte die landwirtschaftlichen Kreise zur Ausnutzung des Bodens bis zum äußersten, auch des anscheinend minder guten, nach holländischem Muster, zu bestimmen. Dann würde sich auch der Nachwuchs wieder mehr diesen Zweigen der Landwirtschaft in der einen oder andern Gemeinde zuwenden. Der Arbeitsplan für 1913 soll dem Vorstand festzustellen überlassen bleiben. In Aussicht genommen sind ein Ausflug nach Hersel bei Bonn (Spinatzucht) und eine Frühgemüse- und Beerenausstellung. Auf eine Anregung des Herrn Hönings soll bei einer besonders guten Ernte von Beerenobst die Ortsgruppe sich mit dem Vorstand über gute Verkaufsgelegenheiten an Konservenfabriken in Verbindung setzen. Neu in den Vorstand gewählt wurde Herr Hauptlehrer Helmich, Büderich. Herr Postverwalter Kröll berichtete über die Revision der Kasse, die eine Einnahme von 822, eine Ausgabe von 832 Mk. hatte. Herr Eykeler, Hamm, hielt zum Schluß einen Vortrag über „Die Tätigkeit des Gemüsezüchters im Laufe des Jahres", die von reichen Erfahrungen auf diesem wichtigen Gebiete der Landwirtschaft zeugte.

Die Krankengeldzuschußkasse, Zahlstelle St. Dreikönigen hielt am Samstag ihre Generalversammlung ab, zu welcher ca. die Hälfte der Mitglieder erschienen war. Nach Eröffnung der Generalversammlung durch den Präses des Arbeitervereins Herrn Rektor Geller wurde der Jahres- und Kassenbericht vom Kassierer Hrn. Friedr. Roß vorgelegt und demselben unter anerkennenden Worten seiner verdienstlichen Tätigkeit Entlastung erteilt. Bei einer Einnahme von über 400 M. wurden an erkrankte Mitglieder über 100 M. Krankengelder bezahlt bei einer Mitgliederzahl von annähernd 50 Mitgliedern. Nachdem Herr Roß noch zum Delegierten für M.-Gladbach gewählt worden war, wurde die Agitation zur Erstarkung der Kasse besprochen, wobei die Aussprache manche wertvolle Anregungen brachte. Mögen besonders die jungen Arbeiter sich nicht die günstige Gelegenheit entgehen lassen, gegen die in der Jugend noch niedrigen Krankensätze sich ein ansehnliches Krankengeld (bis zu 14 M. wöchentlich für die Tage der Krankheit zu sichern. Anmeldungen bei Herrn Roß, Bergheimerstraße 114, oder beim Präses bezw. beim Vorstand.

□ **Meisterprüfung.** Der Herr Stellmacher Adam Viehmann aus Neuß hat vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf die Meisterprüfung bestanden.

Pensionierung. Herr Hauptlehrer Heinrich Prediger, der Leiter der evangelischen Volksschule, hat seine Versetzung in den Ruhestand nachgesucht. Die Kgl. Regierung hat seinem Antrage entsprochen und wird er am 1. Juli d. J. sein Amt niederlegen. Prediger ist der älteste Lehrer der Stadt. Fast 54 Jahre hat er sein Amt versehen und zwar war er allein über 45 Jahre als Lehrer in Neuß tätig.

Zugverbindung. Für die Strecke Cleve-Köln wird vom 1. Mai ds. Js. ab folgender Anschluß-Eilzug mit 1.—3. Klasse eingerichtet, der von und nach Holland durchgeführt wird:

ab Cleve 11.55, ab Goch 12.10, ab Geldern 12.32, ab Kempen 12.51, ab Crefeld 1.06, ab Neuß 1.28, an Köln 2.00;

ab Köln 4.54, ab Neuß 5.36, ab Crefeld 5.57, ab Kempen 6.10, ab Geldern 6.28, ab Goch 6.48, an Cleve 7.02.

+ **Ein schreckliches Unglück** ereignete sich gestern Nachmittag im hiesigen Güterbahnhof. Der Hilfsweichensteller Johann Küpper aus Kleinenbroich wurde an einem Stellwerk beim Ueberschreiten der Gleise von einem vom Ablaufberg kommender Wagen erfaßt, überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe mit vier Kindern.

Büttgen, 4. März. Wie im vergangenen Jahre, so soll auch dieses Jahr wieder in der Fastenzeit ein Elternabend stattfinden. Der Zweck des Abends ist, die Eltern aufzuklären über die Pflichten, die sie bei der Berufswahl ihrer schulentlassenen Kinder zu erfüllen haben. Der hochw. Herr Pater Mathaeus aus dem Franziskanerkloster in Düsseldorf wird einen Vortrag halten über die Berufswahl der Schulentlassenen. Alle Eltern haben zu dem Vortrage freien Zutritt. Außerdem sind alle Mitglieder des Volksvereins, Arbeitervereins und der Jünglingskongregation eingeladen. An den Vortrag über die Berufswahl wird sich ein Lichtbildervortrag schließen über die Franziskanermissionen in China, den der hochw. Herr Pater Anaclet aus Düsseldorf halten wird. Der zweite Vortrag wird besonders die Mitglieder des Franziskanermissionsvereins interessieren, die ebenfalls alle freundlichst eingeladen sind.

Holzheim, 5. März. Der Neopresbyter Paul Scholl aus Großhau ist zum Vikar in Holzheim, Dekanat Neuß, ernannt worden.

Stürzelberg, 4. März. Der Herr Bäcker Josef Giffel aus Stürzelberg hat vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf die Meisterprüfung bestanden.

Nettesheim, 5. März. Der Lehrer Alb. Wagner in Rotthausen, Landkreis Essen, ist durch Verfügung der Kgl. Regierung zu Düsseldorf vom 1. April d. J. ab endgültig als Hauptlehrer des Schulverbandes Nettesheim-Butzheim unter Uebertragung der Leitungsbefugnisse ernannt worden.

=!= Dormagen, 5. März. Nach übermäßigem Genuß von Alkohol entfernte sich ein Arbeiter am Sonntag abend von Wertherhof. Er erschien Montag nicht zur Arbeit. In seinem betrunkenen Zustande muß er in dem nahegelegenen Chorbusch hingefallen und eingeschlafen sein. Kinder sahen den Mann Montag Nachmittag im Walde liegen ohne ihn zu erkennen. Gestern Morgen fanden Waldarbeiter den Mann fast erstarrt. Auf dem Transport zu seinen Verwandten nach Delhoven verstarb er bereits.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

=!= Grevenbroich, 5. März. Mit den immer mehr steigenden Futtermittelpreisen haben die Fuhrunternehmer von Grevenbroich und Umgegend in ihrer letzten Generalversammlung beschlossen, die Fuhrpreise vom 1. März 1913 ab entsprechend zu erhöhen.

Grevenbroich, 5. März. Herr Aktuar Höfels vom hiesigen Amtsgericht ist zum Sekretär ernannt und an die Gerichtskasse in M.Gladbach versetzt.

=!= Elsen, 4. März. Zu der heutigen, unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Thiel abgehaltenen Sitzung des Gemeinderats hatten sich 14 Mitglieder eingefunden. Zunächst machte der Vorsitzende verschiedene Mitteilungen. Der Anschluß der Schulgebäude und der Dienstwohnungen in Elsen und Orken (alte Schule) an die Wasserleitung einschl. der letzteren an den Kanal wurde genehmigt. Der bisherige Brandmeister, Bezirksschornsteinfegermeister Leyer und dessen Stellvertreter, Schlosser Philipp Peters wurden wiedergewählt. Einigen Anträgen auf Uebertragung von Broichparzellen wurde stattgegeben. Die Haltung eines Zuchtstieres wurde dem Ackerer Josef Karls hierselbst übertragen. Die beantragte alljährliche Ausschreibung der Stierhaltung wurde abgelehnt. Einem Antrage auf Ueberlassung von 1½ Morgen Broichland neben der demnächstigen Kläranlage von Grevenbroich wurde unter den üblichen Bedingungen bei einem Kaufpreise von 1500 Mk. pro Morgen entsprochen. Die Löschung einer Hypothek wurde, nachdem das Kapital abgetragen, genehmigt. Ein Antrag auf Bewilligung von Armenunterstützung wurde abgelehnt, ebenso zwei Anträge auf Erhöhung von Unterstützungen. Einem Antrage auf Stundung zu erstattender Krankheitskosten wurde entsprochen und in einem Falle Unterstützung bewilligt. Der Ankauf eines Hausgrundstückes in Orken und eines Grundstückes an der Königsstraße in Elsen wurde beschlossen. Gegen die Mitbenutzung des dem Jugendverein-Noithausen überwiesenen Spielplatzes durch die Jünglings-Kongregation Elsen hat der Gemeinderat nichts einzuwenden. Der Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit wurde ein Betrag überwiesen. Mit der Rückübertragung eines vor mehreren Jahren verkauften Grundstücks erklärte der Gemeinderat sich einverstanden. Wegen der bevorstehenden Anlage der Wasserleitung wurde die Basaltierung in der Ortslage Elsen-Orken verschoben. Die Neueindeckung des abgetragenen Weges bei Noithausen wurde genehmigt. Die Kosten für die Vertretung des erkrankten Hauptlehrers in Orken wurden bewilligt. Eine Ausnahme von dem Bauverbot gemäß dem Ortsstatut vom 26. Juni 1905 wurde unter gewissen Bedingungen genehmigt. Mit der Schaffung eines Ausganges an der Friedhofmauer nach dem Marktplatze zu erklärte der Gemeinderat sich einverstanden. Ein Antrag auf Stundung von Gemeindesteuern wurde genehmigt. Als Wahlmann zur Wahl der Genossenschaftsversammlung der Rhein. landw. Berufsgenossenschaft wurde Herr J. Schieren Noithausen gewählt. Ein Lehrer an der Schule zu Elsen hat sich mit seiner Pensionierung einverstanden erklärt, wenn ihn die Gemeinde einen fortlaufenden Zuschuß von jährlich 300 Mk. zu seiner Pension gewähren wolle. Gemeinderat lehnt diese Anregung ab, erklärt sich jedoch schließlich mit einer Zuwendung von 100 Mk. auf die Dauer von drei Jahren einverstanden.

=!= Höningen, 6. März. In der letzten unter dem Vorsitze des Herrn Ehrenbürgermeisters Dahmen abgehaltenen Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, zur Deckung des Fehlbetrags im Rechnungsjahr 1913, 165 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer einschließlich der fingierten Sätze von 2,40 Mk. und 4 Mk., 165 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer und 235 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer zu erheben. Die Prozentsätze sind demnach allgemein erhöht worden. Im laufenden Jahr wurden erhoben 150 Prozent Zuschläge zur Einkommensteuer, einschließlich der fingierten Sätze, 225 Prozent der Realsteuern und 50 Prozent Zuschläge zur Betriebssteuer.

=!= Garzweiler, den 5. März. Der hiesige Gemeinderat hat in seiner letzten unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Greverath beschlossen, im hiesigen Orte eine Tuberkulosefürsorgestelle zu errichten. Zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Säuglingssterblichkeit wurden je 100 Mk. bewilligt. Sodann beschloß der Gemeinderat den Ankauf eines Grundstückes, das als Spiel- und Sportplatz den Jugendvereinen dienen soll. Herr Bürgermeister Greverath wurde mit den weiteren Verhandlungen beauftragt. Ferner wurde ein Antrag des Ziegenzuchtvereins auf Stellung eines Grundstückes und Gewährung einer Wohnung für den Bockhalter abgelehnt. Der Gemeinderat beschloß jedoch, die Ziegenzucht zur Gemeindesache zu machen. Nach den Vorschlägen der Verwaltung erklärt sich die Gemeinderatsvertretung mit dem Erlaß eines Ortsstatuts, wonach den Anschießenden die Pflicht zur polizeimäßigen Reinigung der



Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM" tragen. — Ueberall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O 17.

öffentlichen Wege auferlegt wird, einverstanden. Die verschiedenen Kommissionen wurden neugewählt. Die bisherigen Kommissionsmitglieder wurden in der Hauptsache wiedergewählt.

=!= Grevenbroich, 4. März. (Schöffengericht.) Tagelöhner Ernst L. aus Widdeshoven hat am 12. Januar ds. Js. in Laach den Wirt Johann L. mit der Begehung eines Verbrechens bedroht und einen Revolver mit sich geführt, ohne im Besitze eines Waffenscheines zu sein. Das Urteil lautete auf 1 Woche Gefängnis und 6 Mk. ev. 2 Tage Haft. — Fabrikarbeiter Mathias F. und Ehefrau Mathias F. beide aus Orken sind angeklagt, zu Orken in nicht rechtsverjährter Zeit a. Mathias F. seines Vorteils wegen Sachen, von denen er den Umständen nach annehmen mußte, daß sie mittels Diebstahls erlangt waren, nämlich Kupfer' und Messinggegenstände angekauft zu haben; b. Ehefrau F. ihres Vorteils wegen bei andern zum Absatz von Kupfer- und Messinggegenständen, die ihr Ehemann gekauft hatte, von den sie aber den Umständen nach annehmen mußte, daß sie gestohlen waren, mitgewirkt zu haben. Der Ehemann F. wurde zu einer Woche Gefängnis und die Ehefrau F. zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Am 14. Dezember v. Js. war in Allrath Treibjagd. Bei dieser Gelegenheit hatte der Maurergeselle Adam H. aus Bedburdyck einen Hasen entwendet. Wegen Mundraubs wurde er zu 5 Mk. ev. 1 Tag Haft bestraft. — Am 13. September v. Js. gerieten in Grevenbroich am Bahnhofe die Gebrüder K. mit dem Metzgergesellen J. in Streit, in dessen Verlauf sie sich gegenseitig mißhandelten. Heute wurde Joseph K. zu 100 Mk. ev. 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — Ein Einspruch gegen eine polizeiliche Strafverfügung wurde zurückgezogen. — Zwei Sachen wurden vertagt.

Rheinland-Westfalen.

* Düsseldorf, 4. März. Nach einem an den Vorsitzenden des Provinziallandtages gelangten Telegramm des Chefs des Zivilkabinetts des Kaisers und Königs „haben Seine Majestät sich über die Meldung von der hochherzigen Stiftung des Provinziallandtages der Rheinprovinz zu Allerhöchstihrem Regierungsjubiläum sehr gefreut und lassen ersuchen, dem Provinziallandtage Allerhöchstihren wärmsten Dank aussprechen."

* Krefeld, 5. März. Der Schutzverband niederrheinischer Sammet-, Plüsch- und Sammetbandfabrikanten hat zum Ausstand der Färbereiarbeiter folgenden Beschluß gefaßt: Die heutige Generalversammlung des Verbandes, dem außer den Krefelder Firmen fast alle Sammetfabriken der Umgebung angehören, beschließt einstimmig, infolge der Arbeitseinstellung der Färber, sämtliche dem Verband angehörigen Betriebe, und zwar sowohl Webereien als Nebenbetriebe, am 22. März zu schließen. Ein früherer Schluß, der beantragt wurde, war wegen der in verschiedenen Betrieben bestehenden vierzehntägigen Kündigungsfrist auf bestimmte Wochentage nicht möglich.

Eigene Depeschen.

Eine Kaiserrede.

)(Bremen, 6. März. Bei dem Besuche des Kaisers auf dem Rathause hielt er eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Eure Magnifizenz haben der Ereignisse vor hundert Jahren gedacht. Es sind damals schwere Zeiten über unser Vaterland und auch über Bremen gezogen. Gerade die Feiern, die in unser Volk im Laufe dieses Jahres eintritt und die teilweise schon begangen worden sind, führen uns das Bild vor von dem Zustande, in dem Bremen und unser armes Vaterland damals sich befunden haben. Doppelt und dreifach ergreift die Beschauer das Bild jener Zustände, wenn wir die damaligen Verhältnisse mit den jetzigen vergleichen. Wenn ich die Entwicklung seit jenen Tagen überblicke, so kann ich als das Resultat des Vergleichs zwischen der Zeit vor hundert Jahren und heute nur an das erinnern, was mein Großvater nach dem Siege vom 2. September 1870 an meine Großmutter schrieb: „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!" Möge die heutige Generation sich würdig zeigen der Vorfahren, ihnen nacheifern und es gleichtun, möge auch die heutige Jugend sich die damalige Jugend zum Vorbild nehmen in der Hingabe an das Vaterland. Nicht in dem Bestreben, sich möglichst auszuleben, sondern darin liegt ihre Pflicht, für das Vaterland zu lernen und für das Vaterland zu arbeiten. Wie damals, ist heute unserem Volke die Aufgabe gestellt, seine Wehrhaftigkeit zu stärken, seine Wehrkraft auszubauen und es den Vorfahren vor hundert Jahren gleich zu tun an patriotischer Opferfreudigkeit und Opferwilligkeit.

* Berlin, 5. März, Der Kaiser ist, von Bremen kommend, um 9 Uhr 45 Min. abends auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen.

Termin für die Landtagswahlen.

* Berlin, 5. März. Die Termine für die bevorstehenden Landtagswahlen in Preußen sind nunmehr festgesetzt. Die Urwahlen sollen am 16. Mai und die Wahlen der Abgeordneten am 3. Juni stattfinden.

Zur Jahrhundertfeier.

* Die in Aussicht genommene Festsitzung im Abgeordnetenhause am 10. März wird nicht stattfinden. Der Tag wird sitzungsfrei bleiben.

Ein Besuch Kaiser Wilhelms in England?

* London, 5. März „Daily Expreß" behauptet zu wissen, daß an den deutschen Kaiser eine Einladung erging, anfangs Mai zur Eröffnung der englisch-deutschen Ausstellung im Kristallpalast nach London zu kommen. Da der Kaiser den Plänen der Ausstellung großes Interesse entgegenbrachte, besteht Aussicht, daß er die Einladung annehmen wird.

Letzte politische Nachrichten.

Berlin, 6. März. Der **konservative Abgeordnete Frhr. v. Kaphengst** ist, 43 Jahre alt, gestorben.

* Rudolstadt, 5. März. Der Staatsminister gab im Landtag das Versprechen ab, ein Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat vorzulegen, wenn der Landtag es wünsche.

)(Paris, 6. März. **Paul Deroulede**, der Schöpfer der **Patriotenliga** und Hauptträger des Revanchegedankens **gegen Deutschland ist gestorben.**

)(Mailand, 5. März. Dem Corriere della Sera wird aus Bengasi telegraphiert, daß dort eine seit vielen Jahren nicht mehr beobachtete Kälte herrsche, der verschiedene Menschen zum Opfer gefallen seien.

Deutsche Luftschiffe an England!

* Berlin, 5. März. Zwischen der Luftfahrzeug-Gesellschaft in Bitterfeld, die augenblicklich für die englische Regierung einen Parsevalkreuzer von 86 Meter Länge und 15 Met. größtem Durchschnitt zum Preise von 550 000 Mark baut, und der englischen Regierung ist ein Vertrag zustande gekommen, wonach die Luftfahrzeug-Gesellschaft der englischen Regierung zu diesem Luftschiff auch die Zeichnung liefert. England darf für gewisse Zeit selbständig so viel Luftschiffe bauen, wie es will, für jedes dieser Luftschiffe aber muß es an die Luftfahrzeug-Gesellschaft eine bestimmte Summe entrichten. Die deutsche Regierung hat zu diesem Vertrag die Genehmigung.

=!= London, 5. März. Die Meldung über einen Vertragsabschluß der englischen Regierung mit der Parseval-Gesellschaft wird von englischen Blättern dementiert. Von einer Verhandlung der englischen Regierung mit der Gesellschaft könne nicht die Rede sein.

Dreijährige Dienstzeit in Frankreich.

* Paris, 5. März. Der Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincare genehmigte einen der einmütigen Aeußerung des Obersten Kriegsrates entsprechenden Gesetzentwurf betreffend die Einführung der dreijährigen Dienstzeit ohne Ausnahme und ohne Vergünstigung. Der Gesetzentwurf wird schon morgen der Kammer vorgelegt werden. Der Gesetzentwurf über die dreijährige Dienstzeit wird rückwirkende Kraft erhalten und auch auf die augenblicklich bei den Fahnen befindlichen Jahrgänge Anwendung finden.

Der Balkankrieg.

*** Konstantinopel, 5. März. In seiner Antwort auf den Bericht Hakki Paschas hat der Ministerrat beschlossen, Hakki Pascha zu Friedensverhandlungen zu bevollmächtigen. — Die Pforte hat die deutsche Regierung ersucht, ein Kriegsschiff nach Salonik zum Schutz der osmanischen Untertanen zu senden.**

Die Kälte gebietet Halt!

=!= Belgrad, 5. März. Die serbischen Truppen haben nach großen Schwierigkeiten auf den Adrianopel umgebenen Anhöhen Belagerungsgeschütze aufgestellt. Ein für den 1. März geplanter Angriff ist wegen der großen Kälte unterblieben.

=!= Konstantinopel, 5. März. Die bei der Tschataldschalinie befindlichen Truppen haben unter dem seit zwei Tagen herrschenden heftigen Schneesturm viel zu leiden. Ueber 30 Soldaten mußten Arme oder Beine amputiert werden.

Der Schritt der Mächte.

)—(Athen, 5. März. Die gemeinsame Vermittelung der Gesandten der Großmächte beim Minister des Aeußern wird für aussichtslos angesehen. Solange die Türkei nicht klar und bedingslos die Forderungen der Verbündeten angenommen habe werde kein Friede geschlossen werden.

Die Friedensaussichten.

)(Konstantinopel, 5. März. Der Großvezier äußerte sich in einer Unterredung über die Friedensaussichten u. a. folgendermaßen: Die Unterzeichnung des Friedens steht noch nicht unmittelbar bevor, wie behauptet wurde. Auch die Nachricht, daß Adrianopel abgetreten sei, ist nicht richtig. So viel ist wahr, daß die Besprechungen mit den Mächten fortdauern. Direkte Verhandlungen werden mit den Mächten nicht geführt. Wir werden die Entscheidung der Mächte abwarten, eine Verpflichtung, die Entscheidung Europas anzunehmen, besteht für die Türkei nicht. Wir lehnen es ab, eine Kriegsentschädigung zu zahlen. Wenn Bulgarien behauptet, die wirtschaftlichen Folgen des Krieges seien für die Verbündeten schrecklich, so sind sie es nicht weniger für uns. — In ähnlichem Sinne äußerte sich der Minister des Aeußeren, Prinz Said Halin, der noch hinzufügte: Die Türkei hat den ersten Schritt getan, den zweiten müssen die Verbündeten tun, damit sich beide Teile in der Mitte treffen.

Neue Verschwörung?

)(London, 5. März. Nach einem Telegramm aus **Konstantinopel**, ist die augenblickliche Lage der türkischen Regierung sehr gefährdet, da eine weit verbreitete **Verschwörung** zum Sturze des jungtürkischen Kabinetts existiere. Die Regierung hat Vorsichtsmaßregeln getroffen, indem sie vier Maschinengewehre am Eingang der Hohen Pforte aufstellte und mehrere Bataillone von Gallipoli nach St. Stefano zurückbefahl. Der **Großwesir** erhält täglich **Drohbriefe** von Offizieren, in denen sein **Abschied gefordert** wird.

Das schwere Torpedoboots-Unglück bei Helgoland.

Der Hergang der Katastrophe.

* Berlin, 5. März. Ueber den Hergang des Unglücks meldet der Berliner Lokal-Anzeiger folgende Einzelheiten: Die 11. Torpedoboots-Halbflottille wollte gestern abend kurz vor 12 Uhr nach beendigter Uebung mit noch abgeblendeten Lichtern hinter der Düne von Helgoland vor Anker gehen. In demselben Augenblick kehrte auch der Große Kreuzer York, der seit mehreren Tagen Uebungen bei Helgoland abhält, von einer Uebung zurück und wollte ebenfalls hinter der Düne vor Anker gehen. Infolge des großen Seeganges rannte der Kreuzer mit dem Torpedoboot S 178 zusammen, das hinter dem letzten Schornstein getroffen wurde, sich sofort auf die Seite legte und nach kurzer Zeit sank. Die Rettungsarbeiten wurden durch die infolge des herrschenden Weststurmes sehr hoch gehende See sehr erschwert. Es sind durch den Kreuzer York vier Mann und durch drei Torpedoboote weitere elf Mann gerettet worden.

Von einem marinetechnischen Mitarbeiter wird dem Blatt geschrieben: Eine Erklärung für das folgenschwere Unglück, das S 178 mit so vielen Menschenleben in der vergangenen Nacht auf dem Meeresgrunde gebettet hat, läßt sich noch nicht finden. Die Lichter waren nicht abgeblendet, es war nicht bei einer militärischen Uebung, sondern bei der Rückkehr von einer solchen, es waren auf beiden Seiten im Kreuzer- und Torpedobootsdienst erfahrene Offiziere beteiligt. Für den Verlust fast der ganzen Besatzung muß man die Erklärung darin suchen, daß der Untergang ungeheuer schnell vor sich gegangen ist, daß nahezu die ganze Besatzung nach der Uebung schon unter Deck war, und daß schwerer Nordweststurm herrschte, der nördlich von Helgoland seine ganze Kraft ungehindert entfesseln konnte und das Rettungswerk selbst an den Leuten auf Deck, die schwimmen konnten, kaum zuließ. Die Rettung jedes einzelnen muß unter solchen Umständen sehr lange Zeit beanspruchen, und für die andern ist es in der Kälte und in der brechenden See nicht möglich, sich lange über Wasser zu halten, und vor allen Dingen können von dem rettenden Schiff nur eine beschränkte Zahl Boote bei schlechtem Wetter zu Wasser gebracht werden.

Die Unfallstelle.

Das gesunkene Torpedoboot liegt nur in geringer Tiefe in der Nähe der Düne. Man schätzt die Tiefe auf ungefähr 15 Meter, sodaß man sehr bald die Hebungsversuche ins Werk setzen wird. Ueber den Hergang des Unglücks fehlen noch immer sichere Nachrichten. Den aus Helgoland umlaufenden Erzählungen ist wenig zu trauen. Die Zahl der Toten scheint jetzt mit 67 festzustehen. — Taucher sind dabei, die Unfallstelle, die sich in der Nähe der Düne befindet, abzusuchen.

Die Geretteten.

* Helgoland, 5. März. „Das Torpedoboot wurde hinter dem letzten Schornstein getroffen, legte sich auf Backbord und sank in wenigen Minuten. Die York rettete vier, das Torpedoboot S 177 sechs, die Oldenburg vier und S 113 einen der Verunglückten von S 178. Gerettet sind: Marine-Ingenieur Kühn, Assistenzarzt Nancke, Obermaschinistenmaat Bittlyk, die Maschinistenanwärter Spectinc (oder Specktien), Albert Kordes (Cortes) Morlak (Morlock), die Maschinistenmaate Rödener (Rödenger) Schönbeck, der Bootsmannsmaat Meier (Meyer), die Obermatrosen Franz Kabind (Lobinth), Kroschkopf (Großkopf), die Oberheizer Koch, Vago (Xego), Glein und der Matrose Mallin. Gerettet wurde auch der Matrose Heider, er soll aber schwer verletzt sein. Der eigentliche Kommandant, Kapitänleutnant v. Zastrow, war in der letzten Nacht nicht an Bord und ist somit dem Tod entgangen. Das Boot wurde von dem Oberleutnant Pies geführt. Außer diesem ist auch der Oberleutnant z. S. Schede ertrunken.

)(Helgoland, 6. März. **Der Unterarzt Nanke**, der sich nach dem Zusammenstoß 35 Minuten **schwimmend über Wasser** hielt, ist an einer **Lungenentzündung** erkrankt. Sein Zustand ist **bedenklich.**

Die Verlustliste.

* Helgoland, 5. März. Nach der noch unvollständigen Verlustliste sind ertrunken: Der Oberleutnant Pies, der Steuermann Gudenschwager, die Obermaate Tierning, Hegermann, Binder, Bauersfeld, Schweißfurt, Beyer, Müller (Arnold), Lübbers, der Oberbootsmannsmaat Barton, der Bootsmannsmaat Heinze, der Maschinistenmaat Maß, die Obermaschinistenmaate Stoffer, Schulz, Möller, Einhaus, die Matrosen und Heizer Hektor, Wiebecke, Wirth, Bawolsky, Buttgereit, Kraus, Bruns, Pateck, Schilling, Tersertin, Obotrowschek, Thochas, Becker, Zir, Lein, Geil, Falk, Kern, Wiegand, Sens, Hille, Stepper, Osse, Schwarz, Hachmann, Fischer, Buchkötter, Endres, Weber, Becker. (Der Oberleutnant z. S. Schede der nach andern Meldungen ertrunken sein soll, ist in dieser vorläufigen Verlustliste nicht genannt.

* Kiel, 5. März. Der bei Helgoland ertrunkene Oberleutnant Schede hatte sich zur Fliegerausbildung gemeldet. Er sollte Ostern beim Reichsmarineamt eintreten und das Fliegen erlernen.

Beileidskundgebungen.

* Berlin, 5. März. Die Kaiserin hat nachstehendes Telegramm an den Staatssekretär des Reichsmarineamts gesandt:

Der schwere Unglücksfall, der die kaiserliche Marine betroffen und dem Vaterlande so viele treue Söhne entrissen hat, versetzt mich in tiefe Trauer, die ich Eurer Exzelenz in innigster Anteilnahme zum Ausdruck bringe. Gott möge die Hinterbliebenen bei dieser schweren Prüfung trösten. Ich bin überzeugt, daß etwa eintretende Not nach Kräften gemildert werden wird. Ich selbst würde mich glücklich schätzen, für meinen Teil zu helfen, wo andere Hilfsquellen versagen.

* Wien, 5. März. Kaiser Franz Josef richtete heute nachmittag anläßlich der Schiffskatastrophe bei Helgoland eine telegraphische Beileidskundgebung an Kaiser Wilhelm. Die Wiener Abendpost schreibt;

Die Nachricht von der Katastrophe des Torpedobootes S 178 wird nicht verfehlen, überall einen schmerzlichen Widerhall zu erwecken, insbesondere in Österreich-Ungarn wird das Unglück, das die Kriegsflotte des befreundeten und verbündeten Deutschen Reiches getroffen hat, mit den Gefühlen inniger, herzlicher Teilnahme aufgenommen.

Kirchenraub.

)(Straßburg, 6. März. Ein bekannter Straßburger **Architekt** wurde verhaftet wegen **Kirchenraubs.** In Süddeutschland und namentlich im Elsaß waren in letzter Zeit vielfach aus **Kirchen** und **Kapellen** wertvolle **Bilder** und **Statuen** gestohlen worden. **Weitere Verhaftungen stehen bevor.** Die Untersuchung ist eingeleitet, man fand, daß mit den gestohlenen Sachen in **Paris** ein schwunghafter Handel getrieben wurde.

Luftschiffahrt.

* London, 5. März. Der englische Flieger Geofrey ist mit seinem Monoplan in der Nähe von Salisbury tödlich verunglückt.

Das Attentat in Hennigsdorf und seine Folgen.

* Berlin, 5. März. Als dringend verdächtig, den Anschlag auf das Automobil des Juweliers Plunz auf der Chaussee bei Hennigsdorf begangen zu haben, wurden heute abend zwei Arbeiter aus Marwitz von dem Amtsvorsteher in Velten festgenommen. Verdachtsmomente sind in großer Zahl vorhanden. — Der angebliche Anschlag auf der Chaussee zwischen Schulzendorf und Heiligensee, bei dem zuerst angenommen wurde, daß es sich um eine Nachahmung des Hennigsdorfer Verbrechens handelte, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Ein Bierkutscher, der die Anzeige erstattete, daß er in der Nähe von Schulzendorf ein Drahtseil über die Straße gespannt gefunden haben, hat diese Angabe frei erfunden.

)(Straßburg, 6. März. Das **Attentat** zu Hennigsdorf hat hier **Nachahmung** gefunden. Auf der Staatsstraße zwischen **Altdorf** und **Duttlenheim** war zwischen zwei Bäumen ein Drahtseil gespannt. Der Automobilfabrikant Wuggatti fuhr gegen dasselbe, ohne rechtzeitig bremsen zu können. Das Auto schlug um, doch blieben die **Insassen unverletzt.**

Astrachan, 6. März. **55 Fischer** trieben auf einer **Eisscholle** ins Meer.

Wetter-Aussichten für den 7. März:
Etwas kühler, geringe Niederschläge.

Witterungs-Beobachtungen vom 5. März:
Höchste Tagestemperatur: 13 Grad über Null.
Tiefste Nachttemperatur: 9 Grad über Null.
Heute morgen 8 Uhr: 10 Grad über Null.
Das Barometer ist 3 Millimeter gestiegen.

Amtliche Fruchtpreise zu Neuß

vom 6. März.

			M.	Pf
Neuer Weizen	100 Kilo	1. Qualität	20	90
" "	" "	2. "	19	90
Neuer Roggen	100 Kilo	1. Qualität	17	50
" "	" "	2. "	17	—
Alter Hafer	100 Kilo	1. Qualität	—	—
" "	" "	2. "	—	—
Neuer Hafer	100 Kilo	1. Qualität	17	90
" "	" "	2. "	16	90
" "	" "	3. "	13	90
Neue Wintergerste			16	50
Kartoffeln			2,50—3,20	
Heu 50 Kilo			4—4.50	
Luzernerheu 50 Kilo			5—5.50	
Krummstroh 500 Kilo		(neu)	14	—
Maschinenstroh 500 Kilo			16	—
Roggenrichtstroh 500 Kilo			19	—
Butter per Kilo			2	80
Hiesige Landeier per Stück 10—12 Pf.				

Kleie 50 Kilo 6 20

Roggen und Hafer je 80 Pfg. niedriger.

Preisnotierungen der Neußer Oelmüller.

Neuß, 6. März.

	M.	Pf.
Rüböl 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	66	—
Rüböl 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	68	—
Gereinigtes Rüböl 3 Mark höher.		
Rübkuchen 1000 Kilo große waggonweise	120	—
" kleine	124	—

Rüböl 50 Pfg. niedriger, Kuchen 2 Mk. niedrieger.

Geschäftliches.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Cöln. Die am 1. April 1913 fälligen Coupons der Pfandbriefe der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank in Cöln werden laut Bekanntmachung im Inseratenteil unserer heutigen Nummer in gewohnter Weise schon vom 15. März a. c. an kostenlos eingelöst.

2 schöne straßenwärts geleg. **Zimmer** zum 1. April zu vermieten. Wo, sagt die Exped.

Zuverl. Persönlichkeit z. Ert. v. Auskünften für gr. Auskunftei. Off. unt. **B. 410 bei. Haasenstein & Vogler, Hannover.**

Zuverlässiger
— Kutscher —
mit guten Zeugnissen für Bedienung der Landkundschaft gegen hohen Wochenlohn u. Provision gesucht. Kapitelstr. 64. 2. Etg.

Tüchtiger Fuhrmann
für sofort gesucht.
Heinrich Brendgen, Grevenbroich.

Jüngerer, fleißiger
Arbeiter
gesucht.
Wo, sagt die Exped.

Aelt. kath. Mädch. i. g. Haush. gut bewand., sucht z. 15. März Stelle. Offert. u. **M144** an die Exped.

Jüngeres propres und williges
Dienstmädchen
zum 1. April für klein. bürgerl. Haushalt nach Wevelinghoven gesucht.
Meldungen mit Lohnansprüchen sind unter **A 652** zur Weiterbeförderung an die Exped. d. Ztg. einzusenden.

Für kl. Haushalt (zwei Pers.) jüng. **Dienstmädchen** p. 15. März gesucht.
Wwe. G. Steffen, Oberstraße 16.

Eintritt Mai besseres
Mädchen
gesucht, welches etwas Hausarbeit versteht und kinderlieb ist. Hoher Lohn.
Rudolf Simons, Jüchen.

1000 cbm reinen (ni gewaschen)
Grubenkies
hat billig abzugeben
Albert Gustorf
Sand- und Kiesgruben.

Eine Fuhre
Erdkohlrabien
zu verkaufen.
Ramrath Nr. 1.

Roggenstroh
Breitdrusch
und Kleesamen
hat abzugeben
B. Kröll, Elvekum.

Bücherbrett u. Bücherschrank
zu kaufen gesucht.
Offerten unter B 653 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

Starker Doppelpony
mit Geschirr, u. kleiner Flachwagen
sofort zu verkaufen.
J. Hosse, Grimlinghausen.

Ein wachsamer
Spitzhund sowie ein Sprechapparat
mit Platten bill. zu verk. Broichstr. 18 (Neußbroich).

Eine neue **Zither** mit **Platten** billig zu kaufen. Clarissenstr. Nr. 10, 2. Et.

! ! Hut ! !
in der Münsterkirche verwechselt. Ausk. b. Küster.

Eine Pferdedecke
vom Obertor bis Zollstr. verloren. Abzugeben
Brandgasse 10.

Grosses und wohlfeiles
Gardinen- und Teppich-Angebot.

Besondere Neuheiten in
hell- und dunkelfarbenen Madras und Cristaline-Garnituren

Englische Tüll-Gardinen weiss und creme, in allen Längen und Breiten
Mk. **2.75 3.50 4.50 5.— 6.— 7.50 9.— 10.— 12.— 13.50 15.—** bis **42.—** Mk.
Eigene, geschulte Dekorateure prompt zur Verfügung.

Besondere Neuheiten in
Vorhängen in Spitzen-Filet-antique und Stickereien
Wohleile und kostbare Gebilde.

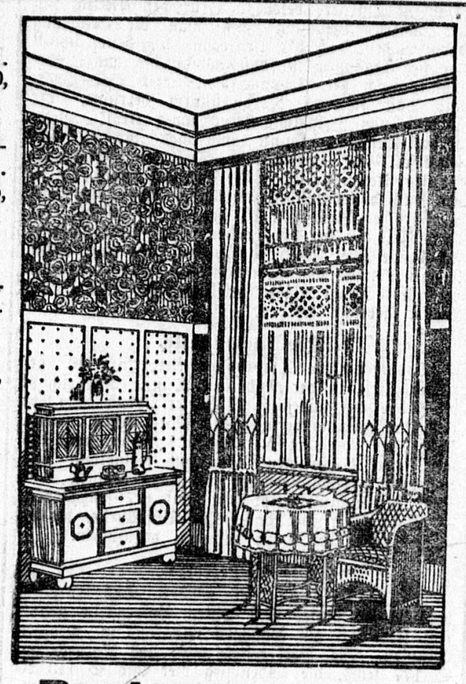
Engl. Tüll-Garnituren
mit Ueberhang und zwei Schals . . . .
Mk. 5.50, 7.50, 8.50, 12.50, 15, 17.20, 20, 25 bis 49 Mk.

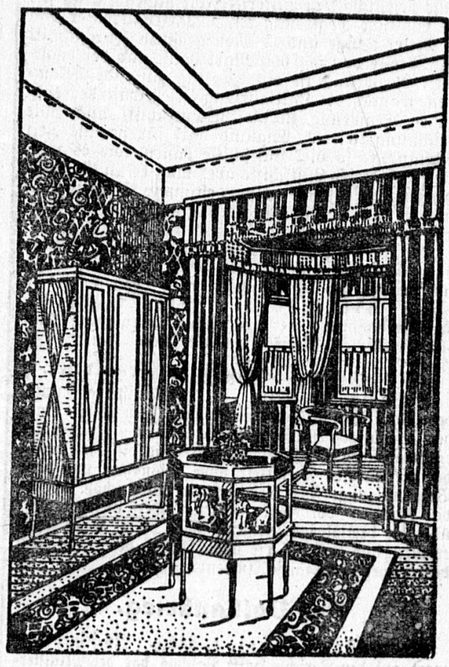
Fabrige Etamine-, Madras- und Panama-Vorhänge mit Ueberhang . . . . . .
Mk. 6.50, 8.50, 10.50, 11.50, 13.50, 16, 18, 20, 25, 30 bis 45 Mk.

Erbstüll-Fenster-Dekorationen
mit Ueberhang und zwei Schals . . . . .
Mk. 11.50, 15, 22, 25, 30, 35 bis 60 M.

Erbstüll-Fenster-Vorhänge
per Paar Mk. 8.50, 10.50, 12.50, 15, 18, 20, 25 bis 65 Mk.

Spachtel-Fenster-Vorhänge
per Paar Mk. 12.50, 15, 18, 21, 23, 26, 29, 33, 36, 40, 45, 49, 50 bis 85 Mk.





Stores- und Tüllgewebe
alle Breiten und Längen . . . . . .
Mk. 3, 3.50, 4.50, 5.50, 7, 8.50, 11 bis 20 Mk.

Bonne femme-Stores
in Erbstüll und Spachtelarbeit . . . . . .
Mk. 4.25, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 20 bis 48 Mk.

Fenster-Vorhänge aus Alover Net-Stoffen
mit Ueberhang und Volants . . . . . .
Mk. 5.50, 7, 8.50, 10, 11.50, 13, 15, 17, 19, 23 bis 45 Mk.

Sonnen-Vorhänge mit Verzierungen . . . .
Mk. 2.70, 3.50, 4.50, 5.50, 7, 8.50 9.50 Mk.

Scheiben-Schleier in Tüll, Band und Spitzen .
Mk. 0.65, 0.75, 0.95, 1.—, 1.20, 1.40 bis 6.— Mk. per Paar.

Mull-Garnituren mit Stoffbehang . . . . . .
Mk. 10, 12.50, 15, 18, 22 bis 30 Mk.

Befestigungsmittel
gediegenster Art
in allen Preislagen, Holz und Metall

Kelim-Schals
für Dekoration und Divans, in vorzüglicher Imitation
Mk. **10, 15, 18, 22, 24, 30.**

Messing u. Portieren-Garnituren
Mk. **5.50, 7.50, 10.50.**

Rouleaux- und Sonnenstore-Stoffe
Mk. **0.95 1.10 1.40 1.55 1.75 2.15 2.55 2.75 3.25 3.75** bis **6.**— Mk.

Handarbeiten
Gobelins, Kelim-, Smyrna-Arbeiten als Decken, Läufer, Kissen, Teppiche
Handarbeiten

gediegen, geschmackvoll, preiswert
Sonderpreisliste a. Wunsch. Stickfäden in Leinen, Seide, Baumwolle, Knüpf- und Häkelgarne.
Wollene Garne z. Sticken, Häkeln, Stricken.

Handarbeiten
Loch- und Richelieu-Stickereien, Leinen-Decken-Garnituren in farbiger Stickerei, Kaffee-Wärmer, Nährollen, Stick- und Nähkasten
Handarbeiten

Netz-Behänge
Mk. **5.50, 7.50, 10.50**
einfarbig und mehrfarbig.

Gallerie-Borten
in Tuch, Kochelleinen, Vordüren, Gobelins und Persisch
Mk. **0.75, 0.95, 1.10, 1.48, 1.60, 2.20** bis **5.—.**

Besondere Neuheiten
in
fertigen Dekorationen.

Kochelleinen mit Verdüren- und Borten-Besatz
Mk. 8.50, 9.50, 11, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 29, 32, 35.

Phantasie-Gewebe persisch und gobelinartig gemustert
für Herren- und Speisezimmer
Mk. 12.50, 14, 16, 19, 21, 24, 29, 32, 35, 42, 47, 55, 65.

Möbelstoffe
für Bezüge und Dekorationen.

Farbig gestreifte und durchgemusterte
Phantasie-Stoffe
Mk. 1.80, 2.25, 2.50, 2.90, 3, 3.50, 3.75, 4.50, 5, 5.50 und 7.50.

Gobelin- u. Verdüren-Stoffe
Mk. 2.25, 3.50, 4.75, 5.75, 7.50, 8.25, 9.50, 11.50 und höher.

Neue Cretonnes und Satins
mit wunderbaren Blumen- u. Verdüren-Mustern bedruckt
Mk. 0.90, 1.25, 1.45, 1.60, 1.80, 1.90, 2.25, 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 7.50.

Teppiche

Prima Tapestry-Teppiche, gutes, farbenreiches Bouclée-Gewebe, in Perser u. moder. Mustern

Cirka 135/200	Cirka 170/235	Cirka 200/300	Cirka 230/315	Cirka 268/335
Mk. **18.50**	**27**	**35**	**48**	**60**

Extra Prima Tapestry-Teppiche, dauerhaftes, anerkanntes, hochfein gezeichnetes Gewebe

Cirka 135/200	Cirka 170/235	Cirka 200/315	Cirka 230/315	Cirka 268/335
Mk. **18.50**	**28.25**	**43.50**	**58**	**72.50**

Extra Prima Velours-Teppiche, persische und Moderne Styl-Musterung ausserordentlich preiswert

Cirka 135/200	Cirka 170/235	Cirka 200/300	Cirka 230/315	Cirka 268/335
Mk. **24.50**	**37**	**26.50**	**81**	**95**

Peluche Teppiche, Axminster-Gewebe in reichem Colorit, bestes Fabrikat

Cirka 138/200	Cirka 174/236	Cirka 205/295	Cirka 230/315	Cirka 250/350
Mk. **19**	**28**	**41**	**49**	**62**

Axminster-Teppiche, Marke Af, in prächtigen persischen und modernen Zeichnungen

Cirka 138/200	Cirka 174/236	Cirka 205/295	Cirka 230/315	Cirka 250/350
Mk. **24**	**36**	**53**	**63**	**77**

Extra Prima Axminster, einwandfreies, glänzend koloriertes und desseniertes Fabrikat

Cirka 150/225	Cirka 175/250	Cirka 205/295	Cirka 230/315	Cirka 250/350
Mk. **40**	**55**	**74**	**91**	**110**

Neue Tischdecken.

Phantasie-Gewebe uni und gemusterte, in vielen Farben, auch persische
Mk. 3.75, 4.50, 5.50, 6, 7.50, 9.50, 11.50, 14.50, 15.

Kochelleinen mit Borten- und Kurbelstickerei
Mk. 7.50, 9.50, 14, 17, 19, 22.

Mohair- und Peluche-Decken
Mk. 10.50, 12, 14.50, 16, 18, 22.

Moquette- u. Peluche-Decken
persisch gemusterte
Mk. 15, 18, 22, 24, 28, 32, 35, 45.

Divan-Decken
in moderner Klein-Musterung, preiswerte Phantasiegewebe. Peluche und Moquette
Mk. 12.50, 13.50, 16, 18, 22, 25, 29, 35, 38, 42, 45, 55, 65, 75.

Läufer-Stoffe.

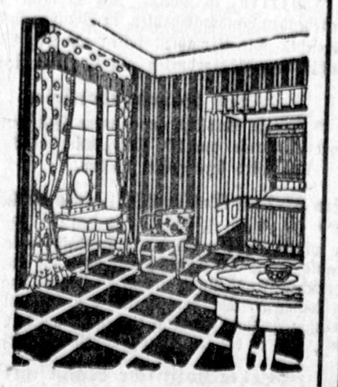
Jutte-Läufer, melierter Grund
Mk. 0.38, 0.42, 0.45, 0.48, 0.60, 0.75, 0.90.

Woll-Läufer, elegant gemustert
Mk. 1.50, 1.80, 2.10, 2.40, 2.70, 3, 3.50, 4.50.

Ständige Ausstellung vollständiger Zimmer und Einzelmöbel.

Salons, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Fremdenzimmer etc.





Rud. van Endert
Neuss.



Ausverkauf.

Antique

Net-Stoffen 11, 13, 15,
. . . . . 11.50, 13, 15,
. . . . . 5.50, 7, 8.50
und Spitzen . . . . . 1.—, 1.20,
. . . . . 2 bis 30 Mk.
. . . . . 5.50, 7, 8.50,

decken.

. . . . . 0.50
. . . . . 6, 7.50,
Porter- und
. . . . . 17, 19, 22.

Peluche-

. . . . . 16, 18, 22.
. . . . . 24, 28, 32,

ken

. . . . . 0.40, 0.48, 0.60,
gemustert
. . . . . 2.40, 2.70,

ffe.

Porter Grund
. . . . . 6, 12, 18, 22,
. . . . . 42, 45, 55,

ge

. . . . . 0.50
. . . . . 1.48,

aus, niemand braucht von den Mitfahrenden etwas zu wissen."

„Was fällt Ihnen ein, Herr, ich bin der Apotheker Michael aus Charlottenburg!"

„Das wird sich in Dresden herausstellen — vorläufig sind Sie mein Gefangener!"

Der Apotheker war derart aufgeregt und entrüstet über die Aufforderung, daß er, seine ursprüngliche Furcht völlig vergessend, von der Ruhebank aufsprang.

„Fragen Sie meine Tochter — ich reise zu meinem Sohn nach Dresden — mein Sohn ist Offizier —!"

„Sie können mir viel sagen. Haben Sie Legitimationspapiere bei sich?"

Die besaß er freilich nicht. So beharrte der Detektive bei seiner Anklage. Michael verteidigte sich eifrig, er erzählte seinen ganzen Lebenslauf, rief seine Tochter als Zeugin auf, wogegen der Detektive ein regelrechtes Kreuzverhör anstellte und dabei die ausführliche Schilderung des angeblichen Unterschleifs zum besten gab. Aufgeregt und angstvoll hörte der Apotheker die Erzählung — er sah eine Menge Widerwärtigkeiten voraus, fühlte sich auch in seiner Ehre schwer verletzt — aber die Zeit ging auf diese Weise rasch vorüber, und plötzlich stand der Detektive, seine bisherige ernste Miene durch ein Lächeln gegen Tildy ersetzend, ruhig auf, sah nach seiner Uhr und bemerkte freundlich: „So, Herr Michael, in einer halben Stunde sind wir in Dresden, lassen Sie uns diese Zeit benutzen, in dem Ballonspeisezimmer ein wenig zu frühstücken und auf den Schrecken ein gutes Glas Portwein zu setzen."

„Dazu hätte ich gerade Appetit," stöhnte Michael. „Angesichts einer so nichtswürdigen Anklage —"

„Die nehme ich hierdurch reuevoll zurück. Ich habe mich überzeugt, daß Sie der Täter nicht sind — übrigens fällt mir ein, daß sich die Defraudation bei Seidler schon vor zwei Jahren ereignet hat, und der flüchtige Kassierer längst seine Strafe verbüßt —"

„Herr, was soll das heißen?"

„Fragen Sie Ihr Fräulein Tochter, sie wird Ihnen alles erklären. —"

Fünf Minuten später saßen die drei gemütlich beim Frühstück in der Speisekabine. Doktor Karl Vogel, der die rettende Idee gehabt, schloß sich übrigens auch in Dresden an die Familie weiter an, und — wenn er auch damals den Vater nicht wirklich arretierte — die Tochter hat er seitdem in lebenslängliche Haft genommen.

Aus der Natur.

× **Ein Gedächtniskünstler.** Der Storch hat ein vortreffliches Gedächtnis: er lernt bald die Handlungen und sogar die Worte des Menschen verstehen. Wie der Hund kennt er die Bewohner des Hauses und zeigt gegen den einen Abneigung, gegen den anderen Anhänglichkeit. Dr. Schinz, Verfasser einer vielgelesenen Naturgeschichte, besaß viele Jahre lang zahme Störche und hatte also Gelegenheit, ihre merkwürdige Intelligenz zu beobachten. Es bedurfte wenig Mühe, sie zahm zu machen, wenn sie nur jung gefangen wurden; wenige Tage reichten hin, sie an die fremde Umgebung zu gewöhnen. Sobald der Flüchterer in den Garten trat oder sich zeigte, kam der Storch alsbald mit schnellen Schritten herbei, legte seinen Kopf zurück, fing an zu klappern, breitete die Flügel aus und schlug mit dem Schwanz ein Rad, lauter Zeichen der Freude und Freundlichkeit. Den ihm gegebenen Namen kannte er wie ein Hund. Rief man ihn, so eilte er schnell von fern herbei oder ließ sich sogar, wenn er fliegen konnte, hoch aus der Luft hernieder. Zur Zeit der Maikäfer, welche er sehr gerne fraß, begleitete den Herrn wie ein Hund von einem Baum zum andern, um die herabgeschüttelten Käfer zu erhaschen und forderte durch seine Gebärden ihn gleichsam auf, die Bäume zu schütteln. Regenwürmer, Mäuse und auch Fische fraß er sehr gerne. Nahm jemand eine Schaufel zur Hand, so eilte er sogleich herbei und stellte sich neben den Grabenden, als er ob er wohl wüßte, daß auch ihm bei dieser Gelegenheit etwas zugute kommen würde.

× **Elefantenklugheit.** Ein Offizier in Bengalen hatte einen Lieblings-Elefanten, der in Gegenwart seines Herrn täglich eine bestimmte Ration Futter erhielt. Als nun der Eigentümer des Tieres längere Zeit abwesend war, verminderte der Wärter die Rationen des Elefanten von Tag zu Tag mehr, so daß derselbe sichtlich magerer wurde und bald an Schwäche litt. Als sein Herr zurückkehrte, legte der Elefant die größte Freude an den Tag. Als die Zeit der Fütterung kam, und der Wärter dem Elefanten dann wieder seine volle Ration vorlegte, teilte dieser sein Mahl in zwei gleiche Teile, wovon er den einen sich sofort schmecken, den andern aber unberührt liegen ließ. Der Offizier, welcher die Klugheit seines Lieblingstieres wohl kannte, merkte schnell, daß der Elefant um die Hälfte dessen, was ihm rechtmäßig gebührte, betrogen worden war und zwang den unredlichen Wärter, sein Vergehen unverzüglich einzugestehen.

Aus Welt und Leben.

tf **Benutze das Vergrößerungsglas.** Schon der Schulknabe weiß mit seinem „Brennglas" umzugehen und benutzt es auch zu manchem scherzhaften kleinen Unfug. Wir sollten das nützliche Instrument mehr verwenden! Warum z. B. nicht auch als Brennglas, wenn die Sonne recht hübsch scheint, und das Pfeifchen angezündet werden soll. Sind die Streichhölzchen nicht heutzutage ein wenig teurer geworden, und bietet das Brennglas nicht ein vorzügliches Mittel, die böse Steuer zu umgehen? Warum nehmen wir das Brennglas nicht häufiger als Lupe vor das Auge? Ist es nicht erstaunlich, was für feine Dinge wir da zu sehen bekommen, wenn wir eins der zahllosen Meisterwerke der Natur unter das Glas nehmen! Freilich dringt der Blick noch tiefer, wenn wir die glücklichen Besitzer eines Mikroskopes sind. das viele hundert Male vergrößert. Manche Schwäche der Augen mag daher rühren. daß man sich zu wenig eines Vergrößerungsglases bedient hat. Das Betrachten feiner Karten, kleiner Schriftzüge, zarter Muster — das alles strengt das Auge an. Man sollte immer eine Lupe zur Hand haben, sobald man etwas zu betrachten hat, was sogenanntes „Augenpulver" ist. Ein Vermögen braucht dabei ja nicht geopfert zu werden, und man erhält schon für 1—2 M. ein ganz brauchbares Instrument. Man kann solche Gläser übrigens auch als — Beleuchtungsinstrumente gebrauchen! In einem dunklen Zimmer soll eine Stelle an der Wand oder in der Erde genau betrachtet werden. Die Lampe ist fest an ihren Platz gebannt, und ihre Strahlen wirken nicht weit genug, da hilft denn das Glas. Man bringt es zwischen die Lampe und die Stelle, die erhellt werden soll. Leicht läßt sich die Stellung so ausprobieren, daß ein schöner, heller Lichtkreis gesammelt wird, in dessen Schein sich nun der Gegenstand des Suchens deutlicher erkennen läßt.

tf **Der erste Montblanc-Besteiger.** Wer nach Chamonix kommt, findet daselbst einen Denkstein aufgestellt, zur Erinnerung an die „erste Montblanc-Besteigung", ausgeführt von Jaques Balmat 1786. Balmat war Bergführer, und er hatte die Besteigung unternommen, um den ansehnlichen Preis zu gewinnen, den 26 Jahre vorher der bekannte Naturforscher B. de Saussure für den ausgesetzt hatte. der ihm den Weg zum Gipfel dieses höchsten Berges Europas, von dem man ein Gebiet von mehr als 200 000 Quadratkilometer überblicken kann, zeigen würde. Selbstverständlich versuchten viele Führer, und auch Touristen, den Preis zu gewinnen. Auch de Saussure selbst hat im Jahre 1787 mit 18 Führern den Berg bezwungen, nachdem Balmat zuvor mit einem Doktor Paccard ein zweites Mal „oben" war. Neuere Forschungen haben aber ergeben, daß nach den Tagebüchern des Dr. Paccard dieser und nicht Balmat der erste Bezwinger des Montblanc gewesen ist, und daß daher ihm eigentlich der Denkstein gebührt. Der Irrtum kommt daher, daß Dr. Paccard ein bescheidener stiller Gelehrter war, Balmat aber seine Beziehungen zu Alexander Dumas Vater, mit dem ihn gute Freundschaft verband, dazu benutzte, sich selbst als ersten Besteiger des Bergriesen feiern zu lassen. Alexander Dumas hat viel über die erste Besteigung Balmats publiziert, und als Dichter dabei auch nicht vergessen, etwas aufzubauschen.

tf **Fette in der Nahrung.** Wir brauchen zu unserer Ernährung eine nicht unerhebliche Menge Fett. Ein Fettpolster unter der Haut schützt gegen Stoß und Schlag, und stellt außerdem eine Schicht dar, welche die Wärme schlecht entweichen läßt, und die daher wie ein Mantel wirkt. Sodann ist das Fett für eine ökonomische Ernährung sehr wichtig. Fette wirken eiweißsparend, lassen also den Organismus mit weniger Eiweiß auskommen. Man muß dabei bedenken, daß Eiweißstoffe bedeutend teurer sind als die Fette, und daß man also auf diese Weise einen guten Tausch macht! Gerade Butter ist nun ein sehr beliebtes fetthaltiges Nahrungsmittel, dessen Genuß uns aber freilich oft durch die allzu hohen Preise „versalzen" wird. Da treten denn allerhand mehr oder minder brauchbare Surrogate auf, wie z. B. Margarine. Was ist nun eigentlich Margarine? Wenn man Rindertalg bei 45 Grad Wärme schmelzen läßt, so erhält man ein Fett, welches auch bei niedriger Temperatur flüssig bleibt. Dieses Fett wird dann in Milch getan, worauf beim Buttern Butter und Fett zusammen ausgeschieden werden. Will man aus dem Rindertalg mehr Fett gewinnen, so muß die Temperatur höher sein. Damit die Margarine dann nicht hart wird, muß Baumwollsamenöl zugegeben werden. Es soll auch zur Unterscheidung gegenüber der Naturbutter ein wenig Sesamöl beigegeben werden. Kunstbutter wird unter den verschiedensten Namen angeboten, und die Herstellung ist natürlich auch verschieden. Niemals aber können diese Surrogate in bezug auf Güte und Geschmack der Naturbutter gleichkommen. Neuerdings werden vielfach auch Pflanzenfette verwendet, und unsere Kolonien liefern da nützliches Material. Wer sich aber den Buttergenuß versagen will, der wird jedenfalls nicht versäumen dürfen, seinem Körper anderweit soviel Fett zuzuführen, als dessen Wohlbefinden und die Oekonomie der Ernährung es erfordern.

Humoristisches.

— **Druckfehlerteufel.** Aus einem Lesebuche für die oberen Klassen der Elementarschulen sollen auf Anordnung des Provinzialschulkollegiums alle irgendwie anfechtbaren Dichterstellen durch Streichung oder Umdichtung ausgemerzt werden. Das Buch erscheint infolgedessen in neuer, verbesserter Auflage. Leider haben sich durch die Flüchtigkeit eines Setzers einige überaus bedenkliche Druckfehler eingeschlichen. So lautet eine Schillersche Sentenz:

Es bildet ein Talent sich in Destille,
Sich ein Charakter im Gewühl der Welt.

In dem Gedicht „Das Siegesfest" von Schiller liest man:

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Rum das höchste doch.

— **Stilblüte.** (Aus einem Gerichtsbericht.) Auf demselben Flur wohnte Frau Meier, deren Kater von den Kindern der Frau Schulze oft gequält wurde. Das Tier gab dann Töne von sich, die schon nichts Menschliches mehr hatten.

Der Hausfreund

Redaktion: Chefred. Jos. Grunau

Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Druck der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Theaterblut.

18] Roman nach fremdem Motiv bearbeitet. Von **Max v. Weißenthurm.** (Nachdruck verboten.)

Der Ausdruck der Furcht trat in ihre stolzen Augen. Gewissenlos, wie er war. fuhr er fort:

„Du wirst vielleicht jede Pflicht, jede Neigung mir gegenüber zum Schweigen bringen, nichts aber vermag die Tatsache umzustoßen, daß ich der Vater jenes Kindes bin! Weil ich mich nicht in zärtlichen Reden ergehe, habe ich doch eine warme Neigung für das kleine Geschöpf. Ja, ich habe das Kind gern, und dessen Zukunft liegt mir vielleicht mehr am Herzen als dir!" bemerkte er mit einem Blick, der Lucy früher vielleicht gerührt haben würde, der sie aber jetzt vollständig kalt ließ, da sie ihn nur für eine geschickt durchgeführte Komödie hielt.

„Begreifst du denn nicht, daß, wenn ich ein Engagement bekomme, welches auch nur halbwegs vorteilhaft ist, ich möglicherweise eine größere Summe für die Zukunft des Kindes sicherstellen kann. Auch vor dir liegt noch eine große Laufbahn. Erwin Weed hat mir neulich erst gesagt, daß er in dir eine der namhaftesten Schauspielerinnen der Zukunft sehe. Begreifst du denn nicht, daß, wenn ich dich auffordere, Wellington um dieses Darlehen zu bitten, ich dir damit einen Beweis meines unbegrenzten Vertrauens liefere? Ich war vorhin nicht ganz liebenswürdig mit dir, Lucy, das sehe ich ein, wenn man sich aber in Geldverlegenheiten befindet, so verliert man die gute Laune und erwägt nicht jedes Wort, welches man spricht. Ich weiß, daß du treu wie Stahl und rein wie Schnee bist, und Wellington der rechtschaffenste Mensch ist, welchen es auf Erden überhaupt geben kann! Es wäre nichts Unehrenhaftes dabei, wenn du ihn um Geld bitten würdest. es wäre auch wirklich nur ein Darlehen, denn ich bin fest überzeugt, daß ich meinen Weg zu wandeln imstande bin. Aus Liebe zu dem Kinde, aus Anhänglichkeit für mich, schlage mir meine Bitte nicht ab."

Er hatte ihre Hand erfaßt, und seine Stimme klang weich, so weich, wie sie stets geklungen, wenn er sich die Aufgabe gestellt, dieses Frauenherz zu erobern.

Er war ein gewandter Schauspieler; aber nun, wo die Illusion von ihr genommen, wo der Glaube fehlte, nun, wo sie wußte, mit welcher unverschämten Sicherheit er zu lügen verstand, prallten seine Worte wirkungslos ab. Seit jenen Tagen, da sie es gelernt, ihn zu lieben, hatte sich ihr zu oft, vielleicht ohne daß er es ahnte, Gelegenheit geboten, ihn zu durchschauen, und je mehr sie sein schauspielerisches Talent anerkannte, desto mehr verachtete sie ihn als Charakter.

„Nein, ich kann und werde nicht tun, was du von mir begehrst!" sprach sie kalt. „Wenn du aber wirklich in so dringender Geldverlegenheit bist, so verkaufe mein Brillanthalsband, ich gebe dir dasselbe gern."

Oskar warf ihr einen verstohlenen Blick zu, dann bemerkte er in nachlässigem Ton:

„Ich glaube, mit jenem Halsband ist Wellington betrogen worden, es würde wenig einbringen, und überdies mußt du ja auch einen Schmuck haben, den du auf der Bühne tragen kannst!"

„Da ließe sich ja leicht etwas Falsches nehmen. Du sagtest immer, jene Brillanten seien so schön und zu gut für die Bühne!" entgegnete sie merklich verwundert.

„So dachte ich auch, aber, um die Wahrheit zu gestehen, halte ich mich in Bezug auf Juwelen für einen sehr kompetenten Richter, und eines Abends, als du sie mit ins Theater genommen und während des dritten Aktes in deiner Garderobe zurückgelassen hattest, zeigte ich sie dem kleinen Salomon, der, wie du weißt, ein Diamantenhändler ist. Er sagte mir, daß die Gattung nicht viel wert sei und nur die Fassung gut: er erzählte auch, daß die Leute beim Ankauf kostbarer Steine oft ganz fürchterlich betrogen werden."

Seine Stimme klang, während er diese Worte sprach, nicht so ganz natürlich, aber sie achtete dessen nicht. Eine Bewegung jedoch, die er unversehens machte, veranlaßte sie, ihn scharf ins Auge zu fassen und sich die verwunderte Frage zu stellen, weshalb etwas so Lauerndes, Fremdartiges aus seinen Augen spreche.

„Luch, sei nicht hart mit mir!" bat er plötzlich in einem ganz ungewohnt weichen Ton. „Ich weiß, daß ich nicht viel wert bin, aber wenn du etwas Mitleid mit mir hättest, könntest du mich vielleicht doch noch zu einem braven, leistungsfähigen Menschen machen! Du hast mich ja einst geliebt, und selbst wenn ich nicht ganz so bin, wie du es dir im Grunde genommen wünschen würdest, so ist das noch kein Grund, über mich den Stab zu brechen. Du mußt der Art meiner Erziehung Rechnung tragen. Es wurde mich immer gelehrt, meinen Vorteil im Auge zu haben: ich habe mich in der Welt herumstoßen müssen, ohne daß man meiner Erziehung besondere Beachtung zugewandt hätte, während du sorgfältig behütet und gepflegt zu Hause aufgewachsen bist. Halte mich nicht für vollständig unwürdig!"

Lucy war einigermaßen gerührt durch diesen spontanen Appell an ihre Großmut. Niemand, der sie je gekannt, würde imstande gewesen sein, sie für hart oder ungroßmütig zu halten, und sie fragte sich auch sofort, ob sie nicht in pharisäerhafter Selbstüberschätzung zu gut von sich gedacht hatte; daß sie keinen Funken Liebe mehr für ihn hegte, war nicht ihre Schuld. Langsam und grausam hatte er dieselbe in ihrem Herzen getötet, aber mitleidiges, geringschätzendes Erbarmen mit seiner kleinlichen, jeder wahrhaft vornehmen Regung unfähigen Natur erfüllte doch ihre Seele.

„Ich will nicht hart gegen dich sein, Oskar; du hast Recht, wenn du annimmst, daß ich niemals vergessen kann, daß du der Vater meines Kindes bist. Ich will dir helfen, so weit ich es vermag. Arthur Wellington aber um jenen Geldbetrag zu bitten, das ist ein Ding der Unmöglichkeit, das sollst und kannst du nicht von mir fordern."

„Fasse jetzt noch keinen Entschluß, überlege die Sache! Ich bin am Ende meiner Weisheit, und ihr Frauen seid manchmal zu hart und schroff in eurer Auffassung gegen uns arme Teufel."

„Wenn du des Geldes so dringend bedarfst, weswegen hast du es denn gestern so unnütz ausgegeben, indem du jenes Gabelfrühstück in Richmond gabst?" fragte sie, ihm mutig und unverwandt in die Augen blickend.

„Das lag auch in meinem Geschäftsvorteil! Die Baronin Brompton ist eitel wie ein Pfau, und wenn ich ihr nicht etwas schmeichele, ihr nicht einige Aufmerksamkeit erweisen würde, so könnte ich mich möglicherweise bei der Veranstaltung ihrer Theatervorstellungen durch einen anderen ersetzen lassen, was mir Schaden brächte. Es war somit durchaus notwendig, ihr durch jenes Fest zu huldigen."

„Du hättest dich aber wohl, mir von demselben Mitteilung zu machen!" bemerkte sie mit leiser Ironie. „Du sagtest mir sogar, daß du nach Hampstead fährst!"

„Ich weiß es, ich will auch nicht in Abrede stellen, daß ich gegen dich manches Unrecht auf dem Gewissen habe, wenn du mir aber dieses eine Mal wenigstens verzeihst, so will ich mich ganz gewiß bessern." Er faßte nach ihrer Hand und küßte sie, während er ihr mit einem flehenden Blick in die Augen sah. „Willst du nicht noch einmal einen Versuch mit mir machen? Du sollst es nicht zu bereuen haben, das versprechе ich dir!"

Lucy unterdrückte gewaltsam den Verdacht, welcher in ihrer Seele lebte, den Verdacht, daß er auch dieses Mal heuchle, wie er es unzählige Male früher getan. Sie lächelte ihn an, während sie leise sprach: „Wir wollen ein neues Dasein beginnen, Oskar, auch mich trifft mancher Tadel."

„Um noch einmal auf Arthur Wellington zurückzukommen; glaubst du nicht, daß er auf die Vermutung kommen könnte, es sei irgend etwas nicht in vollster Richtigkeit, wenn du dich plötzlich ganz und gar weigerst, ihn zu sehen? Willst du den Umgang aufgeben, so tue es lieber nach und nach."

Und Lucy nickte zustimmend.

18.

Lucy stand in ihrem Zimmer und betrachtete mit ernster Miene ein Brillantkollier in himmelblauem Samtetui, welches sie in Händen hielt. Oskar mußte sich täuschen. Salomon, der jüdische Brillanthändler konnte nicht Recht gehabt haben, oder vielleicht hatte er, Oskars pekuniäre Lage kennend, gefürchtet, daß dieser bei ihm ein Darlehen nehmen wolle und deshalb die Brillanten als wertlos hingestellt. Sie war überzeugt, daß Arthur ihr nichts geschenkt hätte, was nicht von tadellosester Gattung sei, und hielt ihn durchaus nicht für den Mann, welcher Edelsteine nicht von falschen unterscheiden könne. Jedenfalls beschloß sie, sich Klarheit zu verschaffen um jeden Preis!

Sie wollte die Sache selbst in die Hand nehmen und erinnerte sich daran, vernommen zu haben, daß Pfandleiher in der Regel zwei Drittel dessen bieten, was eine Sache wert sei. Sie beschloß also, ihr Halsband zu einem solchen zu tragen und glaubte, auf diese Art zum mindesten annähernd den Wert erfahren zu können. Freilich hatte sie nicht die geringste Ahnung, wie man sich in solchem Fall eigentlich zu benehmen habe. Sie fürchtete sich vor dem Gang, dessen absolute Notwendigkeit sie doch einsah. Ein dunkles, einfaches Kleid anziehend, einen Hut mit dichtem Schleier auffetzend, hüllte sie die Schmuckkassette sorgfältig in Papier, seufzte schwer und trat auf die Straße hinaus. Sie besaß hinreichend die echt weibliche Vorliebe für hübsche Dinge, als daß es ihr nicht peinlich geworden wäre, sich von dem Schmuck zu trennen. Nebenbei war es ihr auch leid, denselben veräußern zu sollen, weil Arthur ihr ihn gegeben, aber sie sah es trotzdem als ihre Pflicht an, keine weiteren Schwierigkeiten zu machen. Oskar war den ganzen vorherigen Tag über so freundlich und gut mit ihr gewesen, daß sie sich fast versucht fühlte, zu glauben, sie begehe ein Unrecht, wenn sie ihm nicht in jeder nur denkbaren Weise entgegenkomme. Was konnte er dafür, daß er nicht so ganz der Mann war, von dem sie in ihrer Mädchenphantasie geträumt. Sie war nicht berechtigt, ihn das entgelten zu lassen.

All ihren Mut zusammenraffend, ging sie zu einer Pfandleihanstalt, deren Schild sie schon oft im Vorübergehen bemerkt hatte. Als sie vor der Tür stand, gebrach es ihr fast an Mut, und zögernd blieb sie stehen. Was sollte sie sagen, wenn sie eintrat? In welcher Weise ihr Kommen erklären? Würde man sich wundern, wie sie in den Besitz der Juwelen kam? Würde man Fragen an sie stellen? Ein heiseres Lachen trat auf ihre Lippen, aber ihren ganzen Mut zusammenraffend, trat sie ein.

Ein Gassenjunge mit schlauer Miene, der gesehen haben mochte, wie lange sie ängstlich zögerte, rief mit der ganzen Spottlust seiner rohen Natur:

„Eine vornehme Dame, die den Familienschmuck versetzt — na, Herr Lewy ist hart, setzen Sie auf Ihrer Hut, Madame.“

Lucy errötete über und über, dann trat sie ein.

Ein dicker ältlicher Mann stand hinter dem Ladentisch und blätterte in einem großen Buche. Vor ihm stand eine Frau, die offenbar von ihm eine Auskunft begehrt hatte und trotz der frühen Morgenstunde bereits nach Branntwein roch.

„Ich kann Ihnen nicht mehr geben als höchstens zwölf Gulden,“ sprach der Mann, indem er seine Register durchblätterte.

„So lassen Sie es doch wenigstens fünfzehn sein!“ bat das Weib in flehendem Ton.

„Zwölf oder gar nichts!“ lautete die barsche Entgegnung. „Womit kann ich Ihnen dienen?“ fügte er dann, zu Lucy gewandt, fragend hinzu.

Die junge Frau zuckte zusammen und sprach in nervöser Unruhe. Unwillkürlich stellte sie sich die Frage, was wohl ihr Oheim und ihre Tante sagen würden, wenn sie sie hier sehen könnten.

„Ich wollte wissen, wieviel Sie mir auf diesen Brillantschmuck borgen, aber ich warte gern, bis Sie frei sind und mir Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit zuwenden können,“ fügte sie mit einem Blick auf die fremde Frau hinzu, deren Gegenwart sie peinlich berührte.

Der Geldverleiher schob jener die Summe zu, welche er ihr geboten und griff dann nach dem Paket, welches Lucy in Händen hielt.

Mit atemloser Spannung beobachtete sie ihn, während er langsam den Bindfaden löste, der die Umhüllung zusammenhielt. Er rückte sein Augenglas zurecht, während sie sich besorgten Herzens fragte, welchen Wert er denn wohl angeben werde. Zwei-, dreitausend Gulden? Sie verstand wenig von dem Preis, welchen man für Steine fordern könne, aber sie meinte, dieser Betrag müsse der geringste sein, den Sie bekommen könne.

„Josef!“ rief der Geldverleiher, sich nach dem Innern eines zweiten Raumes wendend; ein junger Mann erschien, der ebenfalls die Steine genau musterte.

„Nun, was sagen Sie?“ fragte Lucy, unfähig, sich länger zu beherrschen.

Der ältere Mann wandte sich ihr lächelnd zu.

„Sagen wir fünfzig Gulden!“

„Fünfzig Gulden?“ wiederholte die junge Frau, welche glaubte, nicht recht gehört zu haben.

„Nun, sagen wir fünfundfünfzig!“ entgegnete der Geldverleiher in versöhnlichem Ton.

„Sie scherzen wohl nur!“ sprach sie mit ablehnender Kälte. „Dieses Halsband muß weit über tausend Gulden wert sein, und ich begreife nicht, wie Sie auch nur den Mut zu einer solchen Offerte finden können!“

Der Mann schüttelte den Kopf.

„Nein, Fräulein oder gnädige Frau, die Sache ist eine recht geschickte Imitation, aber nur die Goldfassung ist echt, die Steine sind vollständig wertlos.“

„Wertlos? Sie wollen mich glauben machen, daß diese Steine wertlos sind?“

„Gewiß, wußten Sie es nicht? Nun, es gibt eben immer noch Leute, die den traurigen Mut besitzen, wenn sie jemand ein Geschenk machen, ihn auch noch zu betrügen. Weil das Etui von der Firma eines berühmten Juweliers herrührt, hat man geglaubt, die Täuschung durchführen zu können. Es war neulich erst eine Dame vom Theater hier, die einen angeblich kostbaren Brillantstern brachte, welchen sie fünf Tage früher erhalten, den sie für echt hielt, und der keine fünf Gulden wert war. Ich glaube übrigens, auch Sie, meine Gnädige, vom Apollotheater her zu kennen. Wir haben viel mit Künstlerinnen zu tun, und wenn Sie es sehr dringend brauchen, sind wir auch bereit, Ihnen die Hälfte des Wertes auszuzahlen, sobald Sie das Halsband bei uns versetzen. Wir sind gegen Damen gern verbindlich.“

„Geben Sie mir freundlichst mein Halsband zurück, ich will Sie nicht weiter bemühen!“ entgegnete Lucy mit zitternder Stimme. Sie würde vor Zorn und Scham am liebsten laut aufgeweint haben und sah jedes Wort, welches der Mann gesprochen, als eine ihr persönlich zugefügte Beleidigung an.

„Regen Sie sich doch nicht auf, es ist ja nicht unsere Schuld, wenn die Brillanten nicht echt sind!“ meinte der Geldverleiher achselzuckend.

„Geben Sie mir gefälligst mein Halsband wieder!“ rief sie, es ihm fast aus der Hand reißend, und dann verließ sie mit eiligen Schritten den Laden.

„Die Leute haben mich wohl nur betrügen wollen, sie dachten, ich verstehe nichts von Juwelen, und es werde ihnen somit leicht fallen,“ sagte sich die junge Frau mit zuckenden Lippen. „Geschieht mir schon recht, warum habe ich mich mit solchen Leuten eingelassen, ich werde direkt zu dem Juwelier gehen, bei welchem das Halsband genommen ist, der sagt mir die Wahrheit. Angenehm ist mir der Gang freilich nicht, aber schließlich tue ich am besten daran, ihm ehrlich zu bekennen, daß ich Geld brauche, ihn zu bitten, daß er mir auf diesen Schmuck einen Betrag leihe.“

Die junge Frau stieg in einen eben vorüberfahrenden Wagen und gab dem Lenker desselben die Adresse des Juweliers an, zu dem er fahren sollte. In dem eleganten Geschäft angelangt, trat sie mit einer gewissen Hast ein und berichtete, weshalb sie gekommen. Der Inhaber, ein ernst und würdig aussehender Mann, nahm das Etui aus ihrer Hand und prüfte die Steine genau.

„Sie sind echt, nicht wahr?“ forschte die junge Frau mit ängstlicher Stimme.

„Ich bedaure, Ihnen sagen zu müssen, daß sie falsch sind!“ entgegnete der Mann mit einem ernsten, mitleidigen Gesicht.

„Aber — aber sie sind doch hier gekauft worden! Was kann das also zu bedeuten haben?“ Ich verstehe die Situation nicht,“ stammelte sie in steigender Verwirrung.

„Das Etui und die Fassung ist allerdings von uns, wenn Sie sich freundlichst einen Augenblick gedulden, kann ich sofort in unseren Büchern nachschlagen und Ihnen auch sagen, wann und an wen das Etui verkauft wurde.“

Er verschwand in einem inneren Gemache, und Lucy saß in ängstlicher Spannung da. Was mochte die Sache zu bedeuten haben? Sie stellte sich wieder und immer wieder diese Frage, ohne deren Lösung finden zu können. Nach wenigen Minuten kehrte der Mann zurück, seine Miene war jetzt noch ernster, noch betrübter als früher.

„Es stellt sich aus meinen Büchern heraus, daß Baron Arthur Wellington dieses Halsband im September vorigen Jahres gekauft hat, und zwar um den Preis von 3500 Gulden. Wenn man es mit der Lupe besichtigt, erkennt man klar und deutlich, daß die Steine herausgenommen und durch andere ersetzt worden sind. Haben Sie eine Dienerin im Hause, welche Sie einer so unredlichen Handlung fähig halten? Derlei Betrügereien kommen zuweilen vor.

„Nein, ich wüßte nicht, wie Derartiges hätte geschehen können!“ erwiderte die junge Frau, indem sie sich mit der Hand in die Schläfe griff; ihr schwindelte förmlich. Oskars Blick, als sie ihm das Halsband zum Verkaufe gebracht, fuhr ihr jetzt mit furchtbarer Deutlichkeit durch den Sinn! Er hatte sie bestohlen und leate nur Wert darauf, ihr den Diebstahl, für den er zweifelsohne in seiner Selbstgefälligkeit ein beschönigendes Mäntelchen fand, zu verheimlichen.

„Sie sind sehr gütig!“ stammelte sie mit einem matten, erzwungenen Lächeln. „Ich bedaure, daß ich Sie mit dieser Angelegenheit behelligte, sie ist nicht weiter von Belang.“

Sie wußte kaum, was sie sprach, und der Mann sah sie bedauernd an.

„Es war uns keine Mühe, gnädige Frau. Es tut mir leid, daß ich Ihnen so unangenehme Kunde mitzuteilen habe, aber ich mußte der Wahrheit nachkommen. Darf ich Ihnen einen Wagen kommen lassen?“

„Nein, ich ziehe vor zu gehen, danke!“ sprach sie, langsam der Tür zuschreitend.

„Sie vergessen Ihr Halsband, gnädige Frau.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Sende nicht Worte mit fliegender Eile,
Fürnende Worte sind brennende Pfeile,
Töten die Ruhe der See'e so schnell.
Leicht ist verwunden, doch schwerer zu heilen.

Wieland.

Die Grundsteinlegung der chinesischen Mauer.

Von Paula Karsten.

(Schluß.)

Der Kaiser antwortete darauf so: „Weil du Wein Shi Leau heißt. Ich will eine Mauer haben, da muß ich zehntausend Mann ins Meer werfen; das ist doch noch eine viel, viel größere Sünde. Da will ich doch lieber einen für viele opfern.“

Hierauf nahm der Kaiser drei kleine Weinbecher und trank mit dem Wein Shi Leau; dann kniete er vor letzterem nieder und gelobte ihm, daß er noch drei Tage leben dürfte. Als nun die drei Tage vorüber waren, da wurde Wein Shi Leau verhaftet, gefesselt, mit Steinen beschwert und ins Wasser geworfen. Die Arbeiter hatten aber beim Bauen der Mauer sehr viel Sand und Steine ins Wasser fallen lassen, das war alles an einer Stelle zusammengetrieben, da konnte das Wasser nicht weiterfließen.

Die Mauer wurde nun immer weiter gebaut.

Wein Shi Leau war also tot. Seine Frau sagte: „Ich weiß doch gar nicht, wo mein Mann bleibt; ich will hingehen und ihn suchen.“

So machte sie sich auf den Weg. Sie hatte nur ganz kleine Füße. In die Hand nahm sie einen Regenschirm. Sie besaß aber keinen Pfennig Geld. Ehe sie den Garten verließ, nahm sie Abschied von ihrem Vater, der fragte sie: „Wohin willst du denn wandern?“

„Ich will meinen Mann suchen, ich weiß ja gar nicht, was aus ihm geworden ist.“

Der Vater antwortete: „Du weißt ja gar nicht, wo er ist.“

Sie ging zur Gartentür hinaus, wußte nun aber wirklich nicht, wohin sie sich wenden sollte: sie war ja nie draußen gewesen.

Als sie hinauskam, gingen vier Engel vor ihr her, den Weg zu weisen, sie aber sah dieselben nicht. Ebenso wenig sah sie die Gottheit, die sie auf ihrer Wanderschaft begleitete, indem sie immer hinterherging, das war Kuain Sin Yin, ihr Name bedeutet: Die Gutmütige.

Es erhob sich ein Wind, der wehte ihnen in den Rücken, so daß sie leicht und schnell wie die Wolken dahin schwebten. Endlich kamen sie in der Provinz Su Tsii an, wo der Zollbeamte Shi Kuain sie anhielt, weil sie Zoll bezahlen sollten. Sie besaßen aber keinen Pfennig Geld, ihr ganzer Reichtum war der Regenschirm der Man Yian Nyi.

Der Zollbeamte sah sich das bildschöne Mädchen an, dann sagte er: „Ich werde nach der Reihe die zwölf Monatsnamen nennen, und wenn du mir für jeden Monat genau angeben kannst, wie derselbe gewöhnlich verläuft, und welche Blume in jedem besonders blüht, dann will ich dich durchlassen.“

Das war sie zufrieden.

Da fing er mit Januar an. Sie sagte, in dem Monat wären viele frohe Feste, und alle Leute freuten sich, sie müßte aber sehr traurig sein, denn ihr lieber Mann wäre verschwunden, und vergebens suchte sie ihn. Auch erzählte sie ihm die ganze Geschichte und nannte ihm dann die Pflanzen, die es im Januar gibt. So gingen sie alle zwölf Monate durch. Dann sagte der Zollbeamte: „Meiner Meinung nach ist die Dame ebenso gut und klug wie schön,“ und er ließ sie durch.

Beim Zollbeamten war sie jetzt ja vorüber, aber dann wußte sie sich wieder nicht zu helfen. Die vier Engel und Kuain Sin Yin geleiteten sie treulich immer weiter. Die Leute sahen freilich die Engel nicht.

So kamen sie in der Provinz Tsanu Tsii an; da waren gar keine Häuser, nur Berge und Wasser und viele wilde Tiere, Tiger und Schlangen.

Die wilden Tiere aber fügten Man Yian Nyi kein Leid zu, sondern begleiteten sie ebenfalls.

Weit und breit war kein Schiff zu erblicken, und doch mußten sie jetzt übers Meer. Da streckte Kuain Sin Yin zwei ihrer Finger aus, sogleich erschien ein Schiff, das kam von einem Feuerberge her auf sie zugefahren, und sie bestiegen es nun, um ihre Reise fortzusetzen. An diesem Feuerberge mußten sie auch vorüber. Kuain Sin Yin streckte abermals einen Finger aus, da bildete sich ein Weg durch den Feuerberg, dahinter lag Mau Tsu, und das war die Provinz, an die sich die große Provinz anschloß bis Peking hin.

Hören wir nun etwas Genaueres über die große Mauer: die ward 22 Meter breit gebaut. Es wechselte immer Sand und Stein ab. Oben können drei Wagenreihen, von jeder Seite kommend, sich ausbiegen, ohne anzustoßen.

Die Mauer ist heutigen Tages noch da, aber nur eine Strecke, dies sind zehntausend Meilen.

So lange hatte Man Yian Nyi die Engel und den guten Geist nie gesehen, jetzt erblickte sie plötzlich vier große Männer, und noch einen, die ersteren waren 1,18 Meter groß, aber Sz Da Djin Gan war sogar 18 Meter hoch. So große Geister gibt es nur vier im Himmel, die passen auf für Norden, Süden und Westen.

Man Yian Nyi sagte zu Kuain Sin Yin, sie möchte gern zum Kaiser gehen, denn sie müßte ihn sprechen.

„Wohl,“ sprach der gute Geist, „so lange will ich dich noch begleiten, dann aber muß ich dich verlassen.“

Sie kamen also beim Kaiser an. Der sah gleich, daß er eine sehr feine Frau vor sich hatte und sofort sagte er, daß er sie heiraten möchte.

„Ja,“ antwortete Man Yia Nyi, „dann müssen aber der Kaiser und die höchsten Beamten vier Wochen um meinen Mann trauern, und an der Stelle, an der mein Mann ins Meer gestürzt worden ist, muß ein Denkmal für ihn errichtet werden, das soll zehn Quadratmeilen groß sein.“

Der Kaiser tat alles. Das Denkmal ward auf der kleinen Insel erbaut, die von dem Sand und den Steinen gebildet worden war, die die Arbeiter ins Meer fallen ließen beim Bau der Mauer.

Als jedoch die vier Trauerwochen vorüber waren, da sprang Man Yiang Nyi ins Meer, denn sie wollte keinen anderen Mann haben.

Die erste Luftreise.

Humoreske aus dem Jahre 1912.

Von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

Die Deutsche Luftschiffahrts-Gesellschaft hatte ihre ersten regelmäßigen Verkehrslinien zwischen Berlin und Wien eröffnet. Der erste Lenkballon hing an den ihn haltenden Tauen zur Abfahrt bereit; er schien ein ungeheures vorsündflutliches Ungetüm und starrte aus den kleinen leuchtenden Fenstern seiner Riesengondel wie aus dämonischen Augen auf die den Aufstiegplatz umlagernde Menge. Die Passagiere, etwa 20 an der Zahl, nahmen in dem solid und elegant gebauten Gondelhäuschen Platz.

Noch im letzten Augenblick vor der Abfahrt traf Apotheker Michael mit seiner reizenden Tochter ein. Der dicke Herr sah rot und erregt aus und keuchte wie eine Dampfmaschine: freundlich half ihm ein stattlicher junger Mann, der sich bereits im Innern befand, beim Einsteigen, um sodann der schönen Tildy denselben Dienst zu leisten. Schon arbeitete und fauchte der Motor — das Tau ward gelöst, und majestätisch erhob sich der gigantische Ballon in die Lüfte.

Im selben Moment ging aber auch eine befremdliche Veränderung mit dem Apotheker vor. Das Scharlachkolorit seines glattrasierten, pausbäckigen Gesichts verschwand wie durch Zauberei und machte einer Kreidefarbe Platz.

„Was ist denn das für eine Bewegung?“ rief er erschreckt. „Mein Atem! — Mein Atem!“

Er sprang von seinem Platze auf — ein beängstigendes Schwindelgefühl überkam ihn, sein Herz krampfte sich förmlich zusammen, — es wurde ihm schwarz vor den Augen.

„Hättest du mich nur nicht zu der schrecklichen Fahrt überredet — es ist meine Todesfahrt! Das überlebe ich nicht! Meine Lunge faßt keine Luft mehr! Ich — ich ersticke!“

„Papa — alle Leute gucken auf uns — schrei doch nicht so!“

„Bringe mich in den Ruheraum — ich — ich muß mich hinlegen!“

Sie geleitete ihn liebevoll hinaus und bettete ihn auf einer der gepolsterten Ruhebänke. Zum Glück war man hier allein. Der Apotheker lag keuchend und stöhnend, der kalte Schweiß stand ihm auf der Stirn. Dabei fürchtete er bei jedem Ruck oder jeder besonderen Bewegung, der Ballon sei irgendwo angestoßen oder im Begriffe, zu explodieren, kurz, er wurde innerhalb einer halben Stunde so krank, daß Tildy in ihrer Herzensangst hinausstürzte, um sich zu erkundigen, ob sich nicht zufällig ein Arzt unter den Passagieren befinde.

Das war nun leider nicht der Fall. Während sie noch unterhandelte, hörte man den Apotheker durch die geöffnete Tür brüllen: „Anhalten — der Kapitän soll anhalten und mich aussetzen — anhalten — landen — aussetzen!“

Der Kapitän trat ärgerlich an das Lager des Patienten.

„Das kann, das darf ich nicht!“

Da wandte sich der freundliche junge Mann, welcher dem Apotheker und Tildy beim Einsteigen geholfen hatte, halblaut an die junge Dame.

„Wie weit fahren Sie denn mit, gnädiges Fräulein?“

„Bis Dresden.“

„Das ist die erste Station — in zwei Stunden werden wir dort sein. — Ich bin zwar nicht Arzt, aber ich verstehe etwas von dem Anfall Ihres Herrn Vaters. Es ist ein reiner Angstanfall infolge Autosuggestion, Sie brauchen sich nicht zu ängstigen — —“

„Doch, mein Herr, ich kenne Papa. Ich bin überzeugt, daß er infolge der bloßen Angst stirbt, wenn er nicht so schnell wie möglich wieder auf die Erde gelassen wird.“

„Letzteres ist ganz und gar unmöglich!“

„O, dann befürchte ich für Papa das Schlimmste!“ jammerte Tildy.

Der junge Mann blickte ihr mit ernstem Wohlgefallen in die dunklen Augen. Er murmelte nachdenklich: „Sollte es denn gar kein Mittel geben? — — Ich hab's!“ rief er plötzlich. „Es kommt nur darauf an, die Aufmerksamkeit Ihres Herrn Vaters von der Situation ab und auf etwas anderes zu lenken, was momentan noch mehr Gewalt auf ihn gewinnt, wie die vermeintliche Lebensgefahr durch die Luftfahrt, ohne daß ihm dabei jedoch eine so direkte und augenblickliche Katastrophe in Aussicht zu stehen scheint. — Man muß ihn homöopathisch kurieren.“

„Aber, wie wollen Sie das machen, mein Herr?“

„Sie werden es sehen. Nur müssen Sie mir Vollmacht geben und mir versprechen, daß Sie hinterher keine Empfindlichkeit zeigen und mir auch die Verzeihung Ihres Vaters erwirken wollen.“

Tildy gab nach kurzer Ueberlegung ihre Zustimmung.

Langsam, in aufrechter, militärischer Haltung betrat jetzt der junge Mann den Ruheraum. Er hielt seine Brieftasche in der Hand und starrte abwechselnd mit Aufmerksamkeit auf ein beschriebenes Blatt und den auf dem Polster lang ausgestreckten Apotheker. Dabei sprach er jetzt halblaut vor sich hin:

„Haar brünett — stimmt — Augen dunkelbraun — stimmt — Statur mittel — starkes Embonpoint — hellgrauer Sommerrock — schwarz und weiß karierte Weste — stimmt alles aufs Haar — es ist kein Zweifel, — er ist's!“

Der Kranke war schon bei den ersten Worten des Fremden verstummt. Er begann mit steigender Unruhe zu horchen.

„Was wollen Sie — was stimmt? — Wer soll ich sein?“ fragte er endlich.

Der Fremde trat dicht an sein Lager heran.

„Kein Zweifel. Sie sind der Kassierer des Bankiers William Seidler in Berlin.“

„Herr —!“ fuhr der Apotheker auf.

Der andere ließ sich jedoch nicht stören neigte seinen Mund nahe zu des Kranken Ohr und flüsterte:

„Vermeiden wir jedes Aufsehen. Ich bin Kriminaldetektive. Sie sind gestern mit 200 000 Mark flüchtig geworden. — Ihr Signalement ist in meiner Hand und völlig zutreffend. Mittels des Ballons glaubten Sie sich der Verhaftung zu entziehen, und um nicht doch erkannt zu werden, spielen Sie hier die Komödie mit Ihrer angeblichen Tochter. Sie sind verhaftet — aber, wie gesagt, vermeiden wir jedes Aufsehen in Ihrem Interesse — in Dresden steigen wir